

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1939**

144 (27.5.1939) [27.5. u. 28.5.1939] Samstag u. Sonntag



Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „BP-Sonntagspost“ im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezugsd. 2. u. 3. Pol. 1,70 RM. einl. 17,2 Pf. Werbungs-Gebühr ausgl. 90 Pf. Trägerlohn. Postbestelln. 2,12 RM einschließlich 41,3 Pf. Werbungs-geld und 43 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheint 1mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 8. St. Preisliste Nr. 2 gültig. Die 22 mm breite Minimeterzeile 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wengene- dorfstraße nach Stuttgart B.

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sachl-Anzeiger  
Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 27./28. Mai 1939

Lesen Sie heute in der BP:

Wie stark ist Italiens Luftwaffe?  
Dr. Goebbels: „Nochmals: Die Eintreiber“  
Schlageterers verwegenes Selb-  
sttöden vor Riga. Ein  
Karlsruher Luftkämpfer  
erzählt.  
Pflingten auf der Reichs-  
autobahn.  
„Lustiges Pfingst-ABC“  
und dazu die  
reich illustrierte BP-Sonntags-

Liga-Kommissar Burckhard nach Warschau zitiert

## Danzig lehnt Genfer Vermittlung ab

„Die Mission, Danzig ohne Krieg ins Reich zurückzuführen, hat Berlin übernommen“

Danzig, 27. Mai. Der Danziger Korrespondent des „Bund“ macht den Versuch, einen angeblich neuen Auftrag des Völkerbundskommissars in Danzig, Prof. Burckhard, zu interpretieren und zu einer großen politischen Mission aufzubauen. Burckhard habe die Aufgabe, ein Abkommen zwischen Polen und Danzig zustande zu bringen. Burckhard kommt in nächster Zeit auf Beschluß des Dreierausschusses nach Warschau; polnische Blätter spielen in diesem Zusammenhang sogar mit der Drohung, der Genfer Liga-Kommissar hätte das Recht, polnische Truppen zur Herstellung von Ruhe und Ordnung in der Freien Stadt anzufordern.

In Erwiderung auf diese Anspielungen schreibt der „Danziger Vorposten“, man habe in Danzig Genf und die hinter seinen Einrichtungen stehenden Mächte England und Frankreich genügend bewerten gelernt, als die mehr als

100 Streitfragen zwischen Danzig und Polen vor 1933 vergeblich auf eine Lösung warteten. Danzig habe sich zuletzt für die „Genfer Hilfe“ bedankt, als Herr Lester in der Danziger Innenpolitik Unheil anrichten wollte, und es sei verständlich, daß Danzig auch jetzt gar keine Lust habe, nach Genf zu bliden.

Danzig müsse Herrn Burckhard raten, sich nicht in die Reflexen zu legen. Die Mission, Danzig ohne Krieg ins Reich zurückzuführen, sei für die schmalen Schultern eines Genfer Diplomaten doch zu schwer. Diese Mission habe bereits Berlin übernommen, und das sei für Danzig eine ausreichende Garantie, die von Danzig wichtiger genommen werde, als die englische Garantie für die angebliche Unabänderlichkeit der jetzt noch geltenden Landkarte.

### Das Pfingstwunder der deutschen Revolution

Von Hauptchriftleiter Dr. C. C. Speckner

Als im Jahre des Weltkriegsausbruches ein großer deutscher Denker den Neubau der königlichen Bibliothek in Berlin mit der Aufschrift „Spiritus Creator“ krönen wollte, da verfiel sein Vorhaben der Ablehnung. Selbst jenen Kreisen, die zu Hütern des deutschen Geisteslebens bestellt waren, war das Wissen um die Schöpferkraft des Geistes verloren gegangen. Eine solche Aufschrift hätte folglich nicht nur einen Anachronismus dargestellt, sondern wäre einer demonstrativen Widerlegung des „Zeitgeistes“ von damals gleichgekommen.

Der Zeitgeist jener Ära hatte eben mit Geist nichts mehr zu tun. Es gehört wohl zu den größten Kontrasten der Geistesgeschichte überhaupt, daß jene Bewegung den schöpferischen Geist aus dem öffentlichen Leben vertrieb, die damit begann, daß sie im Taumel ihres Sieges die Vernunft als Göttin auf den Altar erhob. Welches Ideengut hat eigentlich die bürgerliche Revolution, die von Frankreich ausging, mobilisiert? Es waren die Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die ein neues Zeitalter heraufführen sollten. Aber der Versuch, diese Ideen zu realisieren, begann mit der Zerstörung der naturgegebenen und geschichtlich sanktionierten Bindungen von Familie, Stand und Volk. Dem befreiten Individuum stand die Fiktion der Menschheit gegenüber; und um der zwischen beiden Polen zwangsläufig entstehenden Atomisierung entgegenzuwirken, bante man die mechanischen Stützen von politischen und sozialen Verbänden in den leeren Raum der „menschlichen Gesellschaft“ ein. In dieser Welt der „bürgerlichen Ordnung“ war die Wirklichkeit das Schicksal, Angebot und Nachfrage regelten den „Markt“ der Waren wie der Menschenkräfte. Und wenn man nun nach dem Ende fragte, das diese Revolution genommen hat, dann ist es doch ein Fatal, daß eine Bewegung, die im Blutbad der Guillotine ihren Ausgang nahm, zum größten Blutbad der Geschichte, dem Weltkrieg, geführt hat und darin so restlos zusammengebrochen ist, daß die Erben dieser Revolution bei der heutigen 150-Jahrfeier jene Zeit als eine Episode am Rande der nationalen Geschichte abtun.

Denn was „entwicklungsfähig“ war an dieser Revolution des „dritten Standes“, das hatte der „vierte Stand“ längst mit Beschlag belegt. Das ganze Ideengut des Marxismus wie des Volksweltismus ist entweder eine logische Weiterentwicklung oder eine Reaktion auf die bürgerliche Revolution. Aus der „Menschheit“ der französischen Revolution ist das entpersönlichte Menschenkollektiv entstanden, ein gigantischer Mechanismus, der aber auch keine Menschenrechte mehr kennt, sondern nur noch ein Menschenrecht, eben das Gesetz, das das Funktionieren dieses Mechanismus dem einzelnen Gliede auferlegt. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind aus allen bürgerlichen Verfassungen eingemündet in den Strom dieser Maschine, genannt Klassenlose Gesellschaft, die nun den absoluten Höchstwert für den Volksweltismus darstellt.

Könnte dem deutschen Volke das Schicksal erspart bleiben, in den Strudel dieser Entwicklung hineingerissen zu werden? Wo war die Kraft, die der Dynamik der bürgerlichen wie der proletarischen Revolution entgegenwirken konnte? Wer vermochte den Geist zu wecken, der eine organische Ordnung an die Stelle dieses willkürlichen naturwidrigen Gesellschaftsmechanismus setzen konnte? Der Glaube an die Schöpferkraft des Geistes war zum Bekenntnis einiger weniger Propheten geworden, von denen noch dazu jeder in einer anderen Zunge redete. Es gab unter uns Duhende von Weltanschauungen. Aber jede von ihnen entbehrte des alle Deutschen und des jeden Deutschen restlos verpflichtenden Charakters. Dieses Weltanschauungschaos war so babylonisch geworden, daß wir Deutsche uns selbst nicht mehr verstanden.

Da trat Adolf Hitler unter die Scharen dieser Propheten und verkündete seine Weltanschauung von der Kraft des Blutes und der Blutsameinschaft, von der Macht des Bodens und vom Adel der Arbeit. Das waren nach dem Zeitalter des zerstörenden Ungeistes wieder Worte eines schöpferischen Geistes. Und die Deutschen, die sich bisher nicht mehr verstanden, verstanden diese Sprache als die Stimme ihres Blutes und er-

### Göring begrüßt die deutschen Freiwilligen in Hamburg

Das Programm für den Empfang - Ankunft am Mittwoch den 31. Mai

Berlin, 27. Mai. Die deutschen Freiwilligen aus Spanien treffen am Mittwoch, dem 31. Mai, in Hamburg ein, wo sie von Generalfeldmarschall Hermann Göring begrüßt werden. Der Generalfeldmarschall fährt den Schiffen, die die Freiwilligen in die Heimat zurückbringen, auf der Yacht „Hamburg“ ein Stück entgegen. Die Yacht wird die Schiffe mit den Freiwilligen in langamer Fahrt passieren und mit ihnen dann als letztes Schiff des Geschwaders nach Hamburg zurückkehren. Bei der Ueberferebrücke findet die Ausschiffung der Freiwilligen statt. Der Generalfeldmarschall wird hier den Kommandeur der Freiwilligen begrüßen und der Ausschiffung der ersten Soldaten beiwohnen. Die Ehrenkompanie bei der Begrüßung wird durch die Luftwaffe gestellt werden.

Von der Ueberferebrücke aus begibt sich Hermann Göring zur Ausstellung „Segen des Meeres“, wo 300 Seeleute, die in den letzten Jahren die Transporte nach Spanien durchgeführt hatten, den Generalfeldmarschall erwarten.

Nach Besichtigung der Ausstellung findet am Karl-Muck-

Platz der Vorbeimarsch der Freiwilligen vor Hermann Göring statt. Vor dem Vorbeimarsch schreitet der Generalfeldmarschall die Front des Ehrenbataillons der Luftwaffe und der Gliederungen der Bewegung ab. Am Nachmittag werden die Freiwilligen auf der Moorweide Aufstellung nehmen. Hermann Göring wird die Front der Freiwilligen abstreifen und eine Ansprache an sie halten, der eine Gefallenenerkennung folgen wird. Nach der Ehrung erfolgt die Ordensverleihung, worauf der Befehlshaber der Freiwilligen auf die Ansprache des Generalfeldmarschalls antworten wird.

Nunmehr begibt sich Hermann Göring in Begleitung des Reichsstatthalters, des Großadmirals, der Generalobersten Brauchitsch und Keitel, zahlreicher Freiwilliger und anderer ins Hamburger Rathaus, in das auch die Generalfeldmarschall der Antikominternmächte sowie Jugoslawiens und Bulgariens geladen sind.

In den späten Nachmittagsstunden fährt der Generalfeldmarschall wieder nach Berlin zurück.

### Prinzregent Paul von Jugoslawien besucht Deutschland

Staatsbesuch vom 1. bis 8. Juni auf Einladung des Führers - Aussprachen über gemeinsame Politik

Berlin, 27. Mai. Am 1. Juni werden Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf Einladung des Führers mit dem jugoslawischen Außenminister Cincar-Marowitsch zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Deutschland um 15.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Der Prinzregent wird auf seiner Reise von dem Hofminister Antic, dem Generaladjutanten Divisionsgeneral Grific und weiterem Gefolge begleitet sein. Der Prinzregent, die Prinzessin und ihre Begleitung werden während ihres Aufenthalts in Berlin als Gäste des Führers im neuen Gästehaus des Reiches, dem Schloß Bellevue, Wohnung nehmen.

Prinzregent Paul wird bei seinem Besuch mit den führenden Männern des Reiches zusammentreffen und so Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen über Fragen gemeinsamer Politik Deutschlands und Jugoslawiens haben. Am Freitag,



Prinzregent Paul von Jugoslawien



Prinzessin Olga

dem 2. Juni, findet zu Ehren des hohen jugoslawischen Gastes eine Parade statt. Die Rückreise nach Belgrad ist für Donnerstag, den 8. Juni, vorgelesen.







# Worosschilow nach England eingeladen

Die englisch-französische Note in Moskau überreicht - Londoner Lügenmanöver um Rumänien

Eigener Bericht der Badischen Presse

London, 27. Mai. Die englische Regierung hat den Oberbefehlshaber der sowjetrussischen Armee, Worosschilow, eingeladen, im September England einen Besuch abzustatten und dabei den Herbstmanövern beizuwohnen. Weiter erfährt man, daß auch führende Militärs anderer Nationen im September in London erwartet werden. Das englische Kriegsministerium soll den Wunsch hegen, im September mit militärischen Vertretern aller der Staaten „Gedanken“ auszutauschen, mit denen England neuerdings durch engere Bündnisse und Pakte verbunden ist.

Am Freitag wurden auch die englischen und französischen Vorschläge in Moskau überreicht. Die Vorschläge tragen den Charakter einer Note, haben jedoch nicht, entgegen anderslautenden Meldungen, die Form eines Vertragsent-

wurfes. Die britische Note enthalte lediglich die allgemeinen Richtlinien für eine Vereinbarung.

Zwei der, wie schon so oft frei erfundenen „Meldungen“ des „Daily Telegraph“, die Rumänen in den Kurs der Entlassungspolitik einzuspinnen versuchten, haben ihre rasche Entlarvung erfahren. Zuständige rumänische Stellen erklärten nämlich eine Meldung des „Daily Telegraph“ über angebliche Erklärungen des Genfer rumänischen Vertreters für völlig frei erfunden. Eine andere Behauptung des „Daily Telegraph“, Besprechungen zwischen König Carol und dem stellvertretenden sowjetrussischen Außenkommissar Potemkin hätten die Möglichkeit eines Durchmarsches der Sowjettruppen gegen einen Angriff der Achsenmächte ergeben, kann schon deswegen nicht stimmen, weil Potemkin während seines kaum eintägigen Bukarester Aufenthalts König Carol gar nicht gesehen hat.

## „Nochmals: Die Einkreiser“ - Ein Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels

Unter der Überschrift: „Nochmals: Die Einkreiser“ schreibt Reichsminister Dr. Goebbels im „Völkischen Beobachter“ u. a.: Europa bietet immer mehr das Bild eines Erdteils, der in zwei feindliche Lager zerfällt. Diese beiden feindlichen Lager erhalten ihr charakteristisches Gepräge durch die Tatsache, daß das eine sich in fast ausschließlichem Besitz aller Reichtümer und Rohstoffquellen der Welt befindet, während das andere von diesem Besitz ausgeschlossen ist. Daraus ergeben sich auch die ständig zunehmenden Spannungen, die diesen zerrissenen, von tausend Leiden und Sorgen gequälten Kontinent erfüllen.

Es ist nicht unsere Schuld, daß diese beiden feindlichen Lager sich sowohl ideologisch als auch politisch in vollkommener Verständnislosigkeit, um nicht zu sagen Feindschaft, gegenüberstehen. Wir haben das nicht gewollt, und es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß die zwischen ihnen vorhandenen Differenzen etwa auf die Verschiedenheit ihrer politischen Anschauungen zurückzuführen wären. Wenn von einer Verschiedenheit der Grundzüge überhaupt die Rede sein kann, so besteht diese in ausgesprochenem Maße etwa zwischen England und Sowjetrußland, zwei Staaten, die sich heute zweifellos zum selben Lager rechnen. Wesentliche Unterschiede zwischen den beiden europäischen Fronten sind vielmehr durch ihren Anteil an den Welttümern der Welt festzustellen; d. h. die einen sind die Besitzenden, und die anderen sind die Habenichtse.

Die englische Politik hat sich seit jeher bemüht, der Defizientlichkeit einzureden, daß sie eine Aufspaltung Europas in zwei entgegengesetzte Blöcke für unerwünscht halte. Immer schon war es stehende Redensart in der englischen Publizistik, Europa dürfe nicht in zwei feindliche Weltanschauungslager geschieden werden, da sonst ein kriegerischer Konflikt auf die Dauer unvermeidlich sei. Trotzdem aber hat zweifellos die englische Politik zu diesem bedauerlichen Ergebnis geführt. Es hat das im Grunde genommen gar nichts mit den verschiedenen Ideologien zu tun. Der Nationalsozialismus trägt keinerlei aggressiven Charakter in sich. Er ist sowohl als Idee wie als politische Weltanschauung durchaus für den inneren Gebrauch bestimmt. Ihm ist jede Exporttendenz fremd. Wie sollten wir Nationalsozialisten auch dazu kommen, den Nationalsozialismus, in dessen Zeichen Deutschland nach einer Periode tiefsten Verfalls einen kühnen und steilen Weg zur Höhe beschritten hat, ausgetreten in Länder zu exportieren, von denen wir wissen, daß sie uns Deutschen weder das Leben noch eine würdige, unserem Rang und der Größe unseres Volkes entsprechende nationale Existenz gönnen!

Allerdings kann andererseits nicht bezweifelt werden, daß der Nationalsozialismus, weil er dem deutschen Volk eine ungeheure politische und willensmäßige Ueberlegenheit verschafft hat, eben deshalb von den liberal-demokratischen Staaten gehaßt und bekämpft wird. Denn der Nationalsozialismus hat Deutschland diese Ueberlegenheit der Idee gegeben, während die liberal-demokratischen Staaten uns überlegen sind im Reichum, im Besitz und in den materiellen Hilfsmitteln. Aber es ist nun einmal so, daß die Rohstoffe keine Ideen, die Ideen aber zu weissen Rohstoffe erzeugen können und damit also der Vorprung, den das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien den weislichen Demokratien gegenüber errungen haben, immer größer wird und kaum noch einzuholen ist.

Vor allem England befindet sich heute in der bedauerlichen Lage, kein klares politisches Ziel mehr zu besitzen. Seine Diplomatie erschöpft sich absolut im Negativen. Sie ist ausschließlich auf den Angriff aus Angst eingestellt.

Seit jeher nun ist es die Tendenz der englischen Politik gewesen, die Interessen des britischen Empire nach Möglichkeit von anderen Nationen beschützen zu lassen. England fest für sein Weltreich nur umgarn und nur unter stärkstem Zwang eigenes Blut ein. Im allgemeinen läßt es lieber andere Völker für Glück, Wohlstand und Sicherheit des

Empire Seiner Majestät kämpfen. Diese Tendenz zieht sich sozusagen wie ein roter Faden durch die ganze englische Geschichte. Ihre Motivierungen haben im Laufe der Jahrhunderte oftmals gewechselt; aber die Absichten, die damit verfolgt wurden, sind immer dieselben geblieben.

Auch heute sind sie noch die gleichen. Der Ring, den England mit höchster diplomatischer Betriebsamkeit um Deutschland zu legen versucht, hat gar keine andere Aufgabe, als den Aufstieg des Reiches niederzuhalten, von der England glaubt, sein Glück und seine Sicherheit sowohl im Mutterlande wie in seinem Weltreich abhängig machen zu müssen.

Als Partner ist den englischen Einkreisungspolitikern jeder willkommen, der ein Glied in dieser Kette bilden kann und bilden will. Da spielen weder Moral noch Weltanschauung überhaupt eine Rolle. Sie sind dabei von einer höchst untergeordneten Bedeutung.

Das sieht man vor allem an dem Bestreben Englands, die Sowjetunion in diesen Ring der Einkreiser hineinzuziehen. Denn es kann wohl nicht bezweifelt werden, daß es stärkere weltanschauliche, religiöse, soziale und wirtschaftliche Unterschiede als die zwischen London und Moskau kaum gibt. Aber wie gesagt, diese Unterschiede spielen keine Rolle, wenn es sich darum handelt, Deutschland niederzuhalten und es als mehr als lästige Konkurrenz vom internationalen Geldmarkt zu entfernen.

Nach einer Gegenüberstellung des kümmerlichen Eindruckes der Genfer Liga-Tagung zum deutsch-italienischen Bündnispaakt kommt Dr. Goebbels zu der Feststellung, daß uns die von London gegen uns geplante Einkreisung nicht weh tut.

Jeder Schlag dieser Front wird von uns mit einem beäugelnden Gegenschlag beantwortet.

Wie die Dinge sich weiter entwickeln, vermag im Augenblick noch niemand zu sagen. Jedenfalls würde die demokratische Einkreisungspolitik schlecht beraten sein, wenn sie auf dem bisher beschrittenen Wege weitergehen würde. Denn so weit gesteckt auch die Einkreisung geplant sein mag, gegenüber der Stärke und Geschlossenheit der Achse Berlin-Rom wird sie nichts auszurichten vermögen; es kann deshalb der Ausgang dieser Auseinandersetzung nach Lage der Dinge gar nicht mehr zweifelhaft sein.

Deshalb liegt uns nichts ferner, als vor dieser Einkreisung den Mut zu verlieren. Wir stehen ihr mit gelassener Ruhe gegenüber und sagen uns auf gut Berlinisch: „Wat id mir davor foofel!“ Uns kann es schon recht sein, wenn London uns zwingt, ganz und ohne Einschränkung auf unsere nationale Sicherheit bedacht zu sein. Seit 1918 haben wir Nationalsozialisten keine Illusionen mehr. Wir sehen unsere Hoffnung weder auf den Völkerbund noch auf die Humanität noch auf die Verständigungsberbereitschaft der anderen. Wir vertrauen nur noch auf uns selbst und auf unsere eigene Kraft. Und darum sind wir denen zu größtem Dank verpflichtet, die uns seit 1918 ununterbrochen immer wieder durch brutale Faustschläge aus unserer deutschen Traumseligkeit erweckten. Wir bekennen ihnen gegenüber mit Mißsorge: Gelobt sei, was hart macht!

## Slowakei gegen jüdisch-polnische Flästerpropaganda

o. Preßburg, 27. Mai. In der mit zynischer Frechheit betriebenen polnisch-jüdischen Flästerpropaganda unter der slowakischen Bevölkerung, die ihren Grund nicht zuletzt in der Langsamkeit der slowakischen Regierung hat, veröffentlichten die deutschen Pressebriefe eine Stellungnahme aus eben diesen Regierungskreisen. In ihr heißt es unter anderem: es gebe viele, denen der deutsch-slowakische Schutzvertrag und das gute Einvernehmen zwischen der slowakischen und der deutschen Bevölkerung ein Dorn im Auge sei. Eine Clique polnischer Agenten versuchte im Auftrag ihrer Geldgeber, den beginnenden Aufbau in der Slowakei zu stören und dadurch einen neuen Unruheherd zu schaffen. Dazu schürten die Juden in ihrem Haß gegen alles Deutsche kräftig in derselben Richtung. Die slowakische Wahrheitstriebe, so heißt es in den deutschen Pressebriefen weiter, fordere für den Slowaken, offen zu bekennen, daß der Führer Adolf Hitler den Slowaken zu ihrer Freiheit verholfen habe. Für die Slowaken sei es insbesondere notwendig, sich dem starken und geschickten deutschen Nachbarn anzuschließen, mit dem auch enge ideale Bande beständen.

## Spanische Generäle kommen nach Deutschland

Bigo, 27. Mai. In der Morgenröthe des Freitags erfolgte die Abfahrt der letzten Schiffe mit den deutschen Freiwilligen. Mehrere spanische Generäle werden auf deutsche Einladung den Rücktransport der deutschen Freiwilligen begleiten und einige Zeit in Deutschland verbringen. Am Donnerstag trafen in Bigo ein die Generäle Yague, Solchaga, Garcia Valino, Camillo Alonso und Martinez Campos. Außer diesen Generälen werden noch verschiedene spanische Persönlichkeiten, darunter mehrere Schriftleiter, geführt vom Chef des Presseamtes, Gimenez Nofado, nach Deutschland mitreisen.



ALLIANZ

Aus den Geschäftsberichten unserer Gesellschaften für das Jahr 1938:

6 789 193

Versicherungsverträge

433 545 843 RM

Prämieneinnahmen

Gesambestand an Lebensversicherungen 4,62 Milliarden RM

Versicherungssumme

Sicherheitsmittel und Reserven:

Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft 261 146 241 RM

Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG. 1 107 224 825 RM

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt AG. zu Karlsruhe 1 446 454 RM

Bayerische Versicherungsbank AG. München 19 168 307 RM

Globus Versicherungs-AG., Hamburg 5 536 560 RM

Hammonia Allg. Versicherungs-AG., Hamburg 9 051 887 RM

Kraft Versicherungs-AG., Berlin 8 642 577 RM

Neue Frankfurter Allgemeine Versicherungs-AG., Frankfurt a. M. 14 486 686 RM

Union Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-AG., Weimar 4 670 006 RM

ALLIANZ

## Die nächste Ausgabe

der „Badischen Presse“ erscheint am Dienstag, den 30. Mai, wie Montags.

## Gilige Anzeigen

insbesondere Familienanzeigen für diese Ausgabe können in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle, Waldstraße 28, geworfen oder über Rufnummern 7355/56 und 7499 aufgegeben werden.

## Badische Presse



# Wie stark ist Italiens Luftwaffe?

## Eine stolze Bilanz, die Italien bei den Luftfahrt-Verprechungen der deutschen Fliegerdelegation vorlegen kann

Von unserem ständigen römischen Vertreter Egon Heymann

Als Mussolini am 28. Oktober 1922 die Macht übernahm, fand er einige 20 Militärflugzeuge als „Luftwaffe“ Italiens vor. Die demokratisch-parlamentarischen Regierungen, die Italien von 1919-1922 in Grund und Boden regierten, hatten nach einem Wort Mussolinis an der aus dem Kriege übernommenen Luftwaffe „mit Vorbedacht buchstäblich ein Massaker verübt“. Selbst das Sportfliegen war verboten worden. Mussolini, der kurz nach dem Kriege das Fliegen erlernt hatte, der während des Rime-Unternehmens Polizeiverbot und schärfster Ueberwachung zum Trotz auf einem wackligen Apparat D'Annunzio in Rime aufsuchte, hatte vorausschauend die Bedeutung einer starken Luftwaffe für die militärische Macht eines Staates erkannt und handelte dementsprechend. Mehr als alle anderen militärischen Leistungen ist deshalb

die Entwicklung der Luftwaffe das persönliche Werk des Duce.

Ein viertel Jahr nach der Machtübernahme schon legte Mussolini die Grundlage zur neuen italienischen Luftwaffe, die von vornherein als eigener, selbständiger, neuartiger Wehrmachtsteil organisiert wurde: Am 24. Januar 1923 wurde ein „Kommissariat für das Flugwesen“ errichtet, das Mussolini persönlich übernahm. Am 28. März des gleichen Jahres wurde durch königl. Gesetz die italienische Luftwaffe gegründet, wurden ihr eigene Uniform, eigene Rangbezeichnungen, eigene Abzeichen verliehen. Im Oktober wurde der Generalstab gebildet, im November die faschistische Luftfahrtakademie gegründet, aus der in der Folgezeit so gut wie sämtliche aktive Piloten der Luftwaffe hervorgegangen sind. Zu den Feiern des ersten Jahrestages der faschistischen Machtübernahme aber flog bereits ein Geschwader von 300 Flugzeugen über Rom und verkündete, daß Italien wieder eine Luftwaffe besaß.

Im August 1925 wurde das Luftfahrtkommissariat in ein Luftfahrtministerium umgewandelt. Erster Luftfahrtminister war Mussolini selbst, der das Ministerium einige Jahre später an Balbo abgab um es seit 1933 ohne Unterbrechung wieder selbst zu verwalten.

Die wichtigsten Etappen der Aufbauarbeit des Luftfahrtministers Mussolini werden bezeichnet durch die Einführung der obligatorischen Aushebung zur Luftwaffe an Stelle der früheren freiwilligen Meldung, durch die Errichtung eines „Luftrats“ als oberstes beratendes Organ des Ministers im Jahre 1926, durch die völlige Umgestaltung der Luftwaffen- und Territorialorganisation 1937 und durch die Aufstellung mehrerer Großgeschwader („Armeekorps der Luft“), 1938.

So steht heute die italienische Luftwaffe mit mehreren Tausend Frontapparaten, mit mehr als 10 000 Piloten machtvoll und einflussreich da.

„Einen Apparat kann man in einem Tage machen, einen Piloten aber nicht“, hat Mussolini einmal gesagt. Demzufolge widmet der Faschismus der moralischen Seite, der Erziehung der jungen Italiener zum Flugdienst,

seine ganz besondere Aufmerksamkeit. In enger Zusammenarbeit unterhalten der italienische Flugportverband (A.M.A.) und die G.F.L. (faschistische Jugendorganisation) eine ganze Reihe von Segel- und Motorflugschulen. Die obligatorische vormilitärische Jugendausbildung hat besondere Spezialorganisationen für die Zwecke der Luftwaffe. Schon in der Uniform stimmen die ihnen angehörenden 18-21jährigen Jungen ebenso wie die Fliegergruppen der G.F.L. mit der Waffe überein, in der sie später dienen werden. In einer besonderen, ganz modern eingerichteten Schule in Forlì, dem „Nest der Adler“, werden die besten dieser zukünftigen Flieger bereits in jungen Jahren einer Vorkursbildung unterzogen. Bei der Musterung der 18jährigen zur allgemeinen Wehrpflicht wählen dann entsprechend der jährlich neu festgelegten Zahlen besondere Aushebungskommissionen, die bei jedem Luftwaffenbezirkskommando gebildet worden sind, die für die Luftwaffe Tauglichen aus; und zwar wird die „Leva Aeronautica“ auf Grund von drei Stammrollen vorgenommen: Piloten, Spezialisten, Bodendienst. Neben den so gewonnenen Piloten- und Spezialistenanwärtern, die mit Vollendung des 20. Lebensjahres eingezogen werden um 18 Monate zu dienen, gibt es selbstverständlich eine große Zahl von Freiwilligen, — unlängst meldeten sich bei einer Ausschreibung für 500 Pilotenposten insgesamt 2784 Jünglinge, von denen nur 299 der ärztlichen Tauglichkeitsprüfung nicht standhielten.

Unter insgesamt 4087 aktiven Offizieren der Luftwaffe am 1. 1. 1937 waren: 2258 langdienende Offiziers- und 1888 Unteroffizierspiloten unter 8144. Nach der Neuordnung der Luftwaffe vom Februar 1937 (die in ihrer Bedeutung ebenso weittragend ist wie die gegenwärtig im Gang befindliche Neuordnung des Heeres), sollen diese Zahlen am 1. 1. 1941 planmäßig auf 4283 Offiziers- (unter 7870) und 2950 Unteroffizierspiloten (unter insgesamt 12 647) gesteigert sein. Dazu kommt die große Masse der Reservepiloten, Spezialisten usw., die sämtlich bis zum 55. Lebensjahre dienstpflichtig sind, während die Angehörigen der Kolonialluftwaffe in diesen Zahlen überhaupt nicht berücksichtigt sind.

Die eigentliche Grundschule der aktiven italienischen Fliegeroffiziere ist die Luftwaffenakademie Caserta, der sich seit 1938 in der Ausbildungsschule Florenz gewissermaßen eine Oberstufe hinzugesellt hat. In der Luftkriegsschule Rom werden die Generalstabsoffiziere der italienischen Luftwaffe herangebildet. Bomben-, Jagd-, Beobachter- und Blindflugschulen, sowie eine Fallschirm- und andere technische Spezialistenschulen sind vorhanden. In einer großen Reihe von Fliegerschulen 1. und 2. Grades wird die Masse der Unteroffizierspiloten ausgebildet. — Daß Italien über

eine ausgezeichnete Flugzeugindustrie

verfügt, deren Material ebenbürtig neben den besten Erzeugnissen der Welt steht, ist bekannt. Namen wie Fiat, Alfa Romeo, Breda und Savoia-Marchetti haben Weltruf. Die

Kapazität der Flugzeug-, der Zubehör- und Apparateindustrie hat sich ständig gesteigert. Dabei ist die frühere Konzentration in der Poebene in ein Netz von Fabriken aufgelöst worden, das ganz Italien einschließlich Sizilien überzieht. Daß dieser Aufbau noch nicht abgeschlossen ist, beweist die Anfang April durch den Duce erfolgte Grundsteinlegung einer neuen großen Flugzeug- und Motorenfabrik hinter dem Vesuv, die ab April 1940 mit einer Belegschaft von 7000 Mann Wasser- und Landflugzeuge herstellen wird. 1938 betrug die Gesamtbeschäftigung der italienischen Flugzeugindustrie etwa 60 000 Mann. Sehr bedeutsam ist auch die

Errichtung von Motoren- und Flugzeugfabriken in Italienisch-Afrika,

die einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur inneren Selbstversorgung dieses Gebietes bedeutet. Die Fortschritte auf dem Wege zur Autarkie werden aus einigen Angaben des Generalis Ballo in der Kammer deutlich: Fanden beim Bau eines Flugzeuges vor der Sanktionszeit ausländische Materialien in Höhe von 23 Prozent der Gesamtkosten Verwendung, so sind sie heute auf ein völlig unbedeutendes Maß herabgesunken. Die Weigerung Amerikas, Italien Flugbenzin zu liefern, hat Italien gezwungen, dieses Benzin im Lande selbst herzustellen; das Problem wurde so erfolgreich gelöst, daß auch die notwendigen Reserven angelegt werden können. Das zum großen Teil aus ausländischen Stoffen hergestellte Tritol, das bis vor kurzem hauptsächlich in Italien verwandt wurde, ist durch ein noch wirksameres autarkes Explosiv ersetzt worden.

Für die Güte der italienischen Apparate und Motoren sprechen die großen Transatlantikfliegerwettbewerbe und zahlreiche Rekorde, unter denen der Welthöhenrekord mit 17 074 Meter (in luftdichter Kabine) der bemerkenswerteste ist, nachdem der absolute Geschwindigkeitsrekord, den Italien seit 1934 hielt, kürzlich in deutsche Hände überging. Da Italien die Luftwaffe stets als ein vorzüglich offensives Kampfinstrument behandelt und organisiert,

bilden die Kampfflugzeuge aller Gattungen ihr Rückgrat.

Als Konstruktionsprinzipien des gesamten italienischen Militärflugzeugbaues sind von Mussolini angegeben worden: systematischer Übergang zum Ganzmetallbau und Verzicht auf mehr als dreimotorige Flugzeuge, besondere Pflege des Mehrzweckkampfflugzeuges mit starker Bewaffnung und Eignung zu Bombenunternehmungen. Bei Jagdflugzeugen soll nicht nur auf die Schnelligkeit, sondern auch auf die Manövrierfähigkeit als, wie Spanien gezeigt habe, wichtiges Element besonderer Wert gelegt werden. Die bekanntesten Typen der schweren Kampfflugzeuge sind die Savoia-Marchetti 79, ein zweimotoriges Bombenflugzeug, mit dem eine große Reihe von Rekordflügen aufgestellt wurde. Ebenso wie der zweimotorige Fiatbomber Br 20, der bis zu 3600 Kilo Nutzlast bei einer Geschwindigkeit von 430 Kilometern mitführen kann, haben sich die Savoia-Marchetti

in Spanien hervorgetan,

während in Italienisch-Afrika besonders die dreimotorigen Capronibomber Ca 133 Verwendung fanden, die noch heute den Kern der Kolonialflugwaffe bilden. Eine Weiterentwicklung dieses Typs ist der Ca 135. Der neue Ca 405 hat einen Aktionsradius von 2600 Kilometern. Der zweimotorige

Breda 82 vermag 3,2 Tonnen mit 450 Std.-Km. zu transportieren, während Breda 88, ein Schnellbomber besonderer Leistungsfähigkeit 1000 Kilo Nutzlast über 1000 Kilometer mit einer Stundengeschwindigkeit von 520-550 Kilometer befördert. Auch der zweimotorige Piaggio-Bomber P 82 entspricht den Durchschnittsleistungen modernster Kampfflugzeuge.

Jagdflugzeuge gibt es zwei Gruppen:

Die erste, vornehmlich der Abwehr gewidmet, hat eine besondere Steigfähigkeit, — 8000 Meter in etwa 8 Minuten —, ist aber nicht so schnell wie die zweite, die der Verfolgung dient und deren Geschwindigkeit über 500 Std.-Km. liegt. In der ersten Gruppe ist der Fiat G 50 zu erwähnen mit einer Geschwindigkeit von 470 Std.-Km.; bei der zweiten Gruppe ist vor allem das neue Jagdflugzeug Aer. Machi C 200 zu nennen, das im Herbst 1938 eingeführt wurde. Es zeichnet sich durch Schnelligkeit (505 Std.-Km.) und eine außerordentliche Manövrierfähigkeit aus. Es ist mit 14facher Sicherheit gebaut — der Koeffizient der in Spanien eingesetzten russischen Mata-Apparate betrug 1,51 —, steigt in etwa 7 Minuten auf 8000 Meter und ist so ein ausgezeichnetes, robustes Verfolgungsflugzeug. Fiat hat aus dem in Spanien sehr bewährten CR 32 den neuen Typ CR 42 entwickelt. Manövrierfähigkeit und große Sicherheit machen diese Flugzeuge selbst schnelleren Gegnern überlegen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet die italienische Luftwaffe dem Höhenflug.

Für den eine besondere Abteilung in der Luftfahrtversuchsanstalt Guidonia bei Rom bezieht, deren Aufgabe die praktische Entwicklung des Stratosphärenfluges ist. Ihr Ziel ist das mit Schallgeschwindigkeit fliegende Stratosphärenflugzeug. Die Anstalt bezieht unter ihren 6 Windkanälen einen, in dem Luftströmungen bis zu 2500 Std.-Km. erzeugt werden können, wie sie um ein Stratosphärenflugzeug auftreten können. Die Versuchsanstalt Guidonia, — die dazugehörige „Fliegerstadt“ wurde am 31. Oktober 1937 von Mussolini eingeweiht, — ist überhaupt von großer Bedeutung für die praktische Entwicklung des italienischen Flugzeugbaues. Ihre zahlreichen Versuchsabteilungen befassen sich mit allen Fragen der Flugzeug- und Motorenkonstruktion, der Installation und Apparate sowie der Fotografie.

So also ist Italiens Luftmacht bis in alle Einzelheiten hinein durchgebildet und zum Einsatz vorbereitet. Die Erfolge in Spanien, wo bei einem eigenen Verlust von nur 88 Apparaten und 174 Gefallenen 943 gegnerische Flugzeuge abgeschossen wurden und die Luftflotte Barcelonas den Hasenerverkehr lähmte, die Leistung der Luftwaffe in Albanien, wo ein ganzes Grenadierregiment innerhalb von 90 Minuten von einer Bomberdivision nach Tirana transportiert wurde, haben nach dem wirkungsvollen Einsatz im abessinischen Krieg erneut die Leistungsfähigkeit im Ernstfall erwiesen. Die italienischen Bombengeschwader können mit ihrer todringenden Last in direktem Fluge jeden Punkt des Mittelmeeres und Europas, London eingeschlossen, erreichen und wieder zu ihren Stützpunkten zurückkehren. Neben der Flotte gehört die Luftwaffe zu den Kampfmitteln, deren selbständiger Einsatz und Zusammenarbeiten mit den anderen Waffen nach italienischer Auffassung, die in den Reichen des „großen Vorkämpfers“ General Douhet ihren Niederschlag gefunden hat, einem Krieg der Zukunft ein völlig neues Gesicht geben werden, da sie die traditionelle Ueberlegenheit der Verteidigungsmittel gegenüber den Angriffsmitteln aus Gunsten der letzteren ausbeutet. Wegen die Theorien über Wirksamkeit und besten Einsatz der Luftwaffe vielfältig und umstritten sein, die italienische Luftwaffe wird, wie General Ballo in seiner letzten Kammerrede sagte, von diesen Zweifeln nicht berührt: „Sie weiß, und dies genügt ihr, daß sie eingesetzt werden wird, wo und wann sie ihren entschlossenen Angriffswillen beweisen kann.“

# Reichminister Dr. Lammers 60 Jahre

## Als Verfassungsreferent selbst nie den Eid auf die Weimarer Verfassung geleistet Einer der engsten Mitarbeiter des Führers



Der Chef der Reichskanzlei Reichsminister Dr. Lammers, beging am Samstag seinen 60. Geburtstag.

Dr. Lammers gehörte seit dem Kriegsende dem Reichsinnenministerium an, wo er 1922 zum Ministerialrat ernannt wurde. Sein Hauptarbeitsgebiet war Staats- u. Verwaltungsrecht, besonders Verfassungsrecht des Reiches und der Länder. Stets in scharfem Gegensatz zu den Parteien der Weimarer Koalition und mit manchem Disziplinerverfahren bedacht, hat er es fertig gebracht, als Verfassungsreferent nie den

Eid auf die Weimarer Verfassung zu leisten.

Lange vor der Machtübernahme bekannte Dr. Lammers sich zur NSDAP, und betätigte sich öffentlich für sie in Versammlungen. Besonders in Beamtenkreisen wirkte er für die NSDAP, der außer ihm vor der Machtübernahme nur zwei höhere Ministerialbeamte in Berlin offiziell als Mitglieder angehörten. So berief ihn der Führer, den er schon 1922 kennen gelernt hatte, am 30. Januar 1933 zum Staatssekretär in der Reichskanzlei, ernannte ihn 1934 zum Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei und 1937 zum Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Dr. Lammers ist als Chef der Reichskanzlei einer der engsten Mitarbeiter des Führers auf dem staatlichen Sektor. Unter seiner Leitung hat sich die Reichskanzlei, der Befehlsapparat des Führers als Kanzler und Regierungschef des Großdeutschen Reiches, zu einem politischen Instrument ersten Ranges entwickelt. Reichsminister Dr. Lammers, der Gruppenführer ist, führt außerdem die Geschäfte des Ge-

heimen Kabinettsrates und ist Führer des Reichsverbandes deutscher Verwaltungs-Akademien.

So soll der Führer der NSDAP-Deutschen diffamiert werden

New York, 27. Mai. Der verdiente Leiter des Amerika-deutschen Volksbundes, Fritz Kuhn, ist am Donnerstag von der New Yorker Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Damit ist es antideutschen Kreisen der Vereinigten Staaten, denen dieser Mann, der die große Sammelorganisation der Volksdeutschen in den Vereinigten Staaten zu einer mächtvollen Organisation entwickelt hatte, endlich gelungen, diesen für sie so unbehaglichen Gegner wenigstens vorläufig unschädlich zu machen.

Bezeichnend für die schmutzige Kampfesweise dieser Kreise aber ist es, daß man Kuhn der Steuerhinterziehung und falscher Angaben gegenüber den Behörden verdächtigt, um ihn so zum ehrlosen Manne zu kempeln und ihn leichter zu Fall bringen zu können.

Japan antwortet mit Blockade

London, 27. Mai. Die von den Japanern über die Insel Anlangiu verhängte Blockade, die sich auch auf rund 300 Kilometer der Festlandküste erstreckt, ist hier, vorliegenden Berichten zufolge, am Donnerstagmittag wirksam geworden.

Zu der plötzlichen Reise des englischen Botschafters in China, Sir Archibald Clark Kerr, von Hongkong nach Anlangiu verläutet, der Botschafter beabsichtigt, einen weiteren Vermittlungsschritt zu unternehmen.

Kein Platz für Desjournaille in Portugal

Lissabon, 27. Mai. Eine Verfügung der portugiesischen Zensurbehörde verbietet den Nachrichtenagenturen und Zeitungen den Abdruck von Pressestimmen aus „Daily Herald“, „Humanité“, „Le Devoir“, „Populaire“ und „L'Ordre“. Ebenso wird untersagt, Meinungsäußerungen von Bertinax, Tabouis, Peri und anderen, die bei gegebener Gelegenheit namhaft gemacht werden sollen, zu veröffentlichen.



## Frühlingsfahrt an den Main

Von Rudolf Adrian Dietrich

Still und feierlich liegt in dieser Zeit weithin alles Land. Die Obstbäume haben größtenteils schon ihre Blüte abgeworfen. Aber anderes blüht, und das Grün nimmt zu an innerer Reichtum. Wen es bisher noch nicht hinauslockte in die neugeborene Natur, den rufen jetzt die Wunder der Pflanzzeit. Denn nun reden auch die kleinsten Dinge mit tausend Jungen. Auch was der Mensch im Bewußtsein seiner inneren Verbundenheit mit den hohen kosmischen Kräften schuf, steht wieder wie neu in der Sonne. Aus Feldern und von Waldhöfen, aus Tälern und zwischen Hügeln ragen die Zeugen seiner Stein gewordenen Geschichte: Städte, Burgen und Dome — und künden mit von dem pfingstlichen Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, der alle erfüllt. Denn wie hätten sie, diese Baumeisterwerke, entstehen können, wenn nicht auch den Menschen immer wieder der heilige Geist der ewig schaffenden Natur ergriffen hätte. Mit den hochgebauten Wäldern, den Felsen und Gipfeln wuchsen auch sie im Schicksalsgefecht ihrer Jahrhunderte.

Da liegt mit seinen Brücken und Toren, meisterliche Gestaltung einer früheren deutschen Städtebaukunst, die alte Stadt Bamberg am Zufluss der Regnitz zum Main. Gotik, von der noch Reste zu sehen sind, Renaissancebauten wie die Alte Hofhaltung mit dem prunkvoll gewaltigen Tor, durch das man dann überrascht auf Fachwerkhäuser blickt, und schweres Barock mit Giebeln und Erfern. Darüber aber in der Sonne leuchtend der omanische Kaiserdom, der mit seinen vier Türmen, eine wirkliche Krone, das ganze Stadt- und Landschaftsbild krönt. Hier ist die Stätte, in der die edelsten Werke früher deutscher Bildhauerkunst verammelt sind unter ihnen das feierlichste Symbol unserer Art u. unserer Geisteshaltung: der Bamberger Reiter. Draußen und drinnen bilden einen die hohen Frühgestalten mit einem seltsamen Zauber an. Und wenn dann da drinnen über das Marmorgrabmal Tilman Riemenschneiders und über den herrlichen Schnitzaltar des Veit Stosch und über die zur Andacht verammelte Gemeinde hinweg die Orgel ihre Akkorde ertönen läßt, dann vernehmen wir den pfingstlichen Himmelsgruß durch seine deutlichste Sprache.

Wie im Wesen seiner inneren Zurückhaltung liegt Bamberg etwas hinter der eigentlichen Mainlinie. Der Strom macht hier gleichsam einen Knick, um die Wasser der Regnitz aufzunehmen. Bamberg ist vielleicht die ernsteste von allen fränkischen Städten — und gerade darum auch wieder dieses strahlende Reizmittel auf der Höhe um Dom und Michaelsberg. Wandert man dann zu anderen Orten am Main so wird alles wie zu einem großen Jubiliere.

Bierzeche, der Staffelberg und Schloß Banz: das ist wohl ein Trio der lieblichsten Ziele des Wanderers in dem vielgerühmten oberen Maingebiet. In der Nähe des Städtchens Nichtenfels, da, wo der Thuringerwald, der Frankenwald und der Fränkische Jura gegeneinander stoßen, erheben sich der Felsenbau des Staffelberges und die beiden gewaltigen Barockbauten. Vom Staffelberg hat v. v. Scheffel bekanntlich ein begeistertes Lied gesungen; Bierzeche gilt als die Meisterschöpfung des großen Barockarchitekten Balthasar Neumann und ist so Wallfahrtsort auch der Kunstbesessenen aller Zeiten; Schloß Banz gegenüber, im Mittelalter eine berühmte Pflegeshätte der Wissenschaften, wurde bereits im 11. Jahrhundert gegründet wenn auch seine heutige Form aus späteren Jahrhunderten geworden ist. Oberhalb Bierzeche vorwiegend Barockbau, ist die zum Schloßkomplex gehörige hochragende Kirche das Werk eines Mitgliedes der durch ihre Prager Kirchenbauten weltberühmt gewordenen Baumeisterfamilie der Dienzenhofer: Leonhard Dienzenhofer. Und wenn über den alten Mauern und Türmen von Banz im blauen Himmel ein leichter Wolkenfächer vom Sonnenglanz durchstrahlt verweht, unten an der pappelbesäumten Straße ein Prozessionszug dahinschwebt, dann fühlt man bis ins Innerste die ganze froh-andächtige Stimmung eines Pfingsttages am Main.

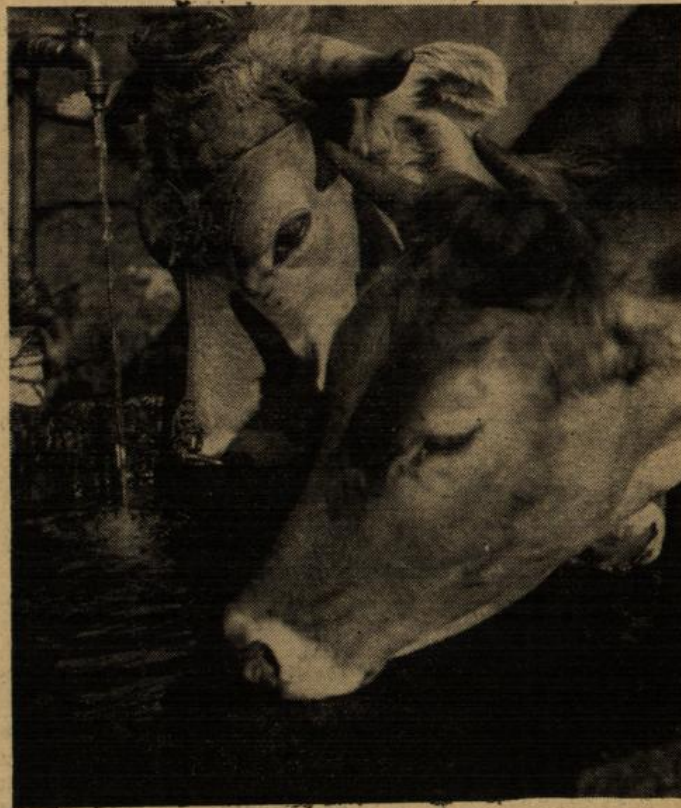
Noch heller, noch farbenfroher scheint das Bild der früh-sommerlichen Mainlandschaft ein Stück weiter westwärts des Zuflusses der Regnitz, vor allem da, wo der Main seinen

Bogen um den Steigerwald zu Ende geführt hat und sich nun wieder in einer Kurve nordwestwärts bewegt. Allenthalben steht da in tausend vieldeutbaren Barockfiguren der Apostel Petrus an den Ufern des freundlichen Stroms, hebt — indes ein kleiner Singvogel sich auf seine bemoochte Seite setzt — den Zeigefinger und kündigt wie bei jener ersten Pfingsten vor nun fast 2000 Jahren: „Und eure Söhne und Töchter sollen weisagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Ältesten sollen Träume haben und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist aussprechen...“ Die anderen aber sagten: sie sind voll des süßen Weines.

Es ist das nie ganz aufgeklärt worden, seit den fast zweitausend Jahren. Aber wenn man die Bilder der glücklichen Mönche betrachtet, die der alte Grüner gemalt hat, so hat jedenfalls der Saft der Reben ihnen in ihren frommen Klauen guten Beistand geleistet. „Lacrimae Christi“ — „Lieb-frauenmilch“ und manch anderen frommen Namen gaben die Klosterherren dem Trank, den die Bistümer an Rhein und Main und Mosel, in Hessen und in der Pfalz in so treue Pflege nahmen. Und wenn man an den Steinwein denkt, dessen Nebenberge die zauberhaften Barockstädte des Main-tals umwohen, so sieht man wohl, daß er mit Zeit hat am Segen der Erde, die nun wieder dem Sommer und der Sichel und den Händen der Traubensplünderer entgegenreift. Wenn man dann in Würzburg am Mainufer Laube an Laube die Reihe der Weinschänken sieht, wirklich, man braucht nicht erst bis zu seinem Grab zu wallfahren, man glaubt gern, daß hier der sinnfroheste unserer Minnesänger, Herr Walter von der Vogelweide, gern seine Tage beschloß, und daß ihm gemäß nicht „wasers statt Wein“ hier kredenzt worden. Auf gut deutsch kann man hier Träume und Gesichte haben und das Wunder der pfingstlich bezauberten Natur bis in die sternhelle Märchnacht mit ganzem Herzen bewundern.

Welch ein gewaltiges Baumerk ist diese Stadt selbst! Wenn man ins Innere der Straßen kommt, die alle ein wenig barock bergauf und bergab und in Biegungen um Dom, Universität und die „Reisbeng“ führen, die hier als das stil-reinste Barockschloß Deutschlands bezeichnet wird, ist man immer mehr erstaunt und ergriffen von der Größe und dem Gefel, das hier zum Ganzen wirkte. Renaissance — Barock vor allem — und dann Rokoko. Dieses Rokoko, das ein merk-würdiges inneres Verhältnis zu der ganzen fränkischen Lebensart hat; das überall die Schwere aufhebt, überall auf graziose Art sich mit einmisst und — oft wie unsichtbar, nur eben durch seinen Rhythmus — alles beschwingt. Um die Pfingstzeit scheint es seine Mission besonders glücklich hier zu erfüllen. Jedenfalls merkt man es in diesen heiterfrohen Tagen besonders angenehm.

Aber auch südlich des Mains ist Pfingsten im Frank-land ein reiches Erlebnis. Wer hat sie um diese Zeit schon einmal mit rechter Andacht durchwandert, diese Städte und



„Morgentränke“

Aufnahme: Linden-Verlag (Grafisch)

Städtchen Windsheim und Wolfrats-Eschenbach, Cadolzburg und Ansbach und Hersbruck? In Erlangen, der fränkischen Studentenstadt, wird zu Pfingsten auf den Felsenklippen des Burgbergs die Bergkirchweih gefeiert und in Rothenburg, dem altdeutsch romantischen Burgstädtchen ob der Tauber, beleben sich die Gassen zu Pfingsten alljährlich mit Menschen in alten Trachten und die Vergangenheit wird wieder Gegenwart. So ist am Main und allen seinen Nebenflüssen zu Pfingsten ein frohes Wandern und Treiben und wer da einmal zu Gast mit war, der kommt bestimmt im Leben öfters nieder.

Für geregelten Stuhl

**Neda-Frühsommerpulver**  
mild  
unschädlich u. zuverlässig 45g, 95g

## Pfingsten von A bis Z

Unter dem Tiefdruck der Wetterlage geschrieben

**A**benteuer: hat in Verbindung mit Pfingsten roman-tisch verschwärmten Charakter und eigentlich nur mit dem Frühling zu tun. Man verpflichtet sich sehr viel davon — und dann regnet es.

**B**owle: soll man nur in anmutiger Gesellschaft unter schimmernden Campions und blühendem Flieder trinken. Es läßt sich dann später nicht mehr so genau feststellen, von wa 3 einem schlecht geworden ist.

**C**hristbaum: man kann nie vorsichtig genug sein, viel-sicht scheint es an Pfingsten?

**D**ummheiten: dafür ist der Frühling verantwortlich.

**E**heversprechen: die an Pfingsten freiwillig gegeben werden, müssen darum nicht unbedingt an Weihnachten schon eingelöst werden.

**F**rühling: man tut, was man kann.

**G**ras: ist an Pfingsten noch zu feucht (siehe Kornfeld).

**H**öhensonne: ersetzt glaubhaft den Pfingstaussflug.

**J**asminlaube: kann nicht für sämtliche Folgen als Entschuldigung dienen.

**K**ornfeld: ist an Pfingsten noch zu nieder (siehe Gras).

**L**iebeswölle: kommen aus dem Übermut des Her-zens und bestehen selten die Kritik der reinen Vernunft.

**M**ai: soll der Sage nach in grauer Vorzeit einmal der Bonnemonat gewesen sein.

**N**otwendig: bleibt einzig und allein der Regenschirm.

**O**ptimismus: siehe Plakatsäule, „Nevas, Ruhöl Müßt Deine Haut sicher vor Sonnenbrand!“

**P**fingsten: Badehose oder Pelzmantel, das ist hier die Frage.

**R**eisepläne: man gehe lieber gleich ins nächste Kino.

**S**onnenschein: hier muß ein Irrtum vorliegen.

**T**heorie: wie man sich ein charmantes Pfingstabenteuer vorstellt, oder das Kind im Manne.

**U**ebermorgen: scheint ganz bestimmt die Sonne.

**V**orschlag: die Damen tragen das neue Pfingstkostüm unter dem Regenmantel.

**W**etterfrage: ob zu Hause oder im freien Skai ge-spielt wird.

**X**: Die unackannte Größe in der Wahrscheinlichkeits-rechnung. Im Wetterbericht heißt das so: „... vorübergehende Aufheiterung nicht ausgeschlossen...“

**Y**acht: wird eigentlich mit X angeschrieben, aber das macht nichts, man kann mit ihr an Pfingsten ja doch nicht ins Blaue segeln.

**Z**eit: Belegenheit macht Diebe.



Blick auf Meersburg

Aufnahme: Grafisch



# Treffpunkt Hauptpost

Von Erich Paetzmann

Immer, wenn Herr Pelzer von seinem Schreibtisch aufblickt, über das Handbuch für den Medizinglashandel hinweg, hat er ein kleines Azaleenbüschchen vor Augen. Das steht draußen auf dem Bord des großen Bürosfensters und hält seine rosaroten Blüten in die Frühlingssonne. Herr Pelzer blickt sehr oft über das Handbuch hinweg, obwohl er für Azaleen keine Vorliebe hat. Ab und zu allerdings wird ihm auch die Aussicht auf den Blumenstock versperrt, immer dann, wenn Fräulein Hannemann den Kopf von der Schreibmaschine erhebt und ebenfalls aus dem Fenster sieht. Dann muß Herr Pelzer mit einem blonden Haarschopf fürchtbar nehmen, und einer künstlerischen Nackenrolle, mit der sich Fräulein Hannemann auf die kommenden Festtage vorbereitet hat. Denn morgen ist Pfingsten, und das bedeutet zweifellos einen Grund für neue Nackenrollen.

Uebrigens, was Herrn Pelzer betrifft, so scheint er sich auch nicht ungern die Aussicht versperren zu lassen. Zum Beispiel könnte ich doch jetzt aufstehen, denkt er, an den Kalender gehen und den Samstag abbrechen, nur so aus Eifer. Dann würde Fräulein Hannemann vielleicht ein bißchen lachen und sagen: „Ach ja, wenn der schrecklich lange Vormittag doch erst herum wäre.“ — „Ganz meine Meinung“, würde Herr Pelzer antworten und zu ihr treten, „dann haben wir zwei ganze Tage nur für uns. Da können wir ausschlafen, wenn wir wollen, oder früh aufstehen und wandern. Das wäre doch eine tadellose Idee, wenn wir beide vielleicht — nicht wahr?“

Aber da merkt Herr Pelzer, wie sein Kragen enger wird und sein Hut kleiner. Vielleicht wird Fräulein Hannemann ihn nur mit einem Blick kühlen Ertaunens messen, vielleicht wird sie ihn über die Achsel hinweg fragen: Bei Ihnen piepst wohl? Denn Fräulein Hannemann kann im Notfall entwandend schnippisch sein.

Da tritt Herr Osterloh auf den Plan. Er ist Reisender und heute mit seinem Wagen von der Tour zurückgekommen. Bei den weiblichen Kollegen steht er in dem Ruf, ebenso unwiderstehlich wie treulos zu sein. Jedenfalls ist er sehr elegant und riecht ein wenig nach indischem Sandelholz. „Also Hannemannchen“, ruft er beim Eintreten, „es bleibt dabei. Heute Abend gehen wir beide aus, und das nicht zu knapp!“

„Ach, ja, Sie! Das war doch nur ein Scherz!“ sagt Fräulein Hannemann und tippt dann weiter. „Nein, es geht nicht.“

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich Ihre Wege schon zwei Verabredungen ausgeschlagen habe.“

„Na, das lägen Sie doch sicher“, sagt sie und tippt nun ein bißchen hilflos auf der Kommataste herum.

„Nein, im Ernst. Wir beide gehen heute Abend aus. Treffpunkt Hauptpost, wie das ausgemacht war, pünktlich um neun Uhr.“

„Um acht, sagten Sie vorher!“

„Gut, auch um acht. Je eher desto besser. Also dann tschüss bis dahin, Hannemannchen!“

Herr Osterloh geht mit einem eleganten Handwinken ab und läßt für eine Weile noch einen leisen Hauch von Sandelholz zurück.

Gegen Abend fällt es Herrn Pelzer plötzlich ein, daß er vielleicht am ersten Pfingsttage Briefe schreiben könnte; er will auf alle Fälle sich schon heute mit Briefmarken versorgen. Und da er nun einmal an der Hauptpost ist, kann er ja auch nebenbei feststellen, ob sich Fräulein Hannemann wirklich so weit vergessen sollte, den anrührenden Herrn Osterloh nicht doch noch zu versehen.

Es schlägt acht, aber noch ist nichts zu sehen. Er stellt sich in den Schatten der Säulen am Hauptportal und starrt so verbissen in den milden Abendhimmel, als wolle er von dort ein Unwetter herabbeschwören. Aber dann tut es ihm wieder um die anderen Paare leid, die sich ebenfalls die Hauptpost als Treffpunkt ausersehen haben. Im Augenblick warten noch zwei junge Herren und eine noch jüngere Dame. Diese ist eben erst eingetroffen und spaziert mit grazioser Gelassenheit den Bordstein auf und ab. Sie hat ein hellgraues Schneiderkostüm an und läßt ihre Handtasche unternehmungs-lustig in zwei Fingerhaken baumeln.

Da stockt ihm der Atem. Das ist doch —?! Aber Fräulein Hannemann pflegt ihre Hüte nicht auf eine solche tolle Art

zu tragen. Aber da ist andererseits eine neufrisierte Nackenrolle, und es läßt sich beim besten Willen nicht leugnen, daß sie zu Fräulein Hannemann gehört.

Herr Pelzer drückt sich tiefer in den Schatten des Portals. Nun wird gleich Herr Osterloh vorgefahren kommen, wird die Bagatüre öffnen, wird ein bißchen auf seine geräuschvolle Weise lachen, dann wird die Türe aufklappen und der Wagen mit Fräulein Hannemann samt all ihrer Pracht und Herrlichkeit verschwinden.

Inzwischen sind sieben Minuten vergangen, und Fräulein Hannemann hat schon einiges von ihrer stolzen Gelassenheit eingebüßt. Sie geht nun ihr Stück Bordstein schneller ab als vorher, aber dafür bleibt sie auch jedesmal länger stehen, um die Straße hinabzuspähen. Dann nimmt sie mal eine Spiegeldose aus der Handtasche, pudert ihre Nase und rückt ein wenig an ihrem Hut. Das sind Dinge, die Zeit erfordern, und schließlich sind aus den sieben Minuten fünfzehn geworden, ohne daß von Herrn Osterloh auch nur die Spitze einer Kählerhaube zu sehen wäre.

Herr Pelzer steht immer noch bewegungslos in seiner Ecke, aber dafür wird Fräulein Hannemann mit jeder Sekunde unruhiger. Sie geht mit verzagten Schritten umher, bleibt mal vor einem Briefkasten stehen und starrt mit verzweifelm Interesse auf die Leerungszeiten. Ihr schöner Hochmut ist gänzlich von ihr abgefallen.

In diesem Augenblick tritt Herr Pelzer an den Automaten und zieht sich eine Zigarette. Dann wendet er sich um, vergißt aber in der Aufregung ganz, den Ueberraschten zu spielen: „Guten Abend, Fräulein Hannemann!“

„Was? Sie? Wie kommen Sie hierher?“

„D, nur so“, sagt er und zeigt, wie um sich zu legitimieren, seine Briefmarke.

„Bitte, Sie haben mich beobachtet! Sie sind hinter mir hergeschlichen. Sie haben mich belauert!“

# Reichstheaterfestwoche in Wien

Vom 4. bis 11. Juni - Ehrung für Richard Strauß - Das Programm der diesjährigen Festwoche

Die VI. Reichstheaterwoche wird in der Zeit vom 4. bis 11. Juni auch in diesem Jahre wieder in Wien durchgeführt werden. Die Schirmherrschaft der Festwoche hat Reichsminister Dr. Goebbels. Außer fünf von den beiden großen Wiener repräsentativen Bühnen — der Wiener Staatsoper und dem Burgtheater — bestrittenen Veranstaltungen sind Festaufführungen der Hamburgischen Staatsoper, der Staatlichen Schauspiele Berlin und des Deutschen Theaters Berlin vorgesehen. Im Mittelpunkt der jährlich stattfindenden Großkundgebung der Reichstheaterkammer wird wieder eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels an die deutschen Bühnenschaffenden stehen. Im Rahmen der Festwoche findet eine Ehrung für Richard Strauß statt, der am Vorabend seines 75. Geburtstages bei der Festaufführung seiner Oper „Ein Friedenstag“ zugegen sein wird. Die Woche wird im einzelnen folgenden Verlauf nehmen:

Sonntag, 4. Juni, 19 Uhr beginnt in der Wiener Staatsoper die Festwoche mit einer Aufführung der Hamburgischen Staatsoper von Händels Oper „Julius Cäsar“ unter der musikalischen Leitung von Hans Schmidt-Isserstedt, in der Inszenierung von Rudolf Jindler.

Montag, 5. Juni, 15 Uhr, veranstaltet die Reichstheaterkammer in der Wiener Staatsoper eine Großkundgebung mit der Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels. Diese Kundgebung wird auf alle deutschen Sender übertragen und von allen Bühnenschaffenden des Reiches in Gemeinschaftsempfang gehört. Am gleichen Tage abends 19.30 Uhr gelangt im Burgtheater in der Inszenierung von Lothar Mittell und mit den Bühnenbildern von Richard Gliese Schillers „Maria Stuart“ mit dem Ensemble des Burgtheaters und Käthe Dorsch in der Titelrolle zur Erstaufführung.

Am Dienstag, 6. Juni, 19.30 Uhr, wird das Preussische Staatstheater Berlin „Richard II.“ von Shakespeare mit Gustaf Gründgens in der Titelrolle, in der Regie von Jürgen Fehling, mit den Bühnenbildern von Traugott Müller zur Aufführung bringen.

Am Mittwoch, 7. Juni, 19 Uhr, folgt in der Staatsoper Wien eine Neueinführung von Johann Strauß'

„Aber nein, wahrhaftig —“

„Doch, doch! Damit Sie am Dienstag was zu erzählen haben. Da werden Sie ja schon im Büro rumrennen und ausposaunen, ich wäre hinter Herrn Osterloh hergelaufen.“ Und geht in die Ecke am Briefkasten, rupft ein Taschentuch aus der Handtasche und drückt es gegen die Augen.

Herr Pelzer tritt neben sie. „Ich schwöre Ihnen, Fräulein Hannemann, ich werde kein Wort — — also sehen Sie mal —“

„Ach, schweigen Sie lieber!“

„Sie könnten doch auch zum Beispiel meinewegen hergekommen sein. Ich habe Sie ja schon die letzten Tage fragen wollen, ob wir nicht für die Pfingsttage etwas verabreden könnten.“

Sie nimmt das Taschentuch zögernd herunter. „So — hm — — Und warum haben Sie es dann nicht getan?“

„Weil ich dachte, Sie würden mir vielleicht einen Korb geben.“

„So — ja, natürlich!“ sagt Fräulein Hannemann und steckt das Taschentuch ganz weg. „Aber dann hätten Sie es doch wenigstens mal versuchen können, wenn ich dann auch abgelehnt hätte.“

„Hätten Sie das wirklich?“

„D, ich glaub schon.“

„Nein, mal ehrlich bitte.“

„Ach, Sie, seien Sie nur still! Sie sind mir schon der Richtige. Jawohl, ein richtiger Expreser sind Sie. Daß Sie's nur wissen.“

Und geht von dem dunklen Portal weg die helle Straße hinunter, schon wieder recht munter und sogar ein wenig kokett. Aber das muß man wohl schon als junge Dame, wenn man neben einem Manne unter einem Nachthimmel einhergeht.

Operette „Eine Nacht in Venedig“ unter der musikalischen Leitung von Hans Knappertsbusch, in der Inszenierung von Erwin Kerber.

Am Donnerstag, 8. Juni, 19 Uhr, geht im Burgtheater die Aufführung des Deutschen Theaters von Goethes „Faust, I.“ in der Inszenierung von Heinz Hilpert, mit den Bühnenbildern von Ernst Schütte, und Ewald Baller als „Faust“, Bruno Häbner als „Mephisto“ und Angela Sallöder als „Gretchen“ in Szene.

Am Freitag, 9. Juni, 19.30 Uhr, kommt als zweite Veranstaltung des Burgtheaters die Fosse mit Gesang von Johann Nestroy „Einen Zug will er sich machen“ in der Regie von Herbert Waniel, mit Bühnenbildern von Stefan Hlava und den ersten Kräften des Burgtheaters zur Darbietung.

Am Samstag, 10. Juni, 20 Uhr, findet als Ehrung für Richard Strauß eine Festvorstellung seines neuen Werkes „Ein Friedenstag“ unter der musikalischen Leitung von Clemens Krauß, in der Regie von Rudolf Hartmann mit Biorica Urlicac, Hans Botter und Georg Hann in den Hauptrollen statt. Die Bühnenbilder zu dieser Aufführung hat Ulrich Roller entworfen.

Am Sonntag, 11. Juni, 19 Uhr, schließt die Reichstheaterfestwoche mit einer Festaufführung der Wiener Staatsoper von Richard Wagner's „Tannhäuser“ ab. Der Dirigent der Festvorstellung ist Hans Knappertsbusch, die Regie führt Erich v. Wymetal. Die Hauptpartien sind besetzt mit Set Svandholm, Herbert Alsen, Paul Schöffler und Hilde und Anny Konechni.

Befonders schmackhafte Salate  
mit **Citrovin-Essig**  
Citrovin-Essig verdünnt getrocknet  
Das Rezeptbuch schickt Ihnen kostenlos die Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt 74

# Berliner Brief

Und noch einmal: Der Frühling!

Kurz — Frühling allerorten! Das ist etwa die Devise, unter der sich in diesen Wochen das Leben in der Reichshauptstadt abspielt. Nachdem der Wettergott sich hier und da zu einem wärmenden Bündel von Sonnenstrahlen entschlossen zu haben scheint, ist es nun mit Macht Frühling geworden. Und das bedeutet für den Berliner, der auf sich hält: auf nach Werder zur Baumblüte! Insbesondere zum Wochenende sind jetzt die Vorortzüge in das Blütenparadies draußen an der Havel um ihre eigene Länge gewachsen und voller frühlingbewegter Männlein und Weiblein. Hat man sich dann an dem vorzüglichen Ostwein aller Sorten reichlich gütlich getan, geht es in der Dämmerung wieder heimwärts, nicht ohne „das Sträußchen am Güte“ und den echten und urwüchsigen Berliner Humor, mehr noch als sonst, ganz vorne auf der Zunge. Endlos ist auch in dieser Zeit die Kolonne der Autos und Motorräder auf den westlichen Ausfallstraßen, wenn nur die gute Sonne ein paar Stunden herauskommt.

Im Bonnemonat Mai ziehen aber die Berliner auch wieder nach der langen Winterpause in hellen Scharen in ihren Zoologischen Garten an der Gedächtniskirche, wo es in allen Käfigen und Gehegen von Nachwuchs nur so wimmelt. Und das possierliche Spiel der Zoo-Wahys läßt sich der Berliner nicht entgehen. Rund 100 neue Tiere sind zu sehen und zu bestaunen. Die Ewin des Generalfeldmarschalls Göring brachte vier reizende Pömenbabys zur Welt, alles „Männchen“, wie sachlich festgestellt wird. Vorerst sind sie aber noch recht zahm, wenn auch wild und unbeherrschbar, und lassen sich, alle vier in einem großen Käfig, allaugern graulen und frecheln. Nicht weit davon sind die

Tigerbabys. Im Mittelpunkt des Interesses steht vor allem aber ein Grizzly-Bärenbaby, das sich auf dem weiten Freigehege vor dem Wärenzwinger den Berlinern vorstellt. Auf unserem Rundgang begegnen uns weiter zwei herrliche Haslinge Hengste, die wild an ihren Halstern zerren. Diese Jungtiere wurden auf der „Grünen Woche“ vom Zoo angekauft, zwei prachtvolle Exemplare des deutschen Gebirgsperdes. Wir bewundern afrikanische Wildesel und Wildpferde. Das deutsche Wildpferd ist jetzt in dem Bauernhof des Zoo vertreten. Seine Ahnen und Urnahmen tummeln sich einst in freier Bahn in deutschen Wäldern. Noch im Quarantänehaus befindet sich ein Magot-Affenpaar, die einzigen in Europa noch vorkommenden Affen, die sich in die Felsklüften von Gibraltar zurückgezogen haben. Zum ersten Male in Berlin sind auch die dunklen Bärenstummeln, nahe Verwandte der Seibensaffen, und ein Nachkomme aus dem tropischen Amerika. Der Gau Tirol-Borarlberg schickte dem Führer zum 50. Geburtstag ein prächtiges Exemplar eines Steinadlers, der jetzt in dem Zoo seinen Einzug gehalten hat. Die deutschen Freiwilligen in Spanien machten dem Generalfeldmarschall einen spanischen Wolf zum Geschenk, der nun auch im Zoo wohnt.

Die Reichsautobahnen haben die Gauen und Landschaften unseres Großdeutschlands näher zusammenrücken lassen. Im Zeichen dieser modernen und in der Welt einzig dastehenden Straßen steht auch die neueste Autobahnverbindung Berlin — München. Die Strecke wird vorerst einmal wöchentlich befahren werden. Am Samstagmorgen geht es in der Frühe am Anhalter Bahnhof auf die Reise, Sonntag abend wieder in Berlin. Es ist einer der modernen Gauschaftzüge wie sie auf der großen Autoausstellung zu sehen waren. 100 Personen faßt dieser Riese der Autobahn. Hinter dem Motorwagen läuft ein zweifacher, starr gekuppelter und

selbstfahrender Anhänger, ein Fallentzug wie bei den D-Wagen verbindet die beiden Wagen miteinander. Breit und weich gepolstert sind die herrlichen Ledersitze, und aus den großen Fenstern hat man einen herrlichen Rundblick. Schiebedach und Dachverglasung sind selbstverständlich bei diesem modernsten aller modernen Personenautos. Es wird die längste Strecke der heute schon von der Reichsbahn befahrenen rd. 3000 Kilometer Reichsautobahn sein. Um 8 Uhr in der Frühe geht es los; am Leipziger Hauptbahnhof, der in unmittelbarer Nachbarschaft der Autobahn liegt, ist die erste Pause, es wird geträufelt. Dann geht es weiter durch Thüringen bis Rodaun, wo ein pünktlich gedachter Tisch die Reisenden zum Mittagessen erwartet. 45 Minuten Pause, und dann weiter und durch bis Nürnberg. Eine knappe halbe Stunde, gerade recht zu einer kurzen Besichtigung der Stadt, und gegen Abend landet man in München. Noch eines ist wichtig: der Fahrpreis! Er soll den Personenzugfahrpreis von 26,20 RM. nicht übersteigen, eher darunter liegen. Gesamtfahrtzeit mit den Pausen, nach der neuen Geschwindigkeitsbeschränkung, rund 11½ Stunden.

Das Ergebnis der letzten Leerraumzählung vom Oktober 1936 liegt nun auch für Berlin vor. Die anhaltend starke Nachfrage nach Wohnungen in der Reichshauptstadt hat das Verhältnis zum Vorjahr 1937 noch mehr verschlechtert, es sind jetzt nur noch 3055 gegenüber 5185. Der Berliner Leerwohnungsstand hat damit mit 0,2 v. H. den tiefsten Stand gegenüber 3 v. H. im Jahre 1913 und 2,1 v. H. am 10. Oktober 1934 erreicht. Der Anteil der drei- und vier-räumigen Wohnungen mit je 0,1 v. H. ist besonders niedrig. Von den 3055 Leerwohnungen entfallen heute 2101 auf die Innenbezirke der Stadt. Die gesteigerte Wohnungsbauaktivität Berlins wird aber dieses Bild in kurzer Zeit schon erheblich ändern. Im kommenden Jahr werden rund 25 000 Wohnungen neu gebaut werden.



# Aus aller Welt

## Dienstentlassung wegen Ehebruchs?

**Berlin.**  
Die Rechtsprechung des Reichsdienststrafhofes hat lange Zeit geschwankt, ob bei einem Ehebruch des Beamten die Dienstentlassung verwirkt ist oder nicht. In der letzten Zeit mehren sich die Urteile, bei denen von einer Dienstentlassung abgesehen wird. Entscheidend für die Frage der Strafzumessung ist, wie Rechtsanwalt Dr. Menzel in „Recht und Wirtschaft“ darlegt, ob durch den Ehebruch die verlebte Ehe zertrübt wird. Verzeiht der verlebte Ehegatte den Ehebruch oder war die Ehe bereits aus anderen Gründen zertrübt, dann liegt keine Veranlassung vor, die schwerste Strafe zu verhängen. In Anpassung an das neue Ehegesetz werde man sich auf den Standpunkt stellen müssen, daß der Geschlechtsverkehr mit jemandem, der seit längerer Zeit von seinem Ehepartner getrennt lebt, kein so schweres Dienstvergehen darstellt, um eine Entlassung aus dem Dienst zu rechtfertigen. Das neue Ehegesetz ermögliche die Scheidung für den Fall, daß die Ehegatten drei Jahre getrennt leben, ohne daß es auf die Frage des Verschuldens ausschlaggebend ankomme. Wenn das Gesetz diese Trennung sanktioniere, dann könne in der Durchführung dieser Trennung keine schwere Dienststrafhandlung liegen.

## Seine Hunde hielten die Totenwache

**Magdeburg.**  
Auf der Bodentese oberhalb von Wendefurth fand man den Kuhhirten Karl Tegtbauer inmitten seiner Herde tot auf. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Achtundsechzigjährigen ein Ende bereitet. Tegtbauer, der seit seines Lebens auf dem Rittergut Clatenstedt in Dienst stand, hatte sich, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, auf eine am Waldrand stehende Bank gesetzt. Hier wurde er vom Tode ereilt. Während seine Herde ruhig weiter graste, hatten sich die vier Wachhunde Tegbauers um ihren toten Herrn gekniet, um ihn gegen jeden Fremden, der sich der Bank näherte, zu verteidigen. Erst nachdem man die treuen Tiere beruhigt hatte, konnte der tote Hirte in seinen Heimort gebracht werden.

## Feuerwehr gegen Jumbos Hexenschuß

**Dresden.**  
Der afrikanische Elefantenbulle „Jumbo“ vom Dresdner Zoologischen Garten konnte dieser Tage von seinem Schlaflager nicht mehr aufstehen. Das riesige Tier hatte vermutlich einen Anfall von Hexenschuß. Es wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen, die ein Gerüst im Elefantenhäus errichtete und mit Hilfe eines Flaschenzuges und dicken Tauern nach vielstündiger Arbeit das über 80 Zentner schwere und drei Meter hohe Tier etwas anheben konnte, bis es dann selbst wieder auf die Beine kam.

## Schlosser erfand „unbestechlichen“ Bieruntersatz

**Bielefeld.**  
In vielen Gaststätten ist es Brauch, die Bestellungen des Gastes, insbesondere die Getränke und Rauchwaren, auf seinem Bieruntersatz mit Bleistift zu markieren. Hierbei entstehen manchmal Unstimmigkeiten zwischen dem Gast und dem Kellner, da entweder die für einen früheren Gast gemachten Striche hinzugezählt oder umgekehrt andere Striche irrgewiss unleserlich gemacht wurden.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat ein junger Schlosser in Bielefeld einen sogenannten „unbestechlichen Bierdeckel“ erfunden und zum Patent angemeldet. Der Bieruntersatz besteht aus Kunstharz und weist eine Nummerierung auf, auf der die Zahl der verzehrten Getränke, Rauchwaren oder Speisen durch Eindrücken von Knöpfen markiert wird. Eine Veränderung ist nur mittels eines Schlüssels, den der Wirt oder der Kellner bei sich trägt, möglich. Sowohl der Gast wie auch der Kellner wissen dann, daß sie nicht überfordert werden können.

Die Reichweite dieses neuen Zählers geht überraschend weit, denn es können im Ganzen 99 Glas Bier angefreidet werden.

## Kleesamen gegen Bleistiftspitzer

**Königsberg.**  
Immer noch gibt es trotz aller Aufklärung Volksgenossen, die ratlos sind, wenn ihnen besonders „geschäftstüchtige“ Firmen Waren ohne Bestellung mit der Rechnung ins Haus schicken. Für diesen Fall verrät ein ostpreussischer Landwirt ein vorbildliches Rezept. Er schrieb einem derartigen „Geschäft“ folgenden Brief:

„Ja, Otto W. M. — in E. In der Annahme, daß Sie eine ebenso gute Verwendung dafür haben, wie ich für die mir ohne Bestellung geschickten Bleistiftspitzer, sende ich Ihnen anbei 3 Pfund ostpreussischer Grünkleesamen, pro Pfund 1,25 Mark = 3,75 Mark. Da der Betrag meiner Rechnung mit dem Preis der mir gleichfalls unverlangt zugesandten Bleistiftspitzer übereinstimmt, bitte ich, mein Konto bei Ihnen auszugleichen. Sollten Sie mir in Zukunft wieder einmal unerwünschte Waren zusenden, so bin ich gern bereit, Ihnen dafür als Gegenleistung echt ostpreussischen Naturdünge zu liefern. Ich gebe mich jedoch der angenehmen Hoffnung hin, daß unser Briefwechsel nun beendet ist. Böhm, Rittergutsbesitzer.“

Die Erfindung des wackeren Ostpreußen ist — wie wir hören — in keiner Hinsicht patentrechtlich geschützt, sie darf also beliebig nachgeahmt werden, was wir hiermit empfehlen haben wollen.

## Dieb vertauscht Inhalt des Postsackes

**Kopenhagen.**  
In der dänischen Stadt Tällöse herrschte bei der Post gereizte Stimmung. Schuld daran ist lediglich die Teufelei eines Diebes. Der brach dort in der Hauptpost ein, untersuchte eine Stunde lang verschiedene Behälter, aber konnte dennoch die Wertbriefe nicht finden. Sie waren nämlich mit dem letzten Zug nach Holbæk abgegangen. Aus Ärger darüber nahm sich der Dieb einen gefüllten Postsack mit gewöhnlicher Post, bestimmt für die Einwohner von Tällöse, über die Schulter und verschwand damit. Zu Hause öffnete er und las die Briefe, mehrere hundert Stück. Ja — und dann tat er alle in verkehrte Umschläge.

Nun hat ein Schlaupostler herausgefunden, daß die Post verantwortlich ist und den Schaden bezahlen muß, wenn durch die Verwechslung der Postfächer Scheidungen eingeleitet, Geschäfte zertrümmert oder andere Katastrophen angerichtet werden. Die Folge: Alle Postbeamten von Tällöse sitzen mit zerrunzelten Stirnen über den Briefen und versuchen, das postalische Puffelspiel zu lösen: welcher Inhalt gehört zu welchem Umschlag. Diese Diebstahlsache ist für die Post teurer, als wenn einige hundert Kronen gestohlen worden wären!

## Vom Familienrat verbannt

**London.**  
Die Familie Kinnerley, die auf der kleinen Kanalinsel Guernsey lebt, ist stolz darauf, daß in allen Generationen seit 1480 immer nur Knaben geboren wurden und nie ein Mädchen. Den Namen Kinnerley konnte ein weibliches Wesen nur durch eine Heirat mit den vielen männlichen Nachkommen der Familie erringen. Jetzt, nach fünfhundert Jahren, hat die Gattin des jüngstverheirateten Kinnerley einem Mädchen das Leben geschenkt. Der Vater des Kindes wurde vom großen Familienrat der Sippschaft verbannt, die Insel zu verlassen und Frau und Tochter mitzunehmen, da er aus der Art geschlagen sei.

## Musikinstrumente über Bord geworfen

**Gibraltar.**  
Große Aufregung gab es auf dem englischen Ueberseesdampfer „Straithead“ bei Gibraltar, als der Kapellmeister eines Morgens das Fehlen sämtlicher Musikinstrumente feststellte, die, wie man ermittelte, von einem männlichen Fahrgast über Nacht über Bord geworfen worden waren. Obwohl man den Dampfer nach dem musikalischen Herrn durchsuchte, blieb dieser verschwunden. Eine unter den Passagieren vorgenommene Sammlung erbrachte einen Betrag von 1000 Mark, den man dem Kapellmeister zur Beschaffung neuer Instrumente überreichte.

## Deutscher aus Chile rückfischlos ausgewiesen

**Berlin, 27. Mai.** Der Leiter der Reichsbahnzentrale und Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Santiago, Bogig, ist kürzlich in rückfischloser Form aus Chile ausgewiesen worden. Diese Ausweisung eines seit Jahren in Chile ansässigen und dort zu beiderseitigem Nutzen wirkenden Deutschen ist der erste derartige Fall in der mehr als 100-jährigen Geschichte der deutsch-chilenischen Freundschaft. Der wirkliche Grund für die unfreundliche Maßnahme der chilenischen Behörden ist noch nicht bekannt. Es ist zu hoffen, daß eine genaue Nachprüfung des Tatbestandes dazu führen wird, Mittel und Wege zu finden, um die drohende Trübung der freundschaftlichen Verbundenheit des deutschen und des chilenischen Volkes abzuwenden.

## Die Spalte der Neuigkeiten

Generaloberst Milch wurde am Freitag in Gegenwart von General Valle vom Duce empfangen, der sich auch die Offiziere der deutschen Mission vorstellen ließ.

Zur Einweihung des Denkmals des ehemaligen preussischen 27. Jägerbataillons im Lothfelder Lager treffen über 200 ehemalige finnische Angehörige dieses Bataillons und Freikorpskämpfer an Pfingsten zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland ein.

Die slowakische Regierung hat Fang und Abschuss von Adlern verboten.

Australien und Indien haben Gold im Werte von über dreihunderttausend Pfund Sterling nach England verschifft.

Der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, gab anlässlich des Abschlusses des deutsch-italienischen Bündnisvertrages am Donnerstagabend in der italienischen Botschaft einen Empfang für die Mitglieder der deutschen und italienischen Kolonie in London.

Das amerikanische Marinekontrollamt hat dem polnischen Kaufvertrag von Heliumgas für einen Stratosphärenballon stattgegeben.

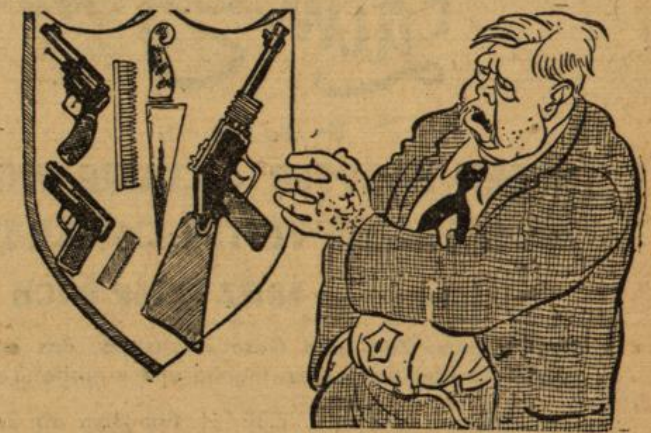
Der NSDAP-Obersturmführer Schmidt erzielte mit seinem Flug von Trebbin nach München mit 600 Kilometer einen internationalen Segelflugeford im Riesfluggelände.

Am Freitag fand die feierliche Einweihung der neuen Strecke Hamburg-Harburg-Hamburg-Hafen der Reichsautobahn Hamburg-Bremen mit der neuen Süderelbebrücke statt.

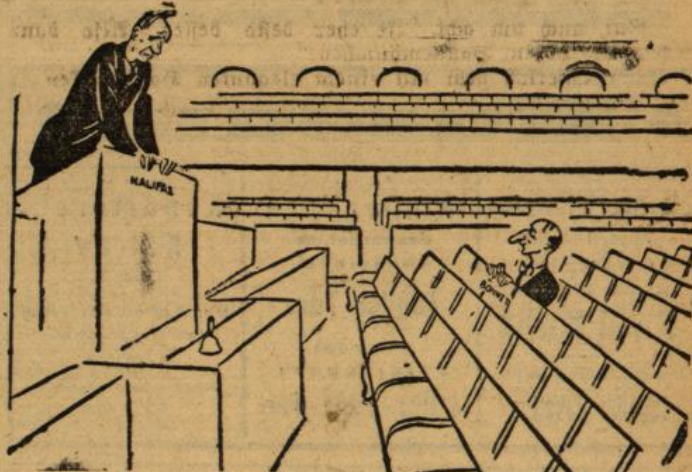
Die Polizei verhaftete einen Dienstleiter der nationalen französischen Eisenbahngesellschaft, der wiederholt Reisende ausgeplündert hat, nachdem er sie vorher mit Chloroform eingeschläfert hatte.



Jedermann kennt Nero mit der Harfe, Peter den Großen mit der Krone, Napoleon mit dem Dreifisch, den Alten Fritz mit der Pistole, Bismarck mit seiner langen Pfeife — ob aber Hr. Chamberlain mit dem Regenschirm in die Weltgeschichte eingehen wird? „Söndagsbladet“ (Stockholm)



Die Waffenammlung des Schläfers von Albacete: „Teure Erinnerungen! Als ich in Spanien amtierte, bestand keine Gefahr, daß sie rosten.“ („Springer“, Paris)



„Die Vollerfassung in Genf“ (Münchener Neueste Nachrichten)

## Wie wird das Wetter?

### Sogernde Aufheiterung - Leichtes Temperaturanstiege

Der Ausläufer des osteuropäischen Tiefdruckgebietes, der auch gestern noch zu leichten Regenfällen Anlaß gab, wird sich unter Druckanstieg langsam auflösen, damit wird auch Süddeutschland wieder mehr in den Einflußbereich des westeuropäischen Hochdruckgebietes gelangen, das sich unter Abschwächung nach Südosten verbreitet. Die Bewölkung wird daher vor allem im Westen abnehmen; die Niederschläge werden langsam aufhören.

### Vorausgesetzliche Witterung bis Samstag abend:

Schwache Winde, vorerst noch stark bewölkt und leichte Regenfälle. Im Laufe des Samstag von Norden her leichte Aufheiterung.

Für Sonntag: Weitere Aufheiterung, trocken; leichter Temperaturanstieg.

Es bleibt bei **PrYM**

Das sagen heute Millionen Frauen, denen die zuverlässige Güte der Prym-Druckknöpfe aus eigener Erfahrung bekannt ist! „Prym“ ist eben die Marke des Vertrauens, und deshalb — fordern auch Sie stets **PrYM ZUKUNFT**

Verlangen Sie den neuen, interessanten Aufklärungsprospekt über die schlankmachende Prym-Naht von **WILLIAM PRYM, STOLBERG, RHD.** Größte Druckknopf- und Nadelabrik der Welt. Über 3000 Arbeiter und Angestellte.









## Silberbänder ziehen durch's Land

### Pflingstfahrt auf den Straßen des Führers

Größer noch als der österliche, ist der Verkehr, der über die Pflingsttage einzieht und einem Strom gleich sich in die Gefilde der Heimat ergießt, die im festlichen Gewande des erwachenden Sommers ihre Gäste zu empfangen bereit ist. Sonderzüge eilen auf spiegelnden Schiene dahin, die Kette der Autos, Omnibusse und Motorräder reißt nicht ab. Wo eine Straße sich öffnet, oft nur ein Weg, werden sie zu Adern pflingstfrohen Reiseverkehrs. Allen Verkehrsmitteln aber voran stehen die Reichsautobahnen, die Straßen des Führers, deren doppelte Silberbänder heute schon große Teile des Reiches durchziehen und gänzlich neue, bisher ungelante Erlebnisse des Reisens vermitteln.

#### Langsamer fährt's sich schöner

Freilich, wer die Hochstraßen des Verkehrs nur dazu benutzt mit der gerade noch vom Reichsführer H zugelassenen Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern zu durchrasen und dabei noch bedauert, nicht als kleiner Caracciola ein privates Nürnbergrennen veranstalten zu können, der wird von der Schönheit des Reichsautobahnfahrens nicht viel verspüren. Es wird ihm kaum zum Bewußtsein kommen, daß diese Straßen nicht allein geschaffen wurden, die weltansgedehnten Entfernungen im Großdeutschen Reich zu verkürzen, sondern auch um die Schönheit deutscher Lande zu erschließen, auf eine Art zu entfallen wie sie bislang unbekannt war. Diese Kilometerreiser haben auch gar keine Zeit zu solchen Ueberlegungen. Steuerad und Gashebel, das sind die beiden einzigen Pole zwischen denen ihre Gedanken hin- und herpendeln, unruhig wie der Zeiger des Tachometers. Sie sehen nichts von der Landschaft, durch die sie hindurchfahren. Ihre Blicke fallen höchstens auf Kilometersteine und auf „Vordermänner“, an denen man in wenigen Sekunden vorbeirast mit einem überlegenen Lächeln. Fragt man sie nach dem Ergebnis der Reise, dann dreht sich der Inhalt ihres Berichtes um heruntergeleitete Kilometer, um die Zahl der stärkeren Wagen, die man dank überlegener Fahrkunst abgehängt hat, und darum, daß man mindestens 120 hätte fahren können, wenn nicht ...

Zugegeben, jeder, der auf der Reichsautobahn fährt, wird einmal den Gashebel tiefer herunter drücken. Warum auch nicht? Für Radfahrer sind die herrlich breiten Betonbänder diese Adern des Verkehrs so weiträumig in die Landschaft eingefügt, daß man noch genügend ersicht, auch wenn man schneller fährt, als zu Papa Benz' Zeiten.

#### Durch's Moor

Grau und trüb ist der Morgen, als wir in weiter Kehre in die Autobahn einbiegen. Um den Turmberg hängen noch Wolkenfäden, und dort, wo man den Eingang ins Pfingstal vermutet, steht eine graue Wand. Kein günstiges Omen, und erst recht nicht für eine Fahrt durch den Aieingraben, den wir verwöhnte Schwarzwaldfreunde sowieso nur mit einem leichten Seitenblick abtun. Regenschwer ist der Boden des schmalen Waldstreifens, der gleich einer grünen Brücke die letzten Häuser von Karlsruhe mit den ersten Mauern und Giebeln der Vorstadt Durlach verbindet. Fallende Tropfen kolkern durchs Geäst der Bäume, die triefend dastehen, als seien prallgefüllte Kübel über ihnen ausgeleert worden. Drüben am Bergsaum liegt Weingarten und etwas abseits sein Moor, durch dessen letzte Ausläufer auch die Reichsautobahn sich hinzieht. Ein seltsamer Fleck Erde, diese Moorlandschaft, die sich dunkel von den umliegenden Fluren abhebt, gleich einem Stück Urboden inmitten fruchtbarer, kultivierter Gefilde. Letzter Ueberrest der Landschaft, wie sie aussah, als

noch der Kinzig-Murg-Fluß längs des Gebirges flach und in zahllose Arme verzettelt dahinzog. Faulende Bäume, Sumpfgas, Winen formen diesen Fleck Erde, durch den nur ein paar Knütteldämme ziehen. Vielleicht liegen sie dort, wo ehemals die wuchtigen Stempel der Mammut- und anderer Vorweltriesen durchs urige Land stampften ...

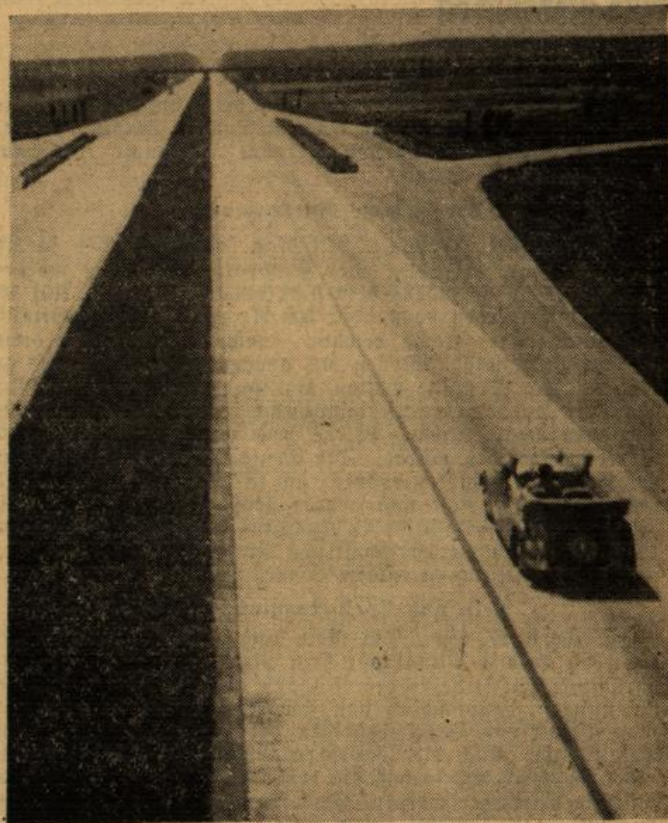
#### Ginster blüht am Meer

Schlanker, ranker Wald mit dichtem Unterholz hat uns aufgenommen. Eine Tafel mahnt zur vorsichtigeren Fahrt. Ein Bildwechsel ist hier. Doch Hasen und Rebe sind heute nicht gut aufgelegt, obwohl sie in Schonzeit leben. Familie Mümmelmann hat irgend ein Erdloch bezogen, um vor dem Dauerregen geschützt zu sein. Da schläft sie nun bis in den hellen Mittag hinein. Dafür aber bleibt uns eine andere Entdeckung vorbehalten. In einer lichten Schonung von Nichten und Kiefern leuchtet plötzlich gelb hervor. Der Ginster blüht! Manien nennt man im Oberland die schönen halbhohen Sträucher mit den gelben Schmetterlingsblüten und den dornigen Kurztrieben an den Stengeln. Eigentlich sind sie Gebirgsrüden und besonders schön, wenn sie zu Tausenden steile Bergabenden in gelbe Blütenflammen hüllen. Hier sind sie nur Einzelgänger, aber doch liebe Sendboten aus der südlicheren Heimat.

Drüben steht der Michelsberg und schaut gelassen ins Land. Ein Wächter seit urdenklichen Zeiten. Zur Linken aber ist zwischen Wiesen und Ackerland das Symbol des Reichsarbeitsdienstes in die Erde eingelassen. Aus Sumpf und Sand haben die Spatenmänner fruchtbaren Boden geschaffen.

#### Durch Bruchrain und Lufshardt

Nach einer leichten Bodenwelle schwingt sich das doppelte Band der Straße über den Entlastungskanal des Saalbachs



Endlose Bänder (Aufnahmen: Otto Schreiber)

geführter Hügelkette, die nach Grabener Art errichtet sind begleiten unseren Weg, aber dazwischen liegen auch schon die kunstvoll aufgeführten Töpfe, das Merkmal der Schweminger Spargelkulturen.

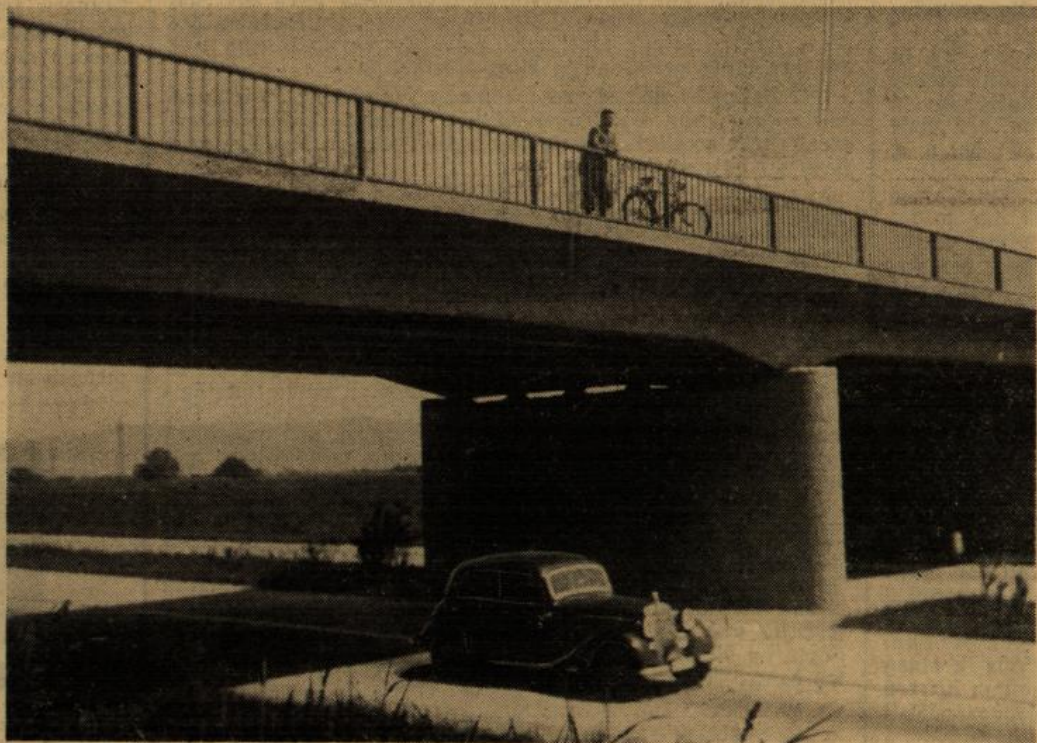
Eine Zeitlang haben sich die Schweminger und Grabener darum gestritten, wer von ihnen wohl den besten Spargel anbaue. Die einen behaupten, daß nur in Töpfen der beste Spargel gedeihe, die anderen schworen Stein und Bein auf ihre Reihenkulturen. Vielleicht wäre es sogar zu einem kleinen Spargelkrieg gekommen, wären nicht die Spargelesser gewesen, die sich einen Deut um Anbaufragen scherten, sondern einfach verlangten, daß ihr Lederbissen zart sei und ein Köpfschen habe so golden wie Butter. Ob in Graben gefochten oder in Schwemingen steht nicht zur Debatte, gut müssen sie sein, die Stengeln, und geben muß es welche!

Dunkle Kiefern, um deren rotbraune Stämme hell und jubelnd junge Buchen emporsprossen wie Rüfen um die Deune, schieben sich zwischen die ausgedehnten bäuerlichen Felder und Wiesen. In weitgezogenen Kurven schwingt sich die Autobahn durch das Land. Wo sich ein besonders schönes Fleckchen Erde auftut, loda ein Parkplatz zu geruhlichem Verweilen. Und eben heute, da wir vorbeifahren, sehen wir allenthalben Arbeiter am Werk, die Zahl der Parkplätze noch zu erhöhen. Diese Parkplätze, sie gehören zum Schönsten was die Autobahn dem Wanderer bietet. Hier, unmittelbar neben den Hochstraßen des Verkehrs, kann er Charakter und Eigenart eines Landes erleben.

#### Voraus der Königstuhl

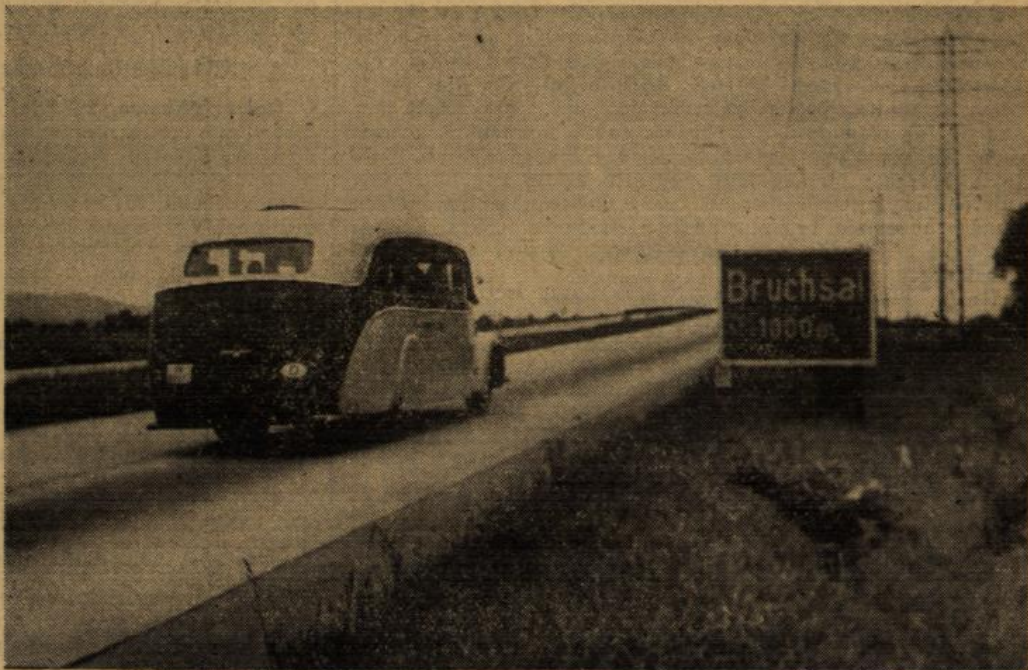
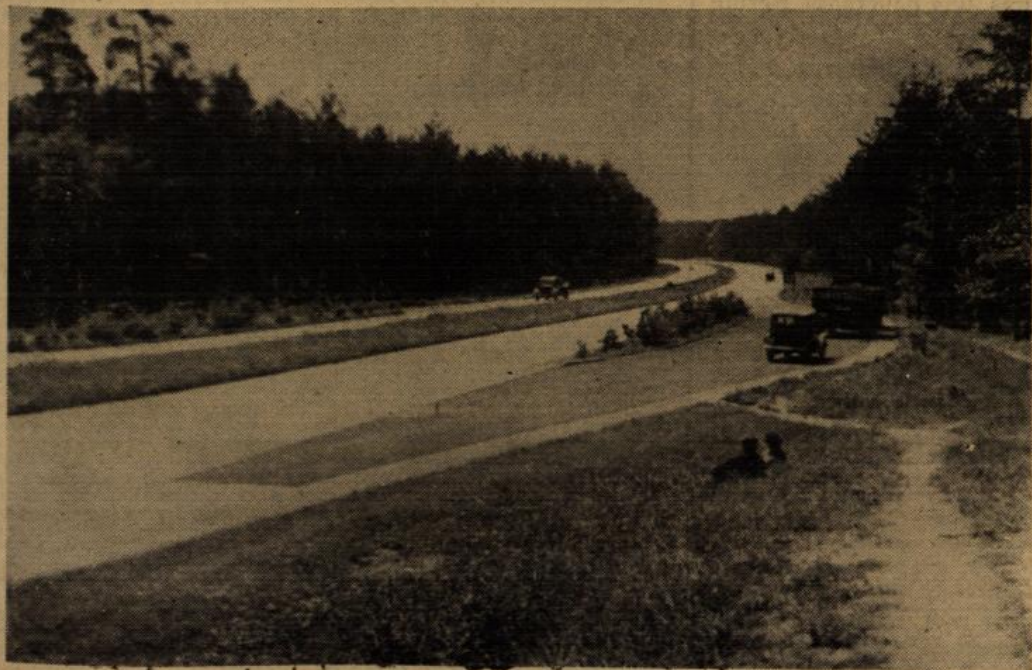
Wir sind schon weit nach Norden vorgefahren. Die wellige Hügelkette der Kraichgauberge ist zurückgetreten. Dafür aber schiebt sich von vorn ein neues Gebirge heran: der Odenwald mit dem Königstuhl als südlichsten Eckpfeiler. Und da sind wir auch schon aus dem dunklen Kiefernwald. Zur Linken grünen die Höfe der Bauernsiedlung Neuroth; dahinter die ersten Häuser von Schwemingen. Zur Rechten zieht eine lange, gelbe Rauchfahne über das Land. Nach vorn aber öffnet sich trichterförmig der Eingang zum Neckartal. Schon leuchten die Häuser am Philosophenweg in den hellen Tag.

Eine Brücke spannt sich über das Betonband. In großer Lettern verkündet sie: Heidelberg.



Zuschauen ist auch ein Vergnügen, besonders wenn nach langen Regentagen einmal wieder die Sonne durchs Gewölk gebrochen ist

eine Terrasse hinauf, die der Rhein vor tausenden Jahren einmal anlässlich eines verheerenden Hochwassers geschaffen haben mag. Wir sind im Bruchrain, dem stillen Garten- und Ackerbauland — und dem Gebiet der letzten badischen Hopfenbauern. Schon sieht man die langen Stangen, teilweise durch Drähte miteinander verbunden, in die Luft ragen. Und noch etwas: Spargelfelder! Lange Reihen sorgsam auf-



Idyllischer Parkplatz in der Nähe der Ausfahrt Heidelberg — Reichsbahn-Omnibusse — Windhunde der Autobahn.







### Neues Krieger-Ehrenmal für Billingen

Oberbaurat Hübingers-Konstanz 1. Preisträger im Denkmal-Wettbewerb

Billingen, 27. Mai. Die Kreisstadt Billingen hatte einen Ideenwettbewerb für ein Kriegerdenkmal in Verbindung mit den Sportanlagen unter den Architekten und Künstlern des Landes Baden ausgeschrieben, das 35 Einsendungen erbrachte. Dem Preisgericht, dem eine schwierige Arbeit zufiel, gehörten u. a. an: Prof. Dr. E. Schweizer-Karlsruhe, Oberbaurat Dr. Schlippe-Freiburg, Reg.-Baurat Kaufmann-Karlsruhe.

Es entschied sich zur Preisverleihung folgender Entwürfe: 1. Preis: Oberbaurat Hübingers-Konstanz RM. 3000.—, 2. Preis: Dipl.-Ing. Konrad Schleich-Konstanz RM. 1000.—, 3. Preis: Architekt Brunich-Heidi in Verbindung mit Bildhauer Karl Wahl, beide in Karlsruhe, RM. 500.—.

Außerdem erfolgen zwei Anläufe von 1. Dipl.-Ing. Diercke (Berlin), 2. Architekt H. Bösch (Karlsruhe). Die gestellte Aufgabe war nicht leicht, da die gesamte Anlage auf einem Hügelrücken, dem Hubenloch, errichtet werden soll, der architektonisch von der Altstadt mit ihren Mauern und Türmen beeinflusst wird. — Der Sieger des Wettbewerbes hat es aber verstanden, die Notwendigkeiten einer Neuanlage aus dem Geiste unserer Zeit zu berücksichtigen, ohne dem Gefühl für das Vorhandene Abtrag zu tun.

Sämtliche eingegangenen Entwürfe werden während des Preisfestes in Billingen am 10. und 11. Juni zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

### Jugendmusikschule in Heidelberg

Heidelberg, 27. Mai. In Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Hiltnerjugend ist die Gründung einer Jugendmusikschule beschlossen worden. Sie wird eine neue, umfassende Grundlage für die musikalische Kultur der Stadt bilden. Die Schule ist das Dach über den selbständigen Teilen Städtische Singhule, die den gesamten Vokalunterricht übernimmt, und Konseratorium, das für den Instrumentalunterricht zuständig ist. Rahmen und Wirkungsbereich der neuen Jugendmusikschule, zu deren Leiter Direktor Erhardt, der Leiter der Singhule, bestellt wurde, gehen weit über die bisher von den beiden Instituten geleistete Arbeit hinaus. — Die praktische Arbeit wird sofort aufgenommen, während die offizielle Begründung der Schule im Herbst erfolgt. Die Musikstunden werden in den Dienstplan der Hiltnerjugend eingegliedert.

## Glänzende Verbindung Oberrhein-Bayern

Fahrt Karlsruhe-München auf vierinhalb Stunden verkürzt

Karlsruhe, 27. Mai. Die zwischen München und Stuttgart verkehrenden Schnelltriebwagen nach dem Biegelssystem, also mit direkter Stromabnahme, sind in einem ausgedehnten Anschließ für die verschiedensten Richtungen mit der rheinischen Tiefebene nutzbar gemacht, sowohl mit der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe wie auch mit dem Unterland Heidelberg-Mannheim und mit dem Oberland Baden-Baden-Freiburg. Diese Schnelltriebwagen, die eine Zeitlang einmal täglich München bis und von Verdetsgaden liefen, dann aber auf den Abschnitt München-Stuttgart beschränkt wurden und weiter täglich mit Verdetsgaden, Salzburg, Wien und Innsbruck teilweise Anschlüsse haben, bilden in der Reichsbahn-Schnelltriebwagenklasse eine Sonderklasse, weil sie ohne den erhöhten Zuschlag der D-Büge befahren werden können. Sie gelten tariflich als gewöhnliche D-Büge mit einfachem Zuschlag. Sie sind deshalb auch nicht wie die sonstigen diesel-elektrischen Schnelltriebwagen als „D“ sondern nur als „D“ bezeichnet.

Diese sehr gut liegenden und schnellen Verbindungen mit den D 721 und D 723 (Stuttgart-München) und D 722 und D 724 (München-Stuttgart) schaffen zweimal täglich in jeder Richtung sehr günstige ausgedehnte Fahrtmöglichkeiten. Mit einer Abfahrt von Mannheim um 6.00 (E 808) über Heidelberg, Karlsruhe-Durlach, von Karlsruhe 7.04 (Eiltriebwagen

61) ist man 8.43 in Stuttgart und hat dort 8.52 Anschluss mit D 721 nach München, wo man nach Halten in Ulm und Augsburg (9.54 und 10.47) schon 11.31 ankommt. Der Rückweg kann auf den Abend mit D 724 genommen werden, München ab 20.35, nach Halten in Augsburg und Ulm (21.19 und 22.10) in Stuttgart am 23.12. Hier sofort mit Eiltriebwagen E 74 weiter 23.17, Karlsruhe ab 0.47, und in Stuttgart mit D 107 weiter über Bruchsal-Heidelberg Mannheim am 1.43.

Die zweite Möglichkeit liegt nachmittags und reicht bis Saarbrücken, dort ab mit D 170 11.44 über Landau, Rheintalbrücke Karlsruhe, in Freiburg ab mit D 269 11.55, Karlsruhe ab mit D 170 14.18, in Mannheim mit D 870 ab 13.30 (über Heidelberg-Bruchsal), in Stuttgart am von Karlsruhe 15.56, von Mannheim 16.08, in Stuttgart weiter mit D 723 16.10 und in München, nach Halten in Ulm und Augsburg (17.12 und 18.02), am 18.43. Im Dittelverkehr liegt die erste Verbindung nachmittags mit D 722 München ab 12.00, nach Halten in Augsburg und Ulm (12.37 und 13.27) in Stuttgart am 14.30. Hier ist wieder sofort Anschluss mit Eiltriebwagen E 70 ab 14.37 nach Karlsruhe, am 16.04, und hier wieder sofort weiter mit E 298 nach Freiburg, am 18.35, sowie über Karlsruhe-Durlach, Heidelberg in Mannheim am 17.27 Uhr. Diese Verbindungen gehören zu den besten im süddeutschen Dittelverkehr.

## Wer braucht den Fischereischein?

Kleine, aber wichtige Erläuterungen zu einem neuen Gesetz

Karlsruhe, 27. Mai. Das vor kurzem herausgekommene Gesetz über den Fischereischein hat gerade für den Gau Baden mit seinen zahlreichen Flüssen und Seen seine besondere Bedeutung. Aus diesem Grunde geben wir nachfolgend auszugsmäßig eine Erläuterung des Gesetzes:

Der Fischereischein hat für das ganze Reichsgebiet Gültigkeit. Jeder, der den Fischfang ausüben will, muß einen auf seinen Namen lautenden, mit Lichtbild versehenen Fischereischein bei sich führen.

Wer jedoch einem anderen, der zum Fischfang berechtigt ist, hilft, braucht nicht im Besitze eines Fischereischeines zu sein (es handelt sich hierbei in der Hauptsache um größere Fischereibetriebe). Desgleichen ist zur Befischung eines Gewässers, welches kleiner als ein halber Morgen ist und welches völlig von eigenem Besitz umschlossen ist, kein Fischereischein erforderlich. Diese Ausnahmen sind jedoch sehr selten, so daß man getrost sagen kann, daß jeder, der die Fischerei ausüben will, sei es als Besitzer oder Pächter eines Gewässers oder als Angler, einen Fischereischein haben muß.

Der Fischereischein berechtigt nun nicht etwa schon zur Ausübung der Fischerei für einen, der an sich nicht Fischereiausübungsberechtigter ist. Er ist nur die Voraussetzung für die Erlangung einer solchen Berechtigung. Bei uns in Baden haben zumeist die Gemeinden die Fischrechte inne. Es ist also neben dem Fischereischein noch die Zustimmung dieser Stelle erforderlich. Der Fischereischein entspricht also etwa dem Jagdschein.

### Schutz der Berufsfischer

Durch das erlassene Gesetz ist die Möglichkeit gegeben, unsicheren Elementen den Fischereischein zu verweigern und sie damit von der Ausübung der Fischerei auszuschließen. In erster Linie soll der Berufsfischerhand gehoben werden.

Der Fischereischein wird zum ersten als Jahresfischereischein ausgestellt. Er gilt dann nur bis zum

Schluß des Kalenderjahres, für das er ausgestellt ist. Zum zweiten kann er als Monatsfischereischein für einen Kalendermonat und für 30 aufeinanderfolgende Tage ausgeben werden.

### Verlagung des Scheins

Der Fischereischein wird durch die Kreispolizeibehörden (bei uns in Baden durch die Landratsämter) zugeteilt. Dertlich zuständig für die Erteilung des Fischereischeines ist die Behörde, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat, für den Monatsfischereischein auch die Behörde, in deren Bezirk der Antragsteller den Fischfang ausübt. Personen unter 12 Jahren und solchen die entmündigt sind, muß der Fischereischein verlagert werden. Ferner ist vorgezehen, daß dem der Fischereischein verlagert werden kann, der wegen eines Verbrochens oder Vergehens bestraft wurde. Der Fischereischein kann auch in fischerischen Interessen verlagert werden. Für Verträge gegen das Gesetz über den Fischereischein sind Geld- oder Haftstrafen vorgezehen.

Natürlich kostet der Schein auch etwas. Im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit jedoch kann die geforderte Gebühr ermäßigt oder gar erlassen werden.

### Schriftlich beantragen

Wer sich nun einen Fischereischein ausstellen lassen will, muß bei der zuständigen Behörde entweder persönlich oder schriftlich einen Antrag stellen. Da der Schein mit Lichtbild versehen werden muß, ist dieses (Fotobild in Zivil) dem Antrag beizufügen. Der Antragsteller muß ferner angeben, in welchem Gewässer er zur Ausübung der Fischerei befragt ist. Der dem Bürgermeisteramt überbrachte Fischereischein muß dort, bevor er ausgestellt wird, von dem Antragsteller eigenhändig unterschrieben werden. Bei Ausübung der Fischerei ist er als Ausweis stets mitzuführen.

## Feierstunde an Schlageters Grab

Kranzniederlegungen im Namen des Stellvertreters des Führers und des Gauleiters - Das Wiesental gedenkt seines toten Soldaten

Schnau i. B., 27. Mai. Am Nachmittag des 16. Todestages des deutschen Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter fand in seiner Heimatstadt Schnau an seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe eine Feierstunde statt. Der stellvertretende Gauleiter Röhn legte nach kurzen Gedächtnisworten Kranze des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, sowie des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner nieder. Während die angetretenen Ehrenformationen der SA-Standarte 142 „Albert Leo Schlageter“ das Grabmal umschauten und die Stadtkapelle das Lied vom Guten Kameraden intonierte, fanden weitere Kranzniederlegungen der SA, SS, des Reichsarbeitsdienstes, des Kreises der Dis-

gruppe der NSDAP, des NS-Reichskriegerbundes und der Gemeinde Schnau statt. Eine Abordnung des Segelschiffes „Albert Leo Schlageter“ legte ebenfalls einen Kranz nieder.

Am Vormittag war bereits durch den Obergruppenführer Rudin das Andenken Albert Leo Schlageters durch eine Kranzspende geehrt worden.

Nach Beendigung des bereits zum Teil schon festbaren neuen Ehrenmals an Stelle des alten Denkmals über dem Geburtshaus Schlageters wird der Todestag unseres Nationalhelden wieder in Form der großen Gausfeier begangen werden.

## „Grenzlandtheater am Bodensee“

Ehrende Auszeichnung des Stadttheaters Konstanz

K. S. Konstanz, 27. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat durch Verfügung vom 17. Mai dem Stadttheater Konstanz die Bezeichnung „Grenzlandtheater am Bodensee“ verliehen. Diese ehrende Auszeichnung bedeutet eine hohe Anerkennung der kulturellen Leistungen unseres Stadttheaters. Es kommt darin zum Ausdruck, daß unsere Bühne ihrer künstlerischen und völkischen Sendung im Grenzland am Bodensee voll gerecht wurde. In sechsjähriger zielbewußter Arbeit ist es unter der Führung von Intendant Dr. Schmidthammer dank des selbstlosen Einsatzes aller Beteiligten gelungen, das Konstanz Theater zu einer repräsentativen Pflegestätte nationalsozialistischer Bühnenkultur auszubauen, deren Ausstrahlungskraft nicht leicht überschätzt werden kann und die auch auf die benachbarte Schweiz eine starke Anziehungskraft ausübt.

Ueber vier Gaue erstreckte sich der Wirkungsbereich unserer Bühne, die damit eigentlich schon den Rahmen eines Stadt-

theaters mit nur örtlicher Geltung gesprengt hatte. Auch diese Tatsache hat durch die Verfügung von Reichsminister Dr. Goebbels ihre ehrende Bestätigung erhalten. Die Auszeichnung bedeutet darüber hinaus aber auch eine Anerkennung der Kulturpolitik der Stadtverwaltung, die durch den Neubau des Bühnenhauses sowie tatkräftige weitere Unterstützung des Theaters dem Streben des Intendanten stets warmherzige Förderung zuteil werden ließ. Unser Theater hat nunmehr ein doppeltes Anrecht auf eine Monopolstellung am Bodensee und in seinem Hinterland. Wir zweifeln nicht, daß sich dieser Anspruch schon in der nächsten Spielzeit gütig auswirken wird. Vorerst wird das Grenzlandtheater am Bodensee (Sitz Konstanz) durch die Festspiele im Deutschen Süden erneut den Beweis erbringen, daß es der ministeriellen Auszeichnung in jeder Hinsicht würdig ist.

### Deutsche Erstaufführung eines Beethovenwerkes

Freiburg, 27. Mai. Zur deutschen Erstaufführung für das fünfte Freiburger Musikfest (Beethovenfest), das vom 2. bis 15. Juli in Freiburg i. Br. stattfindet, hat Generalmusikdirektor Bruno Bonenhoff ein erst kürzlich wieder aufgefundenes und nun zum zweiten Mal im Druck erscheinendes Werk Beethovens erworben: Das Duett für Sopran und Tenor mit Orchester „Bei giorno tuoi felici“.

**Von Muskelrheuma** befreit rasch Total-Prompote-Schmerzmittel, dadurch rasche Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Hervorragend bewährt u. glänzend begutachtet! Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Total. In allen Apotheken M 1.24.

Führung dirigiert Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth in dem 4. Orchesterkonzert am 9. Juli 1933. Als Bezeichnung für dieses erlebte Musikfest, das mit einem empfindungsstarken langamen E-Dur-Satz beginnt, wird angegeben: zwei Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotten, 2 Hörner und Streichorchester. Bei der Freiburger Aufführung werden die Solopartien gesungen von Hilde Wesselmann (Sopran) und Horst Laubmann (Tenor).

### „Wilhelm Tell“-Festspiele Detigheim

Detigheim, 27. Mai. Das Volksschauspiel Detigheim wird in diesem Sommer nach einer Pause von sechs Jahren wieder Schillers „Wilhelm Tell“ aufführen. Der Beginn dieser „Wilhelm-Tell“-Festspiele ist für den 18. Juni, nachmittags 14 Uhr, festgelegt. Die Wiederaufnahme des „Tell“ in den Detigheimer Spielplan hat allgemein viel Anklang gefunden. So liegen jetzt schon eine ganze Reihe Anmeldungen von Vereinen und Gesellschaften vor, auch sind schon feste Zuschläge für Sonderzüge da.

### Niederschopfheim öffnet die Dörten

Niederschopfheim, 27. Mai. Mit Körners dramatischer Dichtung „Tring“, die ein Stück Heidenleben aus der Zeit der Türkeninvasion in Ungarn zum Vorwurf hat und als eines der besten Werke des deutschen Freiheitshelden bezeichnet werden kann, werden die Niederschopfheimer Heimatspiele am Pfingstmontag ihr diesjährige Spieljahr eröffnen.

### Eugene Delacroix in der Kunsthalle Basel

Die Bilder des großen französischen Malers, des Zeitgenossen und Porträtkönigs Goethes, fanden in Basel und in der Nachbarschaft großes Interesse. Trotz der Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse hatten die Besucher von Delacroix-Werken in allen Ländern die Ausstellung reichlich besichtigt, darunter auch das Städtische Institut, Frankfurt. Bei der Eröffnung der Ausstellung, die in Gegenwart der Vertreter der Universität, hoher Staatsbehörden und des französischen Generalkonsuls stattfand, sprach der Konseruator, Dr. Vichtenhan, den Besuchern den Dank des Kunstvereins aus.

Unter den Delacraux-Bildern stachen insbesondere die berühmten „Algerischen Frauen“, eine der ehesten Schöpfungen Delacroixscher Farbenphantasie mit der aus schweren Farbensammenstellungen in Tepichen, Violett und Gelb hervorgehenden empfindlichen Schwermut und dem sich im Animalischen erschöpfenden Schicksal der Dorensfrau. Porträts wie dasjenige Chopins und die leidenschaftlich geformten Bilder „Roméo und Julia“, „Dhella und Desdemona“, „Kleopatra und der Hirte“ und andere ließen in der großen Ersaffung des Gegenstandes wie in der Zartheit und Tiefe der Farbenübergänge den Weg ahnen den Delacroix künftigen Malweisen, wie sie im Lauf des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich entstanden, den Weg geobnet hat. Literarisch Interessierte betrachteten mit viel Genuß die Lithographien zu „Hamlet“ und die „Faut-Folge“, bei deren Betrachtung schon Goethe in die bewundernden Worte ausbrach: „Der Delacroix ist ein großes Talent... man sieht ihm an, daß er das Leben recht durchgemacht hat.“ (Eckermann, Gespräche 1826.)

Der Kunstverein ließ durch den Konseruator Dr. Vichtenhan lehrreiche Führungen durch die Ausstellung veranstalten, die auch von deutschen Kunstfreunden besucht waren.

Alfred Solter.

 **Warta** Creme-Seife, die Seife, die die Jugend erhält 25 ¢



# Gau-Volksmusikfest

zu Freiburg im Breisgau

vom 3.-5. Juni 1939

Mitwirkende: 250 Volksmusikgruppen

Blasmusikgruppen, Handharmonika, Zither, Mandolinen- und Liederverbände.

Aus dem umfangreichen Festprogramm sei hervorgehoben:

Sonntag, 4. Juni, 11 Uhr: Morgenfeier. Es spricht der Präsident der Reichsmusikammer, Prof. Dr. Peter Wand.

Sonntag nachmittag: Großer Festzug. Anschließend: Feierliche Kundgebung auf dem Münsterplatz. Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Robert Wagner.

Vom 3.-5. Juni: auf dem Schwarzwaldplatz an der Schwarzwaldstraße großer Vergnügungspark, Riesenbühnen, Oktoberfest-Feiern, Konzerte und Varietéprogramme.

Am Montag, 5. Juni großes Feuerwerk.

Vorverkauf bei den AdF-Stellen, wo auch Anmeldungen für die Sonderzüge entgegengenommen werden.

## Pfingsten im

### Hotel Quellenhof

### und Hotel Klumpp

Wildbad im Schwarzwald

Wochenend-Preise — Tanz-Tee — Bar  
Restaurant — Hervorragende Küche.

## Stellen-Angebote

### Tüchtigem Friseurmeister

der verlässigste ist und auch prakt. Erfahrungen im Dauerwellen hat, bietet sich durch Übernahme einer Generalvertretung einer führenden Spezialfabrik für Dauerwellenapparate, Haartrockengeräte und Haarpflegemittel Gelegenheit, sich eine gute

### Existenz

zu gründen bei tatkräftiger finanzieller Verkaufsunterstützung. Bedingung: Kraftwagen erforderlich. Angebote unter R 8 79 Sachsenland, Dresden A, König-Johann-Straße 8.

### Großhandelshaus sucht perfekte Stenotypistin

(keine Anfängerin), solide Konzentration für lehrere Büroarbeiten, mit guten Kenntnissen in Stenografie und Maschinenschriften. Angebote mit Zeugnisabschriften, Eintrittstermin etc. unter Nr. R 52123 an die Badische Post.

## Weine

Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig

Weiß, in Eiterflaschen Inhalt:

38 er Gaubickelheimer 1.10

38 er Reichenauer Elbling 1.20

38 er Frankweiler 1.20

38 er Mesenicher Kleinbg. 1.30

38 er St. Mart. Goldmorg. 1.35

38 er Niersteiner Domtal 1.35

37 er Oppenheim. Goldberg 1.50

38 er Neuweierer Riesling 1.60

**PFANNKUCHEN**  
KELLEREI



### Alleinfabrikation unserer erstklassigen zeitgemäßen Bauartikel.

Die Fabrikation ist einfach, interessant und für jeden geschäftstüchtigen Herrn geeignet. Preiswerte Herstellung und großer Bedarf ermöglichen guten Absatz. Mit einer Betriebsrichtung, die 1000-2000 RM. kostet, können monatlich bereits RM. 1200.- verdient werden. Bergabhebung jederzeit und ohne Umstände möglich. Zum Erwerb und zum richtigen Aufbau der Fabrikation sind RM. 5-8000.- erforderlich. Interessenten erfahren Näheres unter R. O. 21755 an H. A. Hamburg 1.

In 5 Hockwerken.

zeigen wir, was Meister ihres Faches in den letzten Jahren neu gestalteten. Und immer sind Sie mitten im wohlfertig-gemüthlichen Raum. Da formt sich ganz von selbst das Ideal Ihres künftigen Heims zu einem klaren Bild. Bitte merken Sie gut: Karlstr. 30

Märkstahler-Barth  
Haus für Heimgestaltung

### Bezirks-Organisation

bedeutende Maß-Mieder-Modell sucht zur Leitung einer eine geeignete Kraft. Betriebsrätinnen zum Besuch d. Betriebsbüros, die ihre Tätigkeit als Dauerberuf ausüben, werden eingestellt. Anfängerinnen werden tageweise eingearbeitet. Zubehörende Provisionszahlung ausgeliefert. Dr. Richter & Co., Dresden-N 15, Industrie-Gelände.

### Vorarbeiter

Suche der sofort tätigen der von Adraut, Matenpresse Kenntnisse besitzt und selbst mitarbeiten kann. Josef Wittemann, Ludwigshafen a. Rh., Frankenthaler Straße 96-100.

### Versandhaus

(Ehedecke - Porzellan - Service) sucht bei der Betriebsaufbaubarkeit in der Provinz gut eingeführte Vertreter(innen)

Ausf. Angaben über Kundenkreis, Bezirk u. Ref. u. S. 5. 10212 d. H. Ann.-Exp. Carl Götter G.m.b.H., Stuttgart-N.

### Bürohilfe

für alle vorfindenden Büroarbeiten per sofort gesucht. Angeb. u. R 50477 an die Bad. Post.

Wer besucht Tücher u. sonstige einfa. Kleidungs- u. verfährt über 300 M. Mit die. Kostenaufw. in das Beschäftigungsverf. ein. vorzähl. Abzugsmitteln zu kauf. Bez. unbegr. Angebote u. R 52020 an die Bad. Post.

### Stellen-Gesuchen

keine Original-Zeugnisse beilegen!

### 1-2 Damen

gelucht v. leistungf. Firma d. Sozialbranche. (Nur Maß-Anfertigung u. Selbstbinden). Fahrformgarantie! Bäckerei, Prob.-Zahl. Nichtbrandgefahr. Damen werden eingearb. (keine Vertragslsg.). Damen (nicht un. 25 Jahr.), die Wert auf zufried. Stammfund. legen, wollen Angebote mit näh. Angabe der feilt. Tätigk. richten u. R 52020 an die Bad. Post.

### 2-3 Mädchen

für Küche, Waschküche und Bäckerei im Alter von 15-25 Jahren gesucht. Lohn 25-35 RM. je nach Leistung. Städtisches Krankenhaus Nedarstam.

### Mädchen

zur Mühlerei in Baden und Haushalt wird chentlich, außerdem der sofort gesucht. Borstellung in der Zeit von 15-16 Uhr. Anton Stramitz, Butten, Eier, Riefelg., Kreuzstr. 20.

### Küchenmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht für dauernd. Bemerkungen an Sanatorium Schloß Horneck Gumbelshaus a. R., Bitt.

### Empfehlungen

### Möbel

Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlung. Auch Ehestände - Darlehen. Frachtfreier Versand. Katalog od. Vertreterbesuch unverbindlich durch: Stuttgart-N. Südhag-Möbelversand, Jägerstr. 12

### Unterricht

**Mathematik-** (Rechn., Rechn., Geom.) Unterricht wird an jüngere Schüler und Lehrlinge, d. erfahren. Lehrer, gründlich erteilt. Angebote unter Nr. R 52942 an die Bad. Post.

### Kaufgesuche

Mod., guter. **Kindersportwagen** zu kaufen gesucht. Agentur Eichsheim (Mit Haftst.) Hauptstr. 53.

Zu kaufen gesucht: Schlafzimmer, 2 gl. Betten, weiß. Herd, Nähmaschine u. 1 u. 2 St. Säge. Preislich, Wöhrstraße 12, Telefon 6609.

### Tiermarkt

Eine m. B. trächt. schwere **Kalbin** einzeln, von guter Abstamm., hat zu verkaufen. Karl Seifens, Spät., Schulstr. 4.

### Ueberzählige

Gegenstände finden rasch einen Käufer durch eine Kleinanzeige

### Stellen-Angebote

Gratis 48 Stunden-vorrichtung. N. Kutter Dresden I. B. D.

### Tüchtige Verkäuferin

sucht Wohnort. Ed. Müller u. Schw. Reith Rde., Kreuzstr. 33.

### Mädchen

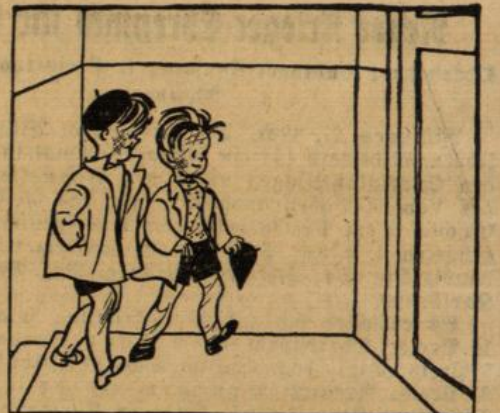
für Küche u. Haushalt ist, od. 15. 6. gesucht. Bäckerei Widel, Weißerfeld, Redarstraße 47.

### Mädchen

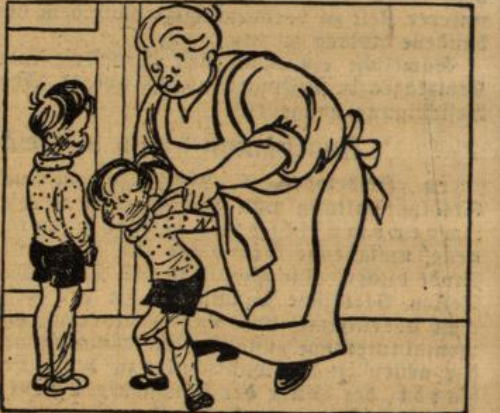
Solides, gesundes für Hausarbeit in Einfamilienhaus, p. 1. Juni gesucht, evtl. Umweisung im Wochen. Direktor Müller, Radstraße 15.

### Putzfrau

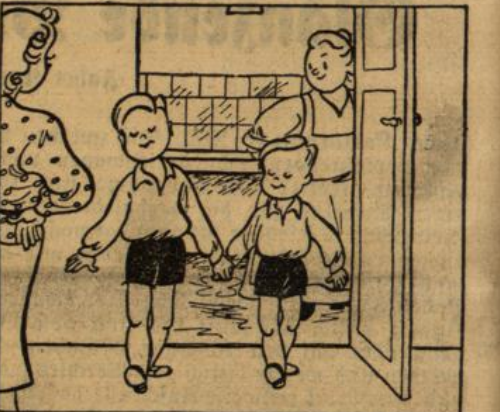
14täg. Mittwochs u. Samstags etliche Stunden gesucht (Südbad). Ang. u. Nr. 5617 an die Bad. Post.



Was haben denn die beiden Mohren in unserm sauberm Haus verloren? Ei sieh, das sind ja Müllers Knaben, die sich so böß verwandelt haben.



„Marsch, marsch“, ruft Müllers treue Hanne, „nun aber schleunigst in die Wanne, ihr seht ja ganz verboten aus, selbst Miese nimmt vor euch Reißaus!“



Bald kommen aus der Badestube der große und der kleine Bube blitzblank gewaschen, glatt frisiert — nur ist die Wanne jetzt beschmiert!



Die Mutter ist nicht sehr entzückt, als sie ins Badezimmer blickt, darauf sagt Hanne: „Halb so wichtig, dafür ist Henkels ATA richtig!“



Ja, Hannes Rat war klug und gut, sie weiß, was ATA alles tut: blitzblank macht es in kurzer Frist, was scheuer- und polierbar ist!



## Zum Pfingsttreffen der Freikorpskämpfer:

# Ein Karlsruher Baltikumkämpfer erzählt

Freikorps erkürmten vor 20 Jahren Riga - Sie kämpften für die Heimat und wurden vom System verraten - Schlageters mutiger Einsatz

Die Geschichte der Freikorps, die nach dem unglücklichen Weltkrieg jedesmal und überall die Ehre und den Ruhm ihres deutschen Vaterlandes vertraten, ist eine Geschichte der Treue und der Selbstaufopferung, der Begeisterung und der Ausbehnung. Junge Deutsche schlossen sich als freiwillige Soldaten in Freie Korps zusammen und beschloßen, während sie die Revolution des Jahres 1918 grimmig hielten, dieselbe Revolution zu schützen und dadurch praktisch zu festigen. Das ist das Urteil des Führers.

In den deutschen Freikorps verkörperte sich noch einmal die furchtbare Tragik des deutschen Volkes. Besonders aber in der heroischen Haltung und in dem Schicksal der Baltikumkämpfer, die vor nunmehr zwanzig Jahren, am 22. Mai 1919, zusammen mit der baltischen Landeswehr die alte Hansestadt Riga vom Bolschewistenjoch befreiten.

Es dürfte daher aus Anlaß des Pfingsttreffens der alten Freikorpskämpfer in Karlsruhe, das mit der feierlichen Ehrenmalkenthüllung für die gefallenen Kameraden am Pfingstsonntag seinen Höhepunkt finden wird, interessieren, was ein Karlsruher Baltikumkämpfer über jene Tage zu erzählen weiß.

### Die Tragik des „verlorenen Laufens“

Als in den Novembertagen 1918 die VIII. deutsche Armee, welche den nördlichsten Teil der Ostfront besetzt hatte, in die Heimat zurückzuziehen, drangen derselben die bolschewistischen Horden nach. Hätte in diesen fraglichen Tagen nicht der Major Bischoff mit etwa 400 Mann deutscher Soldaten im Baltikum auf einer Frontbreite von etwa 80 Kilometern dem Bolschewismus ein Halt geboten, so wären Ende Januar die roten Horden wieder an der deutschen Grenze gestanden.

Am 18. Januar gründete in Schildei Major Bischoff mit rund 400 Mann die „Eiserne Division“. Die baltischen Barone, welche dauernd dem Druck der Roten wichen, riefen die Engländer zur Hilfe, die jedoch nur mit ihrer Flotte in der Ostsee lagen, aber zu Lande an keine Kampfhandlungen dachten. Der erste Zusammenstoß erfolgte am 21. Januar bei Scheimessan, wobei eine deutsche Patrouille in Stärke von 20 Mann den Bolschewisten den ersten Denkfetzel gab und dieselben fluchtartig das Feld räumten, nachdem sie über 35 Tote am Platze liegen ließen. Es begann nun der Kleinkrieg; kleine Verbände riefen durch die Frontlinien und griffen den Feind in seinen Sammelpunkten an, wobei es große Verluste und Verwirrungen gab. Der Kleinkrieg, der hier geführt wurde, war mittellos; ein fanatischer roter Gegner, der um seine Weltanschauung kämpfte, kannte keine We-

Der Einmarsch der Eisernen Division erfolgte 24 Stunden später, denn auf dem rechten Flügel saßen die Hauptstreitkräfte der Roten. Das Freikorps des Douaumont-Stürmers von Brandis kämpfte hier einen vollen Tag verzweifelt um die Rückenbedeckung der in Mitau weilenden Truppen.

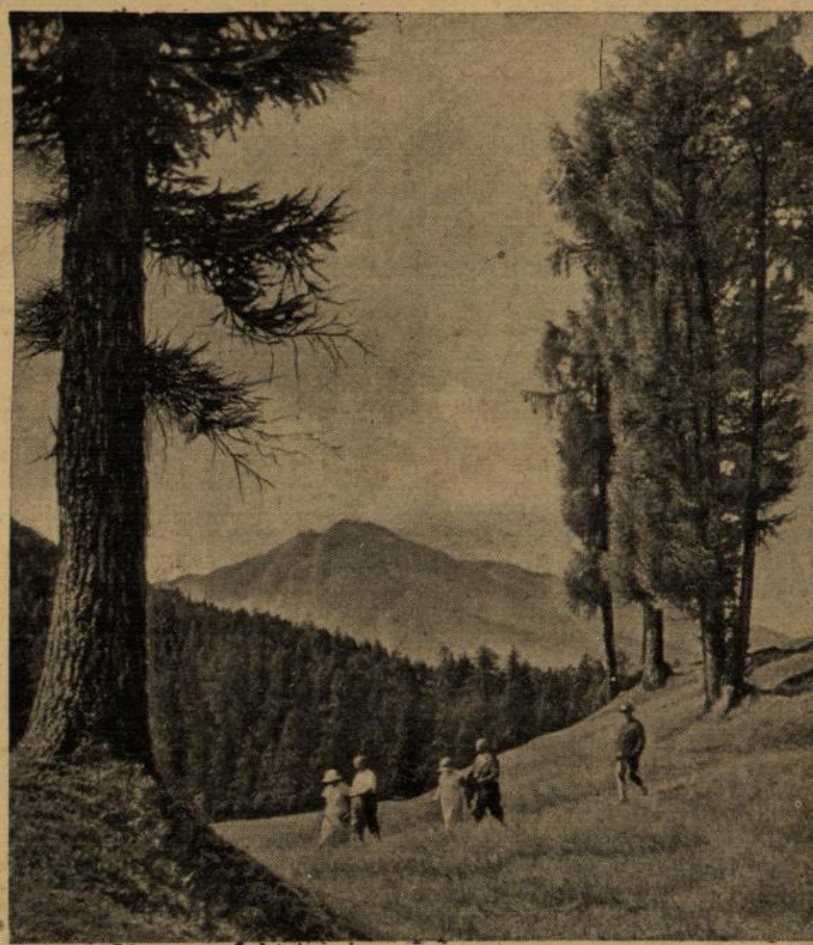
Hinter der Front war Niemandsland, und der Nachschub aus der Heimat ließ zu wünschen übrig, denn der große Gegenspieler des Generals v. d. Goltz, Matthias Erzberger, hatte für die Truppen im Baltikum kein Verständnis. Als v. d. Goltz mit der Zurückziehung seiner Truppen drohte, waren es die Engländer, die ein Verbleiben der deutschen Freikorps forderten.

Es bestand bei unserer Führung die Absicht, mit den Engländern zusammenzukommen und den Anschluß an die bei Petersburg kämpfende weißrussische Armee des Generals Fudenitsch herzustellen. Also mußte Riga vorher fallen.

### Schlageters tollkühnes Bravourstück

In der Nacht vom 21. auf den 22. Mai traten die „Baltische Landeswehr“ am Babitsee, die „Eiserne“ auf der Straße Mitau - Riga und die 1. Garde-Res.-Div. zur rechten Flankendeckung zum Vormarsch auf Riga an. In der Nacht drang die Vorhut der Balten über einen Knüppeldamm durch den Tirulumpf auf ihr Tagesziel Dsine, begleitet von Teilen des Freikorps von Medem und einer Begleitbatterie mit zwei Geschützen unter Führung des Leutnants Albert Leo Schlageters vor. Bei Elangar sollte die Batterie ihre erste Probe beweisen, und zwar mit einer solchen Gründlichkeit, daß der Feind weit das Feld räumte und die folgenden Truppen auf den heimlichen Wegen unbehelligt um Stunden früher ihr Tagesziel erreichten.

Wieder hingen die Ballen um das Schicksal ihrer Brüder und Schwestern, Väter und Mütter, und entschloßen sich, ohne die Hauptstreitkräfte abzumarten, zu einem Handstreich auf Riga. Unter Führung des baltischen Barons Hans v. Mantuffel setzte sich ein Stoßtrupp von wenigen Mann des Freikorps v. Medem mit den zwei Geschützen Schlageters in Bewegung. Ohne Rücksicht darauf, daß in dem westlichen Vorort Thorensberg auf die Anstürmenden geschossen wurde, erreichten sie die Dinabrücke, welche stark besetzt war. Schlageter galoppierte mit einem Geschütz auf die Brücke und propte kaum 50 Meter vom Feind entfernt ab.



### Pfingst-Picknick unterm Regenschirm?

Weit offen steht das grüne Tor der Welt  
Doch ruft zum Fest die Kreatur zusammen.  
Hell leuchtend mit der Silberzweige Flammen,  
Wie Fackeln sind die Birken aufgestellt.

Es riecht nach Schweiß die Stadt, nach Unruh' und nach Staub.  
Doch draußen lockt - vielleicht? - schon Sonnenwetter.  
Heraus drum, aus der Welt der Aktenblätter!  
(Vorausgesetzt: Es regnet nicht aufs Laub.)

Die Zunge stolperte beim Briefdiktat,  
Kein Paragraf will heut' mehr richtig schmecken.  
Die Schreibmaschine blieb beim Klappern stecken,  
Das Fernweh sitzt uns allen in der Naht.

Zwar kündigt hämisch das Kalenderblatt:  
Es narrt der Mai uns mit dem Monatsende.  
Doch über-übermorgen kommt die große Wende.  
(Wohl dem, der eine Vorschußquelle hat!)

Indes, zum Pfingstfest scheuche den Verdruß,  
Verschwende heut' die letzte Groschenpleitel!  
Und zeigt das Wetter keine schöne Seite:  
Wer klug ist, findet überall Genuß!

ari.

Schuß auf Schuß jagte er aus dem Rohr des Geschützes, und fluchtartig ließen die Roten in das Stadttinnere. Der östliche Rückenkopf war damit frei.

### Die Einnahme von Riga

Hauptmann v. Medem mit 12 Mann unter Führung von v. Mantuffel stürmten nach, um so schnell wie möglich die Gefängnisse zu erreichen, bevor der rote Mob sich an den Gefangenen rächen konnte. Wenige hundert Meter vom Gefängnis entfernt fiel v. Mantuffel und sein Schwager Graf Reuters-Nolken unter den Augen roter Dach- und Kellerschützen. Jedoch v. Medem erreichte sein Ziel, und einige Handgranaten öffneten die Gefängnistore: Hunderte Gefangene waren nach monatelanger Dual befreit. Im letzten Augenblick erschossen die roten Henker noch einige Gefangene, darunter acht deutsche-baltische Pastoren.

Schlageter war es vergönnt, auch an jenem unvergesslichen Lohne des Sieges teilzunehmen, als die Geiseln der Zitadelle singend und weinend aus ihrem Burgturm traten und mit den deutschen Stahlhelmen auch ihre Befreier erblickten.

Die „Eiserne Division“ war im Einmarsch auf Riga zugeeilt. Autos und alle verfügbaren Fahrzeuge wurden benutzt, um so rasch wie möglich in die Stadt zu kommen. Um die Mittagszeit war Riga fest in unserer Hand. Die Kavallerie wurde ostwärts in Bewegung gesetzt, eine gute Flankendeckung sah Major Bischoff voraus, nachdem vor Riga kein allzu starker Feind angetroffen wurde. An der Düna sammelten sich die Bolschewisten noch einmal, um uns im Rücken anzugreifen, aber die deutsche Führung hatte weise Voraussagen. Noch einmal sollten die Roten den Abwehrwillen deutscher Freikorps kennenlernen.

Nach dieser Niederlage zogen sie sich bis Jakobstadt, also hinter die Düna, zurück, um mit uns nie mehr ernstlich in Fühlung zu kommen. Bis Mitte Juni standen deutsche Freikorps auf der Wacht an der Düna gegen die asiatischen Horden, die sich dann freiwillig von uns lösten.

Der 22. Mai 1919 wird in der Geschichte deutschen Heldentums, geschrieben von Freikorpsgeist der Baltikumkämpfer,



**DEUTSCHE!**  
SCHÜTZT DIE GRENZEN  
EURES VATERLANDES  
GEGEN RUSSISCHE BOLSCHEWISTEN!

Dieser Plakat veranlaßt Schlageter zum Eintritt in den deutschen Grenzschutz. In der früheren Militärwache am Karlsruhe konnten sich die Freikorpskämpfer melden.

fangene. Infolgedessen war die letzte Patrone die wertvollste, denn sie gab durch einen schnellen Tod Rettung vor der Grausamkeit des erbarmungslosen Feindes.

### Das Blutbad von Mitau

Als Graf von der Goltz die Führung des Grenzschnepes Nordost übernahm, galt es, in drei Säulen die Düna zu erreichen. Während jedoch den Flügeln ihr Ziel gelang, mußte die Mitte wieder auf ihre Ausgangsstellung zurück. Als aber die Baltische Landeswehr von den Dualen ihrer Angehörigen im Gefängnis von Mitau hörte, setzte sie sich, ohne die anderen Truppenteile zu verständigen, in Marsch, um Mitau im Handstreich zu nehmen und die Gefangenen zu befreien. Leider sollte sich dieses eigenmächtige Vorgehen nur zum Teil verwirklichen, denn der Widerstand, auf den die Baltische Landeswehr stieß, ließ den Roten Zeit, noch ein Blutbad unter den Gefangenen anzurichten.



Eines der beiden Schlageterischen Geschütze wird am Ufer der großen Dinabrücke in Riga in Stellung gebracht.

Kupf.: Krich 89.



ein Ehrentag sein, eingedenk ihrer Führer Graf von der Goltz und Major Bischoff.

Vom System verraten

Bald stehen die Freikorps tief in Livland. Da beginnt wiederum das politische Intrigenpiel. Die deutsche Republik fürchtet die nationale Einstellung und den nationalen Opferwillen der Freiwilligen. Das Gerücht wird angepöbeln, daß sie über Ostpreußen nach Berlin zurückmarschieren, um den Novemberputsch zu stützen.

Karl Mundenas, Freikorps Plehwe, 1. Garde-Res.-Div.

Vermietungen an Juden sind meldepflichtig

Unter Bezug auf das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden vom 30. April 1939 und die hierzu ergangene Anordnung des Oberbürgermeisters vom 19. Mai 1939 weisen wir darauf hin, daß der durch die vorgenannten Bestimmungen begründeten Meldepflicht nicht nur die jüdischen, sondern auch die nichtjüdischen Hauseigentümer und Untermieter unterliegen, die Wohnungen oder Einzelzimmer an Juden vermietet haben.

Karlsruher Schwester Reichsflegerin

Die Gauamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt teilt uns mit, daß die Reichsbundschwester Margarete Kergel Reichsflegerin auf dem Gebiete der Säuglings- und Kleinkinderpflege wurde. Die Schwester, die auf diese Weise ausgezeichnet wurde, hat ihre Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege des Reichsbundes der Freien Schwägerinnen und Pflegerinnen in der NS-Volkswohlfahrt in Karlsruhe erhalten.

Badener fahren an die Riviera

Am kommenden Dienstag wird der Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Karlsruher Hauptbahnhof verlassen, um 600 badische Arbeitskameraden an die italienische Riviera zu bringen. Die einzigartig schöne Fahrt über München, Innsbruck, Ruffstein, Brenner, Verona, Mailand und Genua verspricht für jeden Mitfahrenden ein unvergeßliches Erlebnis zu werden.

Personalnachrichten

Zum Oberreichsbahnrat wurde ernannt Reichsbahnrat E. U. Degerney der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Zu Reichsbahnrat wurden ernannt: Reichsbahnbauassessor Geisberg bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe; Reichsbahnvermessungsassessor Riede, Faber und Schöner beim Vermessungsamt Karlsruhe.

Alters-Jubilare. Am heutigen Tage kann der Senior und Ehrenkamerad des Artillerie-Bundes Pensionär und Altveteran von 1870/71 Nikolaus Zimmermann seinen 91. Geburtstag begehen. Das Mittalid des hiesigen Kleinrentnerbundes Frau Wilhelmine Wittmann Wime, hier, Dirschstraße 23, begeht am 20. Mai ihren 93. Geburtstag. Wir wünschen beiden Jubilaren einen weiteren sonnigen Lebensabend.

Fichtenberger für Sport und Körperpflege KOLNISCH WASSER

Briefkasten

E.B. Wohl ist durch eine Erläuterung zum Gesetz über die Förderung der Eheschließungen der Kreis der Ehestandsdarlehens-Berechtigten erweitert worden und zwar in dem Sinne, daß auch nach der Eheschließung unter bestimmten Voraussetzungen noch Ehestandsdarlehen gewährt werden können. Nach vierjähriger Ehe aber werden solche Darlehen nicht mehr gewährt.

M. Der Personenkreis für den Bezug von verbilligten Festscheinen ist genau begrenzt. Es kommt aber dabei nicht allein auf die Kinderzahl an, sondern vor allem auf das Einkommen der betr. Familie. Wohl werden natürlich kinderreiche Familien besonders berücksichtigt. Im allgemeinen werden aber die verbilligten Festscheine nur an solche Personen abgegeben, bei denen das Einkommen die Rücksicht des Fürsorgeamts nicht wesentlich übersteigt.

Fidelitas. Seit der Eingliederung der Ostmark in das Reich ist dort auch die deutsche Währung in Kraft. Es gibt also dort nur noch deutsches Geld und deutsche Briefmarken.

Nr. 5. Et. 100. Da der Vertrag wegen der Bezahlung ihrer Tätigkeit mit der Privatfirma inzwischen abgelaufen ist, ist der Nachfolger nicht ohne weiteres verpflichtet, Sie unter den gleichen Bedingungen anzustellen. Wenden Sie sich doch an die neue Bauleitung um Aufklärung der An-

gelegentlich. Auch die Arbeitsfront kann Ihnen in der Sache Auskunft geben.

H. G. Die Hypothekendotation eines Hauses hat mit der Grundsteuer nichts zu tun. Eine solche Belastung wird für die Höhe der Grundsteuer nicht berücksichtigt. Ein Antrag auf Ermäßigung der Grundsteuer wegen hypothekarischer Belastung des Grundstücks ist aussichtslos. Für die Grundsteuer eines Hauses der Ehefrau haftet der Ehemann unbeschränkt.

F. R. Wird eine Ehe geschlossen, ohne daß über das Väterrecht etwas vereinbart wird, so gilt automatisch das gesetzliche Güterrecht. Das Vermögen, das jeder Ehegatte zur Zeit des Eheschlusses besitzt oder später erwirbt, bleibt Sondereigentum des betreffenden Ehegatten. Dem Manne steht aber für die Dauer der Ehe fast jedes der Besitz, die Verwaltung und Nutznießung an dem Vermögen der Frau zu. Er hat das Recht, die Nutzungen und Erträge des Vermögens aber auch die Pflicht, den ehelichen Aufwand zu bestreiten. Das Vermögen, das der Frau zugeht und Verwaltung des Mannes unterliegt, heißt eingetragenes Gut. Es gibt aber auch einen Vermögensanteil der Frau, der nicht der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen ist. Dieser Vermögensanteil wird als Vorbehaltsgut bezeichnet.

„Deutschland ist und bleibt unbeflegbar“

Zwei große Beamtenversammlungen in der Stadt. Festhalle in Karlsruhe

Das Amt für Beamte der NSDAP beendete die Ausrichtungs- und Erziehungsarbeit an der Beamtenenschaft im Kreis Karlsruhe für das Winterhalbjahr 1938/39 am Donnerstag und Freitag abend mit zwei großen Versammlungen in der Städtischen Festhalle. Sie gestalteten sich durch ihre äußere Umrahmung und durch die hervorragenden Vorträge zu Stunden tiefer Erlebnisraft. Damit gaben sie den Männern, die als getreue Gefolgsmänner des Führers Dienst am deutschen Volk leisteten, neuen Impuls für ihre Aufgabe am Reich.

In der ersten Veranstaltung sprach der Gauvredner a. B. der NSDAP, Professor Parteigenosse Schumacher aus Karlsruhe über den Aufstieg Deutschlands zur Weltgroßmacht. Kreisamtsleiter Parteigenosse Maier leitete die Versammlung mit herzlichem Begrüßungswort ein.

Auch künftighin müsse sich, so betonte Gauamtsleiter Maier in seiner Ansprache, jeder Beamte als nationalsozialistischer Aktivist betätigen. Ein besonderes Aufgabengebiet sei hierbei die Vertiefung der Berufskameradschaft. Mit einem besonderen Appell wandte sich Gauamtsleiter Parteigenosse Maier an die Behördenleiter, von sich aus alles zu tun, um die Kameradschaft in den Dienststellen zu verwirklichen, wie der Führer die Kameradschaft und die Gemeinschaft des deutschen Volkes in seinem Neujahrsgedächtnis gefordert habe.

In einer großzügigen Schau entwickelte nun der Redner Parteigenosse Schumacher den Weg Deutschlands seit der Machtübernahme zur Weltgroßmacht. Kurz ließ der Redner die Zeit des Niederganges vor den Zuhörern entstehen, denn

an all das muß man zurückdenken, um zu verstehen, welche ungeheure Wende durch das Genie des Führers über Deutschland gekommen ist. Schritt für Schritt ging der Weg aufwärts. Der Führer handelte nur nach einem Prinzip: Absolute Gleichberechtigung und die gleichen Lebensmöglichkeiten für das deutsche Volk wie die anderen Völker der Erde sie besitzen. Heute ist Deutschland mit Italien zusammen ein gewaltiger Block. Eine starke Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft schützt die deutsche Arbeit und die deutsche Volksgemeinschaft.

In treffenden Vergleichen zeigte Parteigenosse Schumacher die einzelnen Abschnitte der Erklarung Deutschlands auf. Die Tage, da Deutschland die Genfer Schmachbude verließ, seine Wehrhoheit wieder herstellte, deutsches Land am Rhein wieder unter seinen Schutz nahm, die Ostmark heimkehrte, das Sudetenland wieder deutsch wurde, Böhmen und Mähren in den Schutz des Reiches kamen und das Memelland wieder deutsch wurde, wurden wieder lebendig. Mit dem tiefen Gefühl des Glüdes und der Freude, daß Deutschland unbeflegbar ist, folgten die Zuhörer dem Redner, der sie immer wieder zu begeisterten Beifallsstürmen hinriß.

Mit einem Bekenntnis Friedrich v. Schillers „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern...“ unterstrich der Redner seine begeisterten Worte. Mit den Liedern der Nation nahm die erste Abschlusssammlung ihren feierlichen Ausgang.

Über die Versammlung vom Freitag abend, in der der Reichsvredner Staatssekretär Parteigenosse Dauter aus München sprach, berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Unser „Sonntagmilch“ / Von Eustachius Dindemüller

Bei uns deheim isch d'r Scheenst Milchrieg; amwer bloß Sonntag, indem daß m'r an dem Dag jest als d' Milch selwer hole muh.

Wewe Zeit, isch des als e' Kugelfuhr! Jedes will wege d'r Sonntagruh Sonntag sei' Kuh hamwe un' länger schlofe, un' d'rwei muh d' Milch doch scho um zehne gholt sei!

Wann ich norr an de Iescht Sonntag den! Mei' Fraa hat g'lagt, sie kennt mit-em beschte Wille d' Milch net hole; sie hätt nix zum Anziehe, wo zu de' Milch baffe bäd. Wo ich nord unfer P'iehl forschigge gholt hab, hat die brudelt un' hat d' Edith g'weckt, denn die hätt noch jingere P'iehl. Un' d' Edith hat g'lagt, sie sei doch net d'r P'iehl ihr Aff; un' nord hat-se de' Karle g'weckt. Der hat-ere amwer in d'r But glei' de' Milchhase noochschmisse, der Brigant. Un' d'r Willi, den wo-se nord in d' Milch schigge gholt henn, der hat g'lagt, er sei a en Bu', so gut als wie d'r Karle; 's Milchhase sei e' Mödlesch! Wo nord die Gell-schaft lang gang zumhändelt g'hat hat, henn-se angangne mit Hölze g'he, mer d' Milch hole muh. Inzwilche isch d' drei Viertel zehne worre, un' m'r henn halt als noch fe' Milch g'hat. Un' mer mit-em Sonntaganzug un' mit-em Milchhase austrigge amiecht hat, des war naderlich d'r Haushaltungsvorstand selwer, nämlich - ich!

„Amwer norr e' b'ble dalli, un' uffem schnellste Weg!“ hat m'r mei' Fraa noochgrufe.

„Des fehlt grad noch, daß d' m'r a noch Vorstrife machsch“, hab ich g'lagt, „du wersch m'r doch net zumute welle, daß ich am helle Sonntagmorge grad allene Verwandte un' Bekannte mit-em Milchhase in d' Händ nei' laa!“

Mir wär's jo offeg'hanne liemer g'weht, wann ich d' Milch statts in d'r Stadt h'inn, uff-em Thomashof hätt hole misel! So oft daß jemand uff mich zukomme isch, bin ich wider e' Stidde heimzu's g'loffe; manchmol bin ich a in e' Seitetrak nei'. Amwer einmal do hab ich m'r gar nimme annerst g'helfe g'wisht, do bin ich d'apser in e' Haus nei'. Un' debei hab ich noch schwer Weh g'hat! Die Leut, denne wo ich ausweiche gholt hab, die sinn nämlich ausgerechnet a in des Haus nei' - un' a noch bis in de' viert' Stock nuff! So isch's komme, daß a ich allort heeder nuff amiecht hab, bis daß ich im finste Stock g'hanne bin. Hätte die zwei Mensch noch heeder gh'wohnt, nord wär ich g'leht mit-em Milchhase uff-em Dach ghodt! Kaum isch d' Glasdier vom vierte Stock zubatst g'weht, bin ich ganz leis, amwer umso schneller d' Trepp nummerg'lauff un' wie en Has immer e' paar Strahe nimme, direkt zu d'r Fraa Milchfraa. Bei dere hab ich Blick g'hat; wenigstens e' b'ble, indem daß bloß ein' Fraa im Rode g'hanne isch, wo

a Milch gholt hat. Unser Milchfraa hat mich amwer g'ersch bediene gholt, wo-se mei' nervoeses Gesicht g'he' hat.

„Bidde sehr“, hab ich g'lagt, hab die anner Fraa anblinzelt un' hab mei' Häfelle hinner m'r v'rstegeht, „ich kann scho waarte, bediene-Se norr die Fraa g'ersch!“

„Sehr liebenswürdig von Ihnen“, hat die g'lagt, „aber bitte sehr: das Alter geht vor!“

„Ach nein“, hab ich g'fodderet, „in dem Fall - - ich hab - - ich will norr - - e' kleins Käse!“

„Na, dann komme-Se her, Fraa Schmitt“, hat die gut Milchfraa entschiede un' hat die Fraa g'ersch bedient, Gott sei Dank!

Umso mehnder Weh hab ich desor uffem Heimweg g'hat, indem daß noch viel mehnder Reut uff d'r Straß gweht sinn, als wie vorher. Ich weiß gar nimme, was for en Weg daß ich anfangs g'macht hab, ich weiß bloß noch, daß ich vor lauder Ausweiche allort mehnder von d'r Heimat weggestoffe bin, bis daß ich g'helfest mit d'r Milch uff d'r - Reichs-audobahn g'hanne bin.

„Wewe Zeit“, hab ich denkt, „wenn mich jeh norr e' Audo mit heim nemme dät, un' wann's d'r Notru war!“

Ich hab mich norr zur Erholung an de' Waldrand g'geht un' hab e' b'ble trunke von d'r Sonntagmilch. Ich hab denkt, heut morge kriegsch vielleicht doch lei' Kaffee meh, un' wann's ein Widderungsumschlag g'bi, nord kommich amend mit Sauermilch heim. Währenddem daß ich m'r immerlegt hab, uff welchem Weg daß ich von do aus am schnellste heim komm, halt b'lehtich en sauerer Kompressor vor meine Fies.

„Ich entschuldigen Sie bitte“, hat m'r e' Dam aus-em Auto raus zugruft un' hat mei' Milchhase fixiert, „Sie sammeln wohl Heideleber, nich wahr?“

„Wewe Fraa“, hab ich g'lagt, „do sinn-Se e' b'ble g'hnell g'laure; 's isch bei uns ersch' Mai - - woßin wolle-Se dann?“

„Nach Karlsruhe natürlich!“ hat-se g'lagt.

„Do gudsch h'ini“, hab ich g'jubelt, „do henn-Se immer G'lad g'hat! Ich kenn' h'ne de' Weg nach Karlsruh zeige; do muh ich nämlich h'ne a noch hin mit meimere Milch!“

D'r Herr Gemahl am Steuer hat mich zwar trotz mei'm Sonntaganzug e' b'ble arg mißtraulich anguckt, amwer fünf Minudde druff bin ich scho vor'm Haus g'landet.

Mei' Fraa hat nei' g'wisht, soll-se lache oder heule, wo ich mit-em Milchhase angrickt komme bin.

„Wersch entschuldige“, hab ich g'lagt, „s ware halt so arg viel Reut im Rode, amwer 's werd noch lange for de' Kaffee oder net?“

„Was Kaffee?!“ hat mei' Fraa g'schrie, „von wege Kaffee! Drinn in d'r Etub steht 's Racheffel!“

Am D'ich isch g'ersch gar nix grebt worre un' hernord bloß von d'r Sonntagmilch. Mei' Fraa hat gemeint, am beschte wär's, m'r bade uns e' G'ek anschaffe.

„Sonst noch was“, hab ich g'lagt, „daß ich Sonndags a noch melke kenn!“

„Mensch Wadde!“, hat d'r Karle ang'fange, „s werd alles annerst! Ich hab en Plan: die Stadt soll e' Milchwerk baue, un' von do aus werd nord de' Zeit d' Milch direkt ins Haus gebu'm't, grad wie's Wasser; bloß e' b'ble weiter d'roon weg naderlich. Aus eim' Hasne kann nord d' Mudder die frisch Milch rauslaafe lasse un' aus-eme annere d' Sauermilch! Un' 's Milchgehld werd nord einfach mit d'r Gasrechnung einzoge - - sauerer, oder net?“

„Wann norr des Milchwerk scho ferdig wär bis zum nächste Sonndag“, hab ich g'föhnt.

„Ob's ferdig isch oder net“, hat mei' Fraa g'laucht, „Du brauchsch d' Milch nimme g'hole!“

Gauärztetag vom 1.-2. Juli in Karlsruhe

Der diesjährige Gauärztetag des Gauess Baden findet, wie uns das Amt für Volksgesundheit der NSDAP mitteilt, in der Zeit vom 1. bis 2. Juli 1939 in der Gauhauptstadt Karlsruhe statt. Der Reichsgesundheitsführer, Staatsrat Dr. Conti hat seine Teilnahme bereits zugesagt. Zur gleichen Zeit wird im Karlsruher Landsgewerbeamt die Ausstellung „Ewiges Volk“ gezeigt werden. Über das nähere Programm des Gauärztetages werden wir noch berichten.



Karlsruhe wird Sitz einer Bezirksleitung des weiblichen Arbeitsdienstes

Dieser Tage feierte die Bezirksleitung XII des Reichsarbeitsdienstes — Arbeitsdienst für die weibliche Jugend — in Stuttgart Abschied von den Mitarbeiterinnen, die am 1. Juni zur neuen Bezirksleitung XVIII nach Karlsruhe veretzt werden.

Nach einem gemeinsamen Lied gab Fr. Hammer den Anwesenden einen Bericht über die Entwicklung des Reichsarbeitsdienstes in Südwestdeutschland.

Mit dem 1. Juni 1939 kam der große Tag, an dem der Frauenarbeitsdienst in den Reichsarbeitsdienst eingegliedert und dem Reichsarbeitsführer und Reichsleiter Hielt unterstellt wurde. Im Sommer 1938 waren es 800 Arbeitsmädchen, im Sommer 1937 bereits 1240, im Dezember 1937 1480 und im April 1938 1680. Auf dem Reichsparteitag 1938 verkündete der Führer, daß bis zum April 1940 50 000 Arbeitsmädchen im Reichsarbeitsdienst stehen würden.

Die organisatorischen Aufgaben sind sehr stark gewachsen. Die bisher 18 Bezirksleitungen, die sich auf das Reich verteilen, können die Arbeit nicht mehr bewältigen. Auf Befehl des Reichsarbeitsführers wurde eine Neueinteilung der Bezirke vorgenommen, so daß nunmehr im Großdeutschen Reich 23 Bezirke stehen.

Die Führerin des bisherigen Bezirks Südwestdeutschland, Fr. Hammer, gibt die Lager des Gau's Baden außer den Kreisen Donaueschingen, Balingen, Konstanz, Stockach und Tübingen ab. In Karlsruhe wird ab 1. Juni 1939 der neue Bezirk XVIII unter Leitung von Fr. Gudrun Krüger stehen, der auch die Lager des Gau's Saarpfalz umfassen wird.

Karlsruher Wettbewerbsmannschaft beim Sternflug zum 700jährigen Neurruppin

Die Stadt Neurruppin, die in diesen Tagen ihr 700jähriges Jubiläum feiert, veranstaltet einen Sternflug, zu dem auch die NSFK-Gruppe 16 (Südwest) eine Mannschaft gemeldet hat. Vom NSFK-Sturm 6/30 Karlsruhe werden NSFK-Rottenführer Giebelmann als Flugzeugführer und NSFK-Überschärführer Stieh als Orter auf einer „Go. 145“ an diesem Sternflug teilnehmen.

Nach der Wettbewerbsauschreibung sind die Flughäfen auf der Strecke nach Neurruppin als Wertungshäfen anzufliegen. Das Eintreffen auf dem Flugplatz Neurruppin selbst wird als Zuverlässigkeitstest gewertet. Die Teilnehmer müssen spätestens am 29. Mai 1939 dort landen.

Wir wünschen der Karlsruher Mannschaft des NS-Fliegerkorps einen guten Erfolg und rufen ihnen ein kräftiges „Hals- und Beinbruch“ zu!

Jeder einmal schwindelkrank im Flugzeug

Obwohl es kaum einen Menschen gibt, der nicht vom Fliegen begeistert wäre, wenn er erst einmal den Genuß der Luftreise kennengelernt hat, glauben doch noch viele, das Fliegen sei dem Gesundheitszustand abträglich, und vor allem das Schwindelgefühl, das viele Menschen beim Erheben von nicht einmal großen Höhen befallt, schreckt manchen vor Benutzung des Flugzeugs zurück.

Diese Befürchtung ist jedoch ganz unberechtigt. Selbst Menschen, die schon beim Besteigen eines Ausflugsflugzeuges schwindelig werden, wenn sie von der Plattform hinabschauen, werden im Flugzeug feststellen können, daß es möglich ist, die unter ihnen liegende Welt ohne das geringste Anzeichen eines Schwindelgefühls zu betrachten.

Diese Tatsache erklärt sich sehr einfach daraus, daß das Schwindelgefühl nach allen bisher gemachten Erfahrungen nur dann auftreten kann, wenn der Mensch irgendwie mit dem Erdboden in Verbindung steht und so einen Maßstab für die Höhe hat. Das ist der Fall, wenn man beispielsweise von einem Turm oder einem steil abfallenden Berggipfel hinabschaut. Im Zustand des Schwebens in der Luft, also im Flugzeug, kann man nicht schwindelig werden, weil jedes unmittelbare augenfallige Höhenmaß fehlt. Wer aus diesem Grunde bisher noch nie geflogen ist, sollte sich baldmöglichst davon überzeugen, daß seine Bedenken unbegründet sind und auch er sich der ungetriebenen Freude des Fliegens hingeben kann.



Die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Karlsruhe/Th., Cammstraße 15

Sporthaus. Heute laufen folgende Kurse: Schwimmen (Männer u. Frauen) Freizeitsport 20 Uhr. — Reiten (Männer und Frauen): Reitplatz, Rappenturkstraße 1.

NS-Führungsmannschaft. Am Pfingstsonntag, 28. Mai, findet folgende Wanderung statt: Bergab im Siedelsberg-Dürenbach-Bergabern. Abfahrt Hauptbahnhof 7.15 Uhr, Mühlburg 7.30 Uhr. Sonntagsschiffahrt: 9.30, 10.15, 11.00 und 11.45 Uhr. 0.25 Güterausfahrt. Abfahrt 4.30.

NS-Sonderzug nach Freiburg. Anlässlich des Gausammlertages fährt die NS-Führung „kraft durch Freude“ am Sonntag, 4. Juni 1939, einen Sonderzug nach Freiburg. Preis für Hin- und Rückfahrt RM. 3.20. Anmeldungen bei unserer Dienststelle, Cammstraße 15. Für Interessenten sind auch Programme, Zeitabzeichen sowie Festkarten, welche zur Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen des Gausammlertages berechtigen, zum Preise von insgesamt RM. 1.20 erhältlich. Diese Karten müssen jedoch bis spätestens Mittwoch, den 31. Mai 1939, abgeholt sein.

Rund um den Turmberg Sport an Pfingsten

Die Germanen haben für Pfingstsonntag den Gau-Nachmittag WfB. Mühlburg verpflichtet. — Die Sp.B.G. Neue tritt am Pfingstmontag gegen Essen an. Die beiden Bezirksligisten werden sich bestimmen einen reizvollen Kampf liefern.

Dichter lasen aus ihren Werken

Das Volksbildungswerk und die Ortsgruppe Durlach der NS-Frauenenschaft führten in Fortsetzung ihrer kulturellen Veranstaltungen im Rathsaussaal einen Dichteraften durch, bei dem der Landesleiter der Reichschrifttumskammer Sepp Schirp und Hermine Maierheuser in ihre Werke Einblick gaben. Frau Hermine Maierheuser las aus ihrem bekannten Roman „Der Dreizack“, in dem Heimat und Mutter tief verankert sind. Sepp Schirp gab Gedichte und Erzählungen zum Besten, die ebenfalls auf das Thema Mutter und Heimat abgestimmt waren. Der Dichter hatte zur Lesung Abschnitte aus dem „Gobelin“ und den Erzählungen

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Sie kamen gerade noch mit einem blauen Auge davon

450 Zigaretten mit „Nachgeschmack“ - Entschädigung mit einem „generalüberholten“ Altwagen Das „Loch“ in der Manteltasche

Der 18jährige ledige bisher unbefristete Gustav B. benutzte viermal die günstige Gelegenheit, bei seinem Arbeitgeber rund 450 Zigaretten und Stumpen im Wert von etwa 40 RM zu entwendet. Diese rauchte er zum Teil selbst, teils schenkte er sie seinem Vater und einem Bekannten. Ein Teil des gestohlenen Rauchvorrats konnte dem Bestohlenen wieder zur Verfügung gestellt werden.

Vor dem Amtsgericht empfahl der Anklagevertreter dem starken Raucher eine vierwöchentliche Nikotinentwöhnungskur hinter Schloß und Riegel. Das Gericht berücksichtigte das jugendliche Alter und die Unbescholtenheit des Angeklagten und sprach als Sühne für den Zigaretten Diebstahl eine Geldstrafe von 70 RM (anstelle einer verweirhten Gefängnisstrafe von zwei Wochen) aus.

Der 25jährige Kurt B. aus Söllingen teilte durch eine Zeitungsanzeige mit, daß er einen „BMW, 2-Liter, generalüberholt, billig zu verkaufen“ habe. Einem an ihn herantretenden Kaufinteressenten versicherte B. wahrheitswidrig, der Wagen, der einen Tachometerstand von 77 000 Kilometer aufwies, sei bei 70 000 Kilometer generalüberholt worden. Dadurch wurde der Käufer bestimmt, den Wagen für 2000 RM abzuschließen. B. hatte ihm beruhigend mitgeteilt, er könne den Wagen getrost noch 50 000 Kilometer ohne Reparatur fahren.

Nach wenigen Tagen jedoch wurde eine Reparatur notwendig, die 422 RM kostete, außerdem verlor der Käufer bei der Zurücknahme des Wagens weitere 100 RM, so daß er insgesamt um 500 RM geschädigt wurde.

Das Badische Staatstheater an Pfingsten

Heute Pfingstamstag findet als Vorstellung für die NSG, „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde, eine Wiederholung des v. d. Trenck'schen Lustspiels „Der Mann von 50 Jahren“ mit dem Autor in der Titelrolle statt.

Am Abend des Pfingstsonntag gelangt im Rahmen der Maiestspiele das hier seit 16 Jahren nicht mehr aufgeführte geschichtliche Trauerspiel „Richard III.“ aus der Reihe der Königsdramen Shakespeares in völliger Neinszenierung zur Wiederaufnahme in den Spielplan, nachdem in der vorigen Spielzeit das vielgegebene Drama „Richard III.“ letztmalig über die Bühne ging. Die Inszenierung stammt von Felix Baumbach, die beiden großen Gegenspieler Richard und Bolingbroke sind besetzt mit den Herren Stefan Dahlen und Paul Hierrl.

Am zweiten Pfingstfeiertag, Montag, 29. Mai, gelangt nachmittags um 14.30 Uhr als Fremdenvorstellung Charles Gounod's weltbekannte Oper „Margarethe“ mit Elise Blank in der Titelrolle und Wilhelm Kentwig als Faust zur Wiederholung, während abends um 20 Uhr Mozarts unsterbliche „Zauberflöte“ mit Werner Schupp als Tamino, Hedwig Hiltensack als Pamina, Hannfriedel Grether als Königin der Nacht, Adolf Schoepflin als Sarastro und Fritz Parlan als Papageno den Spielplan der Pfingstfesttage beschließt.

Karlsruher Veranstaltungen

Einen Kameradschaftsabend mit Tanz veranstaltet heute Samstag abend 20.15 Uhr die Orts-Kreisgruppe des Reichsluftschutzbundes in der Stadt. Festhalle für alle Amtsträger und Amtsträgerinnen, für NS-Lehrer und NS-Lehrerinnen. Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Standkonzert des NS-Fliegerkorps. Der Stabsmusikzug der NSFK-Gruppe 16 (Südwest), Karlsruhe (Baden), führt am heutigen Samstag nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz und dem Lorettio-Platz durch. Unter der Stabführung von Musikzugführer, NSFK-Truppführer P.G. Streitel, werden Marsche und Polpourris zu Gehör gebracht.

Die Rheingold-Spektakel zeigen heute 23 Uhr in einer einmaligen großen Spätvorstellung Willy Feilcke, Alfons Horwed, Willi Kork in einem regen und entzückenden Lustspiel „Ein blonder Traum“. — In Pfingsten zeigen die Rheingold-Spektakel ebenfalls um 23 Uhr in einer einmaligen Spätvorstellung die Lustspielkomödie „Sittor und Vittoria“ mit Renée Müller und Adolf Wohlbred.

Das Gloria am Nonnenplatz zeigt in drei Spätvorstellungen am Samstag, Pfingstsonntag und Montag, jeweils abends um 23 Uhr, den spannendsten Kriminalfilm „Stärker als Paragarden“ mit Paul Darimann, Manja Behrens, Krieger Wolfner, Gilda von Holz und Walter Frank. Den Höhepunkt des Films, der das Problem der Schöngewächse des Straßentheilger's behandelt, bildet eine Schurkengerichtsdarstellung, in der ein Zeuge unter dramatischen Umständen als Zeuge entlarvt wird.

„Marga“ und „So kam es“ gewählt. Der starke Beifall und die Dankesworte des örtlichen Leiters des Volksbildungswerkes, Dr. Bastian, bewiesen, daß beide Dichter mit ihren Lesungen den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen haben. Die Sopranistin Fr. Greif verschönte den Abend mit eindrucksvoll zur Wiedergabe gebrachten Liedern, sie wurde virtuos begleitet von der Pianistin Fr. Eisengrein.

Aus den Vereinen

Der Feuerbekämpfungsverein Durlach fuhr zur Beschäftigung des Urnenfriedhofes nach Heidelberg, um einen Einblick in die Anlage betriebliger Friedhöfe zu erhalten, da der Durlacher Verein bekanntlich selbst einen Urnenfriedhof plant. An der Beteiligung von über 100 Personen erlahmte das Interesse der Mitglieder. Das einzigartige Heidelberger Krematorium und der vorbildliche Bergfriedhof beeindruckten sehr.

Der Artillerieklub und „St. Barbara“ unternahm mit seinen Kameraden und deren Angehörigen eine Exkursion in den nördlichen Schwarzwald. Die Fahrt führte zunächst in das reizvolle Murgtal. In Freudenstadt wurde erste Station gemacht. Dann ging es nach Bad Peterstal, Oberkirch und Waldmühl. Der Ausflug brachte allen Teilnehmern frohe und ergebnisreiche Stunden.

Tages-Anzeiger

Samstag, 27. Mai 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: „Der Mann von 50 Jahren“, 20 Uhr

Film:

Kapitol: „13 Stühle“
Capitol: „Umwege zum Glück“
Kammer: „Der Schritt vom Wege“
Gloria: „Der weiße Tiger“ — 23 Uhr „Stärker als Paragarden“
Ball: „Der Gouverneur“
Reh: „Drummer und brüber“
Rheingold: „Wasser für Cantoga“ — 23 Uhr „Ein blonder Traum“
Schauburg: „Wasser für Cantoga“
Ufa: „Umwege zum Glück“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Ratskeller
Eintracht: Konzert
Grüner Baum: Tanz
Römerwägen: Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Museum: Konzert — Tanz im Wintergarten
Regina: Kabarett — Tanz
Haberer: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

Verschiedenes:

Kaffee Lammhäuser: Tanz
Weinhaus Jutz: ab 20 Uhr Konzert

Tagesanzeiger Durlach:

Markgrafen: „Der Florentiner Hut“
Gala: „Bel Ami“
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz
Parkstraße Durlach: Tanz

Pfingstsonntag, 28. Mai 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: „Richard III.“, 19.30 Uhr

Film:

Kapitol: „13 Stühle“
Capitol: „Umwege zum Glück“
Kammer: „Der Schritt vom Wege“
Gloria: „Der weiße Tiger“ — 23 Uhr „Stärker als Paragarden“
Ball: „Der Gouverneur“
Reh: „Drummer und brüber“
Rheingold: „Wasser für Cantoga“ — 23 Uhr „Stille und Vittoria“
Schauburg: „Wasser für Cantoga“
Ufa: „Umwege zum Glück“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Ratskeller
Eintracht: Konzert
Grüner Baum: Tanz
Römerwägen: Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Museum: 16 Uhr Tanz-Zee — Konzert — Tanz im Wintergarten
Regina: Kabarett — Tanz
Haberer: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

Verschiedenes:

Kapitol: Tanz-Zee 16-18.30 Uhr
Kaffee Lammhäuser: Tanz
Weinhaus Jutz: ab 20 Uhr Konzert

Tagesanzeiger Durlach:

Markgrafen: „Der Florentiner Hut“
Gala: „Bel Ami“
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz
Parkstraße Durlach: Tanz

Pfingstmontag, 29. Mai 1939

Theater:

Bad. Staatstheater: 14.30 Uhr „Margarethe“ — 20 Uhr „Die Zauberflöte“

Film:

Kapitol: „13 Stühle“
Capitol: „Umwege zum Glück“
Kammer: „Der Schritt vom Wege“
Gloria: „Der weiße Tiger“ — 23 Uhr „Stärker als Paragarden“
Ball: „Der Gouverneur“
Reh: „Drummer und brüber“
Rheingold: „Wasser für Cantoga“
Schauburg: „Wasser für Cantoga“
Ufa: „Umwege zum Glück“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Ratskeller
Eintracht: Konzert
Grüner Baum: Tanz
Römerwägen: Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Museum: 16 Uhr Tanz-Zee — Konzert — Tanz im Wintergarten
Regina: Kabarett — Tanz
Haberer: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

Verschiedenes:

Kapitol: Tanz-Zee 16-18.30 Uhr
Kaffee Lammhäuser: Tanz
Weinhaus Jutz: ab 19 Uhr Tanz
Weinhaus Jutz: ab 20 Uhr Konzert

Tagesanzeiger Durlach:

Markgrafen: „Der Florentiner Hut“
Gala: „Bel Ami“
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz
Parkstraße Durlach: Tanz







# „Eintracht“- Bar und „Eintracht“- Passage eröffnet!

Wenn mit dem heutigen Pfingstamstag die neue „Eintracht“-Bar und die fertiggestellte „Eintracht“-Passage der Öffentlichkeit übergeben werden kann, so spricht dies für die rührige Initiative, mit der Willy Schnaufer und seine Gattin den seinerzeit für moderne Bewirtschaftung unbrauchbar gewordenen „Eintracht“-Gebäudekomplex von Grund auf und bis in die letzten verfügbaren Winkel hinein restauriert und allen Großstadtansprüchen gemäß ausgestattet haben.

Waren es vor einem halben Jahr die nach den Plänen des Architekten Crocoll tabellos umgebauten vorderen Räume der „Eintracht“ und ein Teil der Passage, so können heute die hinteren Räume ihrer neuen Bestimmung übergeben werden: die Weinklaufe und die Bar mit Nachkabarrett, wozu in kurzer Zeit noch ein großer Billardsaal treten wird.

Die „Eintracht“-Passage, die sich jetzt mit einer Gesamtlänge von rund 65 Metern von der Toreinfahrt bis zum

Wirtschaftsgarten hinaus erstreckt und in 39 großen Schaukästen die Spezialitäten karlsruher Firmen zeigt, rundet nach ihrer Fertigstellung das Bild eines wirklich modernen Großbetriebes, der dem Begriff „Eintracht“-Unterhaltungsstätten neuen Klang und neues Ansehen verleiht.

Durch separate Eingänge gelangt man von der Passage her in die Weinklaufe und in die Nachbar, die beide eine eigene Note in Farbe, Licht, Möbeln und Dekoration aufweisen und sicher zu einem gediegenen Treffpunkt des karlsruher Publikums werden. Beigefarben sind die Wände, rot der Linoleumboden. An der Decke über dem Barisch, dessen Anordnung eine übersichtliche und rasche Handhabung des Mixers gestattet, sind Lichtströme angebracht, die mit dem gedämpften gelblichen Licht der runden Leuchtschalen an der Decke und der ovalen Wandbeleuchtung eine diskrete, stimmungsvolle Helligkeit verbreiten, deren Stärke überdies reguliert werden kann. Klubbessel, leder- und plüschgepolstert, offen und in Bögen angeordnete Tische ermöglichen eine be-

queme Platzierung der Gäste seitlich des Barisches und rund um die parkettierte Tanzfläche, vor der sich ein kleines, bühnenartiges Podium für die Musikkapelle aufbaut mit anschließendem Künstlerzimmer. Von der Passage betritt man die Weinklaufe-Bar durch einen Garderobe-Vorraum. Ein eigentliches Nachkabarrett gab es bisher in Karlsruhe nicht. In der „Eintracht“-Bar wird nun damit ein Anfang gemacht.

In dem großen Billardsaal sind insgesamt 6 Billardtische vorgesehen, 2 Turnerbillards und 4 kleinere Billards. Ein Spielzimmer für Schach, Stat u. ä. stößt an den Billardsaal an.

Nach der Inbetriebnahme dieser Räumlichkeiten fassen die gesamten „Eintracht“-Unterhaltungsstätten rund 2000 Personen und werden einer der ältesten und angesehensten, aber nicht mit der Zeit gegangenen Pflegestätten karlsruher Gastlichkeit und Geselligkeit neues Leben und neuen Auftrieb geben.

Architekt und Bauleitung: **H. CROCOLL** • Karlsruhe, Kriegsstraße 156, Telefon 7857

Ausführung sämtlicher  
**Schreiner-Arbeiten**  
Um- und Neubauten  
sowie Innen-Einrichtungen nach  
eigenen u. gegebenen Entwürfen  
**Hummel & Co.**  
Kaiserstraße 81-83  
Fernsprecher 3743

## Eintracht- Unterhaltungsstätten

Vorzügliches Speise-Restaurant  
Konzert-Kaffee mit eigener Konditorei

**Weinklaufe • Tanzdiele • Bar • Nachkabarrett  
Spiel- und Billard-Saal**

Erstklassige Einrichtungen, elektrische Kühlanlagen und Entlüftungen

## Eintracht- Werbe-Passage

In allen  
Passage-Angelegenheiten  
wende man sich an den

Ersteller:

**Paul Franz**  
Karlsruhe  
Goethestr. 5 — Fernruf 5010

**Karl Bless**  
Baugeschäft  
Karlsruhe, Telefon 2063, Karlstr. 96  
Hoch-, Tief- u. Umbauarbeiten

## Wilkendorf's Importhaus

Waldstr. 33 Japan-, China- und Orient-Waren Waldstr. 33  
Lieferant der Eintracht-Unterhaltungsstätten und der Löwenrachen-Betriebe

## Großküchengeräte

Speise- und Trinkgeschirre für Anstalten,  
Hotels, Gaststätten, Kaffees, Arbeitslager  
und Kantinen.

**Edmund Eberhard** Nachf.  
Karlsruhe  
Gegr. 1868 - am Ludwigsplatz bei d. Uhr. Tel. 1264

Sanitäre Anlage  
**Franz Schmieder jr.**  
Installateur-Meister  
Karlsruhe, Leopoldstraße 17, Telefon 5839

**Wilhelm Drollinger**  
Malermeister  
Karlsruhe, Lessingstraße 25, Fernspr. 8429



Ausschank in den „Eintracht-Löwenrachen“  
Gast- und Unterhaltungsstätten

## Elektro-Installation Beleuchtungskörper

**Jos. Marx**  
Waldstraße 33 Telefon 7304

Fenster- u. Gebäudereinigung  
**Otto Walter**  
Kapellenstr. 16 Telefon 2104

Radio-Doktor  
**DUFFNER**  
KARL-FRIEDRICHSTR. 18 · RUF 6743

**Ate**  
Elektrisch-automatische Kühlanlagen u. Kühlschränke  
General-Vertreter:  
**Karl F. A. Müller Sohn**  
Karlsruhe, Hirschstraße 130, Fernsprecher 1319.

## LINOLEUM-ARBEITEN

wurden ausgeführt

**Franz Gehrecke Nachf. Friedrich Häberer**  
Leopoldstraße 31 KARLSRUHE Fernsprecher 2222

  
**Adolf Bruder**  
Malermaler  
Akademiestraße 34 Telefon 7623

## Oskar Allmendinger

Stukkateur  
Gipsermeister

Karlsruhe, Melancthonstraße 2, Telef. 550

AUSSTELLER IN DER EINTRACHT-PASSAGE

Modische Neuheiten in  
Kinderkleidung  
Damenkleidern  
und Wäsche  
**EMIL KLEY**  
Karlsruhe in Bad., Erbprinzenstraße 25

*Hr. Kleiderlaborator*  
**Hiller**  
im Karlsruher Hof  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 74 Adolf-Hitler-Platz

## Wilh. Zeumer

das große altbewährte  
Spezialhaus  
für

**Herren-Hüte u. Pelze**

Karlsruhe Baden-Baden  
Kaiserstr. 125/127 Kurgarten 4

## Kinderwagen

aus eigener Fabrikation, daher  
unerreicht an  
Preis und Qualität



Einzig. Spezialgeschäft mit eig. Fabrikation am Platz  
Karlsruhe, Kaiserstr. 167, 1 Treppe hoch  
neben Lelpelmer & Mende - Telefon 1027



## Wie kam es, dass es soweit kam?

Zinn berichtet aus den Scheidungsakten Berliner Gerichte

### IV. Parade der Eheleute

Zertrübnis und andere eheliche Leiden sind immer wieder als Ursache vieler Ehescheidungen anzusehen. Man muß alle diese Eheleute rechtzeitig an den Hören haben, wenn man mit ihnen fertig werden will.

Möglichkeiten zu Ehescheidungen gibt es unendlich viel. Diese Feststellung wirkt zunächst erschreckend. „Ja“, meinte da eine Scheidungsanwältin, „wäre mir bekannt gewesen, daß ich während der ganzen Ehe gewissermaßen auf der moralischen Schlitte meines Mannes herumrutschen soll, hätte ich die Finger vom Heiraten gelassen.“

Nähe befehlen verliert das hinter der Eherib-These stehende Geipens an Bedrohlichkeit. Es ist nämlich erfahrungsgemäß so, daß das zerstörende Gift in den meisten Fällen anfangs mit winzigen Tropfen in den Ehebecher fällt. Einer unmerklich voranschreitenden Krankheit gleich kriecht sich das Gift bis in feinste Nerven hinein, und eines Tages steht dann, scheinend urplötzlich, das „Unheilbar“ vor der Tür. Nun haben aber die Ehegatten die Pflicht, an der allgemeinen Erziehung zu einer gesunden Eheauffassung nach Kräften beizutragen. Eine weitverbreitete Unsitte besteht darin, daß sonst sehr praktische Menschen diese Erziehungspflicht dem Nächsten angedeihen lassen, anstatt vor der eigenen Tür zu kehren. „Hätten Sie sich weniger um die Ehesorgen Ihrer Freundin gekümmert“, ermahnte der Richter eine Frau, die die ausschließliche Schuld an ihrem Eheunglück ihrem Mann in die Schuhe zu schieben suchte, „sondern Ihre Nase mehr in den eigenen Kram gesteckt, so hätten Sie rechtzeitig erkannt, wie dem Teufel an die Hörner zu kommen sei.“

### Gehörnte Störenfriede

Der Volksmund hat eine ganze Reihe von Teufeln aus der Taufe gehoben, die lami und sonderbar ein langsam wirkendes Gift zur Störung des Ehefriedens in ihrer Phiole bereithalten. Man spricht von Alkoholteufeln, Puksteufeln, Zornsteufeln und vielen anderen gehörnten Störenfrieden der Ehe mehr. Wer Gelegenheit hat, den Urquell von Frauentränen in Scheidungsakten aufzuspüren, der wird in einer überraschend großen Anzahl von Fällen auf den Alkoholteufel stoßen.

„Ach, Herr Rat, mein Mann trinkt! Fast jeden Abend kommt er bei... nach Hause. Dann schlägt er mich und die Kinder grün und blau! Ich kann es nicht mehr aushalten!“ Es wäre verfehlt mit einem Scherzwort über die Tragik dieses Milieus hinweggehen zu wollen. Dazu liegen die Dinge viel zu ernst und kommen als Grund für das Scheidungsbegehren von wirklich unglücklichen Ehefrauen viel zu häufig vor. Als Gegenstück zu obiger Klage das freudig gependete Lob eines Ehegatten Franz.

„Der Gerichtsvorsteher! Ich habe frieha getrunken wie'n Faß ohne Boden. Jeden Tag 'n Duzend Moll'n und die entsprechende Anzahl Körner. Meine Gattin hat mich abgewöhnt. Meine Pulle Bier und mein Schnaps trink ich natürlich heute noch. Aba blau? Nicht zu machen.“

„Wie hat Ihre Frau das fertiggebracht?“ Der beglückte Mann konnte hierüber keine erschöpfende Auskunft geben. Es hatte sich alles mehr „unter der Asche“ entwickelt. Wäre ihm das Verfahren der Frau Franz bekannt gewesen, so hätte er sich sicher mit Händen und Füßen dagegen gestäubt und mit der „Entwöhnungskur“ wäre es Essig geworden. Wie in jenem Fall, der gleichfalls in einer Gerichtsverhandlung zur Sprache kam.

### Die gefährliche Ecke

Eine Frau Krumm wollte ihrem Mann den Schnapstempel austreiben. Sie wußte genau, an welcher Ecke Otto nach Feierabend hängen blieb. Also fand sie sich pünktlich im Schatten einer Nische ein, wartete, bis er seine Tangente an die gefährliche Ecke legte und tauchte dann als eine Art Geistererscheinung vor ihm auf, ihn mit aller Kraft von der winkenden Tür fortzubringen.

Einmal ließ sich Otto überrumpeln. Das zweitemal hatte er den Bogen spit und sah bereits bei der fünften Moll'e, als Frau Krumm auf ihrem Beobachtungsposten erkannte, daß sie Opfer der Umgehungsstunt ihre Otto gewesen war. Also hinein in die Aneipe! Frau Krumm machte ihrem Mann eine geharnischte Szene. Anfangs verfuhrte er, die ihm vor seinen Kollegen peinlichen Wellen durch besänftigende Worte zu slaffen. Als er nicht durchdrang, saute schließlich seine Faust auf den Tisch, daß es Scherben gab.

Frau Franz hatte es verstanden, ihren Mann „zu rechnen“, wogegen Frau Krumm die Geschichte verkehrt anfachte und das Gegenteil der Absicht erreichte. Mit der Gegenüberstellung dieser beiden wahren Begebenheiten wird der Sinn des etwas akademischen Satzes „eheliche Pflicht zur gegenseitigen Eheauffassung“ klar. In die Volkssprache überleht heißt das etwa: Einer muß den anderen zu nehmen wissen!

### So vergaß er seine Flasche

Ein prächtiger Wegweiser zu diesem Ziel war der Ratsschlag eines Anwaltes, dem eine sich mit Ehescheidungsgeanken tragende Frau Walter ihren Kummer über die Trunksucht des Gatten vortrug. „Hat Ihr Mann keine sonstigen Interessen?“ fragte der Anwalt. — Die Frau überlegte lange, fand aber nichts heraus. — „Hat er vielleicht früher einmal Sport getrieben oder sich mit irgendeiner Basterei beschäftigt? Wie ist's mit Blumen und Gemüse auf eigener Scholle?“ — Da ging es wie eine Erleuchtung über das verhärmte Gesicht der Frau. Ja, einen kleinen Garten hatte er sich, als es mit dem Alkohol noch nicht so weit war, stets gewünscht. Aber... Das sei wohl aussichtslos... Zu einem Grundstück reiche es nicht... Der Anwalt setzte sich sofort mit einer Verwaltungsstelle in Verbindung, die nach Anhörung des Sachverhaltes dafür sorgte, daß Walters ein Stück Kleingartenland zugewiesen erhielten.

Dieser „Schachzug“ war von durchschlagendem Erfolg. Schon im nächsten Frühjahr hatte Walter auf seinem Fleckchen Sonnenschein so viel zu wirken, daß die Flasche bei ihm überraschend schnell in Vergessenheit geriet und er nur noch seinem Grüntram und seiner — Familie lebte.

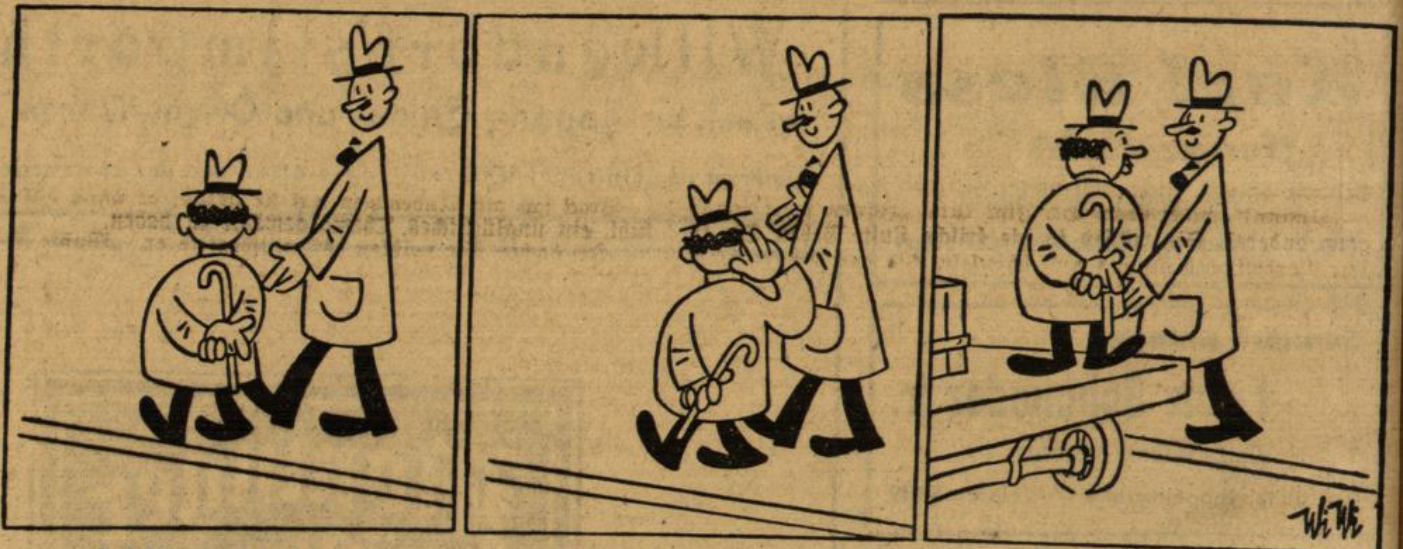
### Um den Finger zu wickeln

Ein Ferdinand hatte sich von seiner Frau scheiden lassen und zwar wegen böswilligen Verlassens, übrigens ein nach den alten Paragrafen überaus häufiger Scheidungsgrund, den das neue Ehegesetz deshalb, weil er zu Umgehungen aller Art geradezu anreizt, nicht mehr in alter Form gelten läßt. Ferdinand ging eine neue Ehe ein. Es dauerte nicht lange, so klagte die Frau auf Scheidung. In kürzester Zeit war Ferdinand zu einer Art Verfechter geworden. Er trat derartig in den Klauen des „Zornsteufels“, daß jedes Mißverständnis in der Wohnung Spuren dieses ihm früher fremden Charakterzuges trug.

Wie war das dahin gekommen? Ferdinand gab Auskunft: „Wenn man eine Frau gehabt hat, Herr Rat, die, wie meine erste, die Ordnung selbst war und et ibasall wie inne Puhstube ausfiel... nee, denn kann man sich an solche Schlampelei nicht gewöhnen. Denn jetzt ein die Falle hoch, ob man will oda nich. Um sechs komm ich von de Arbeit, der hat se genau jenuhrt. Keen Essen, keen Bett gemacht, der Feschrir vom vorchten Tag noch inne Wanne, Dred in alle Ecken... Herr Amtsgerichtsrat, ich bin um Finga zu wickeln, aba sowat von Wiederlichkeit bringi mia aus de Fassung. Und da hab ich denn ein bißken mangelunf. Det jebe ich zu!“

Gibt diese Schilderung, abgesehen von den Begleitumständen, nicht Aufschluß über mancherlei Charakterveränderung des Mannes, die der Ehefrau zur Last zu schreiben sind?

### Pfaff weiss sich zu helfen



Voll liegt eines Tags Beluh, Großer Mann, heißt Anselbruch

Die Verhandlung ist schwer, Voff zennst fragend nebenher.

Bis die Sache ihm zu dumme, Das ist Dienst am Publikum.

## Stellungskrieg der Ehe

Es wunden Men sehr unmerzlich, oder sicher, eine Verklärung der Gemüter ein, häßlich, ohne daß die Partner etwas davon ahnen. Sie machen sich das Leben schwer und lieben eines Tages vor den Schranken eines Gerichts. Ein Jahr vorher hätten sie es selbst nicht für möglich gehalten.

„Leben Sie in glücklicher Ehe?“ „Gott ja“, in jeder Ehe kommt mal was dazwischen. Sonst verstehen wir uns sehr gut!“

Es ist eine Antwort, die von allzu vielen Ehepartnern wie von einer freien Handlung leichtenweise vertriebenen Grammophonplatte abrollt. Und trotzdem ist es keine schlechte Antwort, zeigt sie doch, daß der Deutsche nicht um jeden Quark die Nase hängen läßt und Bagatellen zu „Scheidungsgründen“ stampelt. Eine Ehe ohne Meizer ist wie ein Kuchen ohne Rosinen, heißt es, sicher etwas übertrieben. Der tiefere Sinn der kleinen ehelichen Platzpatrone aber geht auch aus jener Sentenz hervor. „Der schönste Meizer ist für die Katz, wenn man sich nachher nicht verfühnen kann!“ Eine „Platzpatrone“ macht Krach, aber Schall und Rauch verziehen sich. Was bleibt, ist das reinigende Gefühl, daß man sich nicht gleichgültig ist.

Kann man sich auch eine gesunde Ehe mit einem könnchen Meizer durchaus vorstellen, so ist andererseits ein Uebermaß daran mit einer Suppe zu vergleichen, die durch zuviel Salz leicht ungenießbar werden kann.

### Dicke Luft bei Wurzels

Meister Wurzels hämmerte tagsüber in seiner neben seiner Wohnung gelegenen Werkstatt umher. Er könnte wohl einen Gefellen gebrauchen, hatte auch früher hin und wieder eine Hilfe. Es hielt aber keiner bei ihm aus. Nicht etwa der vielen Arbeit wegen! Nein, wo verdient werden soll, muß auch geleistet werden. Der Grund lag tiefer. Wer zu Wurzels kam, hatte das bekennende Empfinden, als gerate er in dicke Luft. Die Explosion ließ dann auch nicht lange auf sich warten. Sobald Frau Wurzels in die Werkstatt trat, knallte es. Das Wort Freundlichkeit fehlte in ihrem Vexikon. Was sie sagte, klang wie ein in Essig eingeleger Befehl. Wurzels sah schief über die Brille hinweg und „schmauzte“ zurück. Im Handumdrehen lag man sich in den Haaren. Das Donnermetter endete erst, wenn Wurzels ein Werkzeug in die Ecke geworfen und Frau Wurzels nach einem ellenlangen Flug die Tür hinter sich zugebracht hatte. Jedesmal,

### Der Tanzteufel

Frau Lucie war leidenschaftliche Tänzerin. So lange der Gatte über genügend freie Zeit verfügte, begleitete er seine Frau zu allerhand Vergnügungen, wo geschmebelt wurde. Später nahm er dann einen Posten an, der ihn bis in die Nacht am Arbeitsstisch festhielt.

Der Tanzteufel hielt Frau Lucie dermaßen in seinem Bann, daß sie auch fernerhin keine Gelegenheit veräuerte, mit gleichgearteten Freundinnen oder wohl auch allein ihrer Leidenschaft zu frönen. Gleich nach dem Mittagessen ging's zum Friseur wegen der Dauerwellen. Abends wurde für die Kinder in aller Eile ein magerer Wehlpapps zubereitet. Ungewaschen wanderten sie ins Bett. Kam dann der Mann zu später Stunde müde und hungrig heim, so fand er auf dem Tisch einen Teller mit kümmerlichen Stücken und eine Banane oder sonst eine Frucht daneben vor. Der einzige „Gruß“ von seiner Frau bestand in einem schalen Parfümduft, der die Nase des Toilettenspiegels umlagerte.

Wie der vernachlässigte Ehemann im Scheidungsstermin vorbrachte, hatte er mancherlei versucht, seine Lucie von ihrem Tanzsammel zu heilen. Er hatte sich auf Abzahlung ein Motorrad gekauft und war dann Sonntags mit der Familie ins Grüne gefahren. Auch ein Rundfunkempfänger war angeschafft worden, damit die Gattin ablenkende Zerstreuung hätte. Es half alles nichts: Lucie mußte tanzen gehen. „Es ist meine einzige Freude“, pflegte sie zu sagen, „das lasse ich mir nicht nehmen.“

Man braucht sich nur die großen Schwurgerichtsprozesse der letzten Zeit anzusehen, in denen pflichtveressene Mütter zur Verantwortung gezogen wurden, um zu erkennen, daß dieses Nachjagen eifersünder Leidenschaft und die hieraus entstehende Vernachlässigung häuslicher Pflichten das Grundübel vieler Ehetragödien ist.

(Wieder Verantwortung der Schriftleitung.)

Barometer und Schuhpflege. Es ist falsch, sich mit der Schuhpflege nach dem Barometer zu richten. Schuhe müssen bei jedem Wetter regelmäßig mit Erdal gepflegt werden. Dem Leder braucht Erdal, um weich und geschmeidig zu bleiben. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

wenn einer dem anderen ein Anliegen mitzutellen hatte, nahm die Unterhaltung den gleichen grossenden Verlauf. Beider Gesichter war grau, vergnügt, biffig. Es herrschte ein ewiger Stellungskrieg zwischen ihnen.

Als dieses Milieu eines Tages gelegentlich einer Strafverhandlung, in der das Ehepaar Wurzel Zeugnis abzugeben hatte und hierbei vor dem Richterlich eine kleine Probe seines „Hausfriedens“ ablegte, etwas näher beleuchtet wurde, und der Vorsitzende die Frage stellte: „Halten Sie denn dieses ewige Gejank aus?“, da schienen beide den Sinn dieser Frage nicht zu verstehen. Sie hatten sich aufeinander eingesperrt, empfanden das große Kaliber ihrer „Zuneigung“ kaum als störend und waren vielleicht niemals auf den Gedanken gekommen, daß dem Leben durch Nicht von innen viele sonnige Seiten abzugewinnen seien. Eine Eheflust, die nicht dem Ehepaar selbst, sondern nur dem Dritten lästig wurde!

### Ein Ekel von Mann

Wesentlich anders lag der Fall bei Wagners. „Er“ war in einem Büro Allenherrschter. Alles tanzte nach seiner Pfeife. Sicherlich hatte er in seinem Leben nicht mehr als andere gearbeitet, aber er behauptete, daß es keinen Menschen gäbe, der so wie er zu „schuffen“ hätte. Dieses Gefühl der „Ueberlastung“ löste sich nicht nur ein unbegründetes mit Annahme gemischtes Wertbewußtsein aus, sondern, was noch schlimmer war, eine Art krankhaften Schöpfungsbewußtseins. Unnummunden gab er zu, daß ihn kein „Pflichtenmaß“ zu einem Nervenzwischen gemacht hatte. Er verlangte unbedingte Berücksichtigung seines „leidenden“ Zustandes. Frau Wagner durfte nur in Filzparisern durch die Wohnung schleichen. Trat sie einmal versehentlich von der Kofosmatte, auf der sie sich nach Vorricht des Gatten kurz vor dem Einholen oder sonstigen Ausgängen in die Straßenschuhe hinüberzuwechseln hatte, versehentlich auf den Fußboden, so dröhnte Wagner sein durchs ganze Haus hörbare „Rrrrheee!“ von sich. Die Kinder durften sich nicht muffen. Tuschelten sie dennoch in ihrer Ecke oder schickten sie gar, so gab's Prügel. Beim Essen schlotterte die ganze Familie, ob auch der „liebe Papi“ kein „Paar in der Suppe“ fände.

(Fortsetzung folgt.)



# Des Adlers Weg

Roman von E.-M. Dell

## 7. Fortsetzung

Daisy übermüdete Heiterkeit aber zauberte dieses Lächeln nicht hervor. „Sie haben keine Veranlassung, Ihre Gesundheit auf Spiel zu setzen“, sagte er ernst. „Wie geht's dem Kleinen?“

Daisy lächelte sich sofort. „Er hatte heute arg mit den Zähnen zu schaffen. Die Mäh ist bei ihm und singt ihn in den Schlaf. Wollen Sie hinausgehen?“

Dr. Jim nickte und wandte sich der Treppe zu. „Sie er jedoch oben war, holte Muriel ihn ein. „Darf ich mit Ihnen gehen, Herr Doktor?“ bat sie.

Er legte seine Hand vertraulich auf ihren Arm. „Ich habe Ihnen etwas zu bestellen, Fräulein Roscoe, und zwar von meinem Widiang Olga. Sie möchte, daß Sie nächsten Samstag in ihrer Gruppe Heden mitspielen. Ich habe ihr versprochen, meinen Einfluß geltend zu machen — wenn ich überhaupt einen solchen auf Sie besitze.“

Muriel sah betrübt zu ihm auf. „Ach, ich kann nicht“, wehrte sie ab. „Ich habe so lange nicht gespielt; seit meiner Schulzeit nicht. Außerdem...“

„Wie alt sind Sie?“ unterbrach er sie.

„Fast zwanzig. Aber...“

Er legte seine Hand fest auf ihre Schulter. „Ich werde Sie nie wieder Fräulein Roscoe nennen. Nun hören Sie mal, Muriel!“ Er blieb auf der obersten Treppentstufe stehen und sah sie mit einem Lächeln an, das seine strengen Züge wunderbar milderte. „Ich bin dreißig Jahre älter als Sie und habe dreißig Jahre nicht mit geschlossenen Augen gelebt. Schon längst wollte ich Ihnen einen Rat geben — einen ärztlichen Rat —, allein Sie gingen mir aus dem Weg. Ich dränge mich Ihnen als Arzt nicht auf. Statt dessen sollen Sie auf den Rat eines Freundes hören. Schließen Sie sich Dlgas Heden an und tummeln Sie sich mit ihr! Der kleine Affe ist eine vorzügliche Spielerin. Ueberdies ist sie erpicht darauf, gerade Sie zu haben, und die junge Dame hat ihren eigenen Kopf, den sie allerdings nicht immer durchsetzen kann. Nun, Muriel, Sie werden sich doch nicht weigern, wenn ein Freund Sie bittet?“

Das erschien wohl schwer, aber Muriel wollte es doch tun. Mit größter Mühe war sie dem Strudel des Lebens entronnen, und sie hatte keine Lust, auch nur in den kleinsten Wirbelkreis zurückzukehren.

„Es ist sehr lieb von Ihrer kleinen Tochter, mich einzuladen“, erwiderte sie. „Ich lauge aber wirklich nicht dazu. Ich werde so rasch müde. O nein, mir fehlt nichts“, fuhr sie hastig fort, seinen forschenden Blick bemerkend. „Krank bin ich nicht — das war ich nie; nur glaube ich...“, ihre Stimme zitterte leicht, „ich werde zeitweilig müde sein.“

„Anstimm!“ widersprach Dr. Jim kurz. „Ihnen fehlt etwas ganz anderes. Sie müssen in die frische Luft. Gehen Sie in den Nordostwind hinaus und schaukeln Sie den Schnee weg! Sollen ich Ihnen sagen, was Ihnen fehlt? Beschäftigung! Sie sind fast vor Untätigkeit. Das ist eine Art Krampf, mein liebes Kind, und dagegen gibt's nur ein Mittel. Wollen Sie dieses freiwillig nehmen, oder muß ich kommen und es Ihnen mit einem Arzneißtössel eingeben?“

Muriel lächelte, aber der tiefste Ausdruck in ihren umschatteten Augen veränderte sich nicht.

Von unten klang Daisys Stimme herauf. „Wahrhaftig, Tom! Ich hätte dich beinahe nicht wiedererkannt. Du bist ja mager wie ein Kamel! Hast du seit deinem Picknick im Fort Wara denn noch nichts gegessen? Du bist ja nur noch Haut und Knochen; genau so sah Nick vor sechs Monaten aus.“

Blacks Antwort blieb unverstänlich. Dr. Jim hörte auch nicht hin. Er hatte den jähren Ausdruck des Entsetzens bemerkt, den Daisys letzte Worte auf Muriels traurigem Gesicht erzeugten. Er verstand, obgleich er es sich nicht merken ließ.

„Also abgemacht!“ sagte er, ehe er ins Kinderzimmer ging. „Von heute an nehme ich Sie in meine Behandlung. Wenn ich Sie am Samstag nicht auf dem Hodeplatz finde, hole ich Sie!“

Nichts an ihm erinnerte äußerlich auch nur im geringsten an Nick; trotzdem war es Muriel, als hätte dieser gesprochen. Sie wußte, daß Dr. Jim sein Wort halten würde.

## 18. Kapitel

„So!“ sagte Daisy munter. „Nun müßt ihr beiden euch mal eine Weile allein unterhalten. Ich muß zu Baby hinauf. Die Mäh hat zu tun.“

„Dürfen wir nicht mitkommen?“ fragte Black, indem er aufstand, um ihr die Tür zu öffnen.

Sie sah ihn schalkhaft an. „Du bist viel zu großherzig für unser kleines Puppenhaus“, erklärte sie. „Dieses bescheidene Dach hat sicher noch nie einen Löwen beherbergt wie Hauptmann Black, Inhaber des Viktoriakreuzes.“

„Oh, es ist nur ein Esel in einer Löwenhaut, meine liebe Daisy“, erwiderte Black.

„Der Vergleich ist wirklich ausgezeichnet, lieber Vetter!“ lachte Daisy. „Werkwürdig, daß ich nicht selbst darauf gekommen bin!“

Nach diesem harmlosen Stich eilte sie leichfüßig hinaus, und Black ging wieder ins Zimmer zurück.

Muriel sah auf einem niedrigen Stuhl am Kamin und arbeitete an einem Paar wollene Kindersocken. Sie sprach kein Wort; auch nicht, als Black näher zu ihr kam. Er war sichtlich verlegen. Muriels nervöse Haltung machte ihn, da er von Natur zurückhaltend war, noch schüchtern. Er wußte nicht, wie er das Schweigen brechen sollte. Schließlich raffte er sich auf.

„Von Nick Ratcliffs Verwundung haben Sie doch etwas gehört, Fräulein Roscoe?“ fragte er unvermittelt.

Muriel ließ ihn die Hände in den Schoß sinken. „Nick Ratcliff? Er wurde verwundet? Nein, ich habe nichts davon gehört.“

Black sah mit Unbehagen auf sie herab; er hatte das Gefühl, ein unaufrichtiges Thema gewälzt zu haben. „Ich dachte, Sie wüßten es“, antwortete er. „Wachte Daisy es denn nicht? Er kam von Simla aus und ließ sich der Strafexpedition antun. Ich fand damals auf der Krankenliste; deshalb habe ich ihn nicht zu sehen bekommen. Aber ich hörte, er hat gekämpft wie ein Löwe und dem Feind großen Schaden zugefügt. Alle glaubten, er würde das Viktoria-Kreuz erhalten; doch man saht, er habe es abgelehnt.“

**Wenns doch so gut schmeckt!**

Aber leider auf Kosten der Schlankheit. Trotzdem sollen Sie nicht hungern! Wenn Sie zum Starkwerden neigen, essen Sie gut, aber trinken Sie regelmäßig den köstlichen, unschädlichen **Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee** (Auch als Drixabletten und Drix-Extrakt (Dragees) in Apotheken und Drogerien)

**bin ich sehr fidel**

denn Frauchen wird bei meiner Heimkehr nicht erwachen, ich kaufe ihr **OHROPAX-Geräuschdämpfer**, die jeden Lärm ausschalten. Es sind weiche, formbare und oft zu benutzende Kugeln fürs Ohr. Sachdial mit 6 Paar RM 1,80 in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften.

Hersteller: Apoth. Max Negwer, Potsdam

„Und er wurde verwundet?“ fragte Muriel in erhöhter Spannung. Ihr dunkles Gesicht war Black zugekehrt. Er glaubte, nie eine tiefere Traurigkeit in den Augen einer Frau gesehen zu haben. Nur widerstrebend antwortete er: „Gegen Ende des Feldzuges wurde ihm ein Arm durch einen Schuß verletzt. Er kummerte sich aber nicht darum, bis die Sache ankam. Ernst zu werden. Er mußte dann schlimme Zeiten durchmachen. Wie mir sein Bruder vorhin sagte, acht es ihm jetzt aber wieder aus. Ich konnte bisher nie Näheres darüber erfahren und wußte nur, daß er wieder geheilt ist. Nick Ratcliff gehört zu denen, die immer wieder obenauf kommen“, schloß er, als ob er Muriel trösten wollte.

Muriel hatte ein seltsames Verlangen, mehr zu erfahren, doch sie scheute sich zu fragen.

„Ich habe nie etwas davon gehört“, sagte sie leise. Es schien ihr, als wolle Black ihr noch etwas mitteilen. Sie wartete schweigend, im unklaren darüber, wie weit er davon unterrichtet war, was sich zwischen ihr und Nick ereignet hatte.

„Sagen Sie mir bitte, Fräulein Roscoe“, plätkerte er endlich heraus, „ist es Ihnen... sehr unangenehm, über diese Dinge zu sprechen?“

Muriel blickte zu ihm auf und sah mit Erstaunen, daß sein Gesicht sehr bewegt war. Das berührte sie ganz eien, und sie fühlte sich auf einmal völlig vertraut mit ihm. Es fiel ihr ein, daß sie diesen Mann, als ihr Vater noch lebte, immer gern geschaut und seine sanfte Mitternächtlichkeit annehmend empfunden hatte. Offen antwortete sie:

„Mit den meisten erziehe ich es nicht, darüber zu reden; aber mit Ihnen ist es etwas anderes.“

Ein freundliches Lächeln glitt über sein Gesicht. „Ach danke Ihnen“, sagte er lächlich. „Ich weiß ganz gut, daß ich mich nur ungeschickt ausdrücken verhebe; aber, nicht wahr, Fräulein Roscoe, Sie glauben mir, daß ich Ihnen um keinen Preis weh tun möchte! Vor allem wollte ich Ihnen sagen, daß ich einige Gegenstände mitgebracht habe, die Ihnen gewiß teuer sein werden. Gegenstände aus dem Besitz Ihres Vaters. Sir Reginald Bassett überreicht sie mir. Ich bat dann um Urlaub, um sie Ihnen bringen zu können. Soll ich sie holen?“

Muriel stand hastig auf. „O bitte... tun Sie es!“ Rief sie kurz über die Lippen. „Es war mir ein so großer Kummer, kein Andenken an meinen Vater zu besitzen.“

Black ging sofort hinaus. Das tiefe Leid, das aus ihren Worten klang, ging ihm zu Herzen. Arme Kleine! War die Erinnerung an ihren Vater das Einzige, was ihr innere Traurigkeit über den Tod hinweg brachte? In tiefem Mitleid blickte er die Gegenstände an.

Als er nach einer Weile zurückkam, überraschte er Muriel in einer so trauervollen Haltung, daß er auf der Schwelle zögernd stehen blieb. Sie bemerkte ihn aber und eilte ihm entgegen.

„O bitte, kommen Sie!“ bat sie, unaudulda die Hände ausstreckend. Er sah ihr die Kleinigkeiten, die für sie so unendlich kostbar waren, ein Raarrettenmetz, eine silberne Strickholzdose, ein Federmesser und ein altes, an den Ecken beschädigtes Gebetbuch, dessen Goldschnitt kaum noch zu sehen war.

Muriel drückte die Gegenstände leidenschaftlich an ihre Brust. Alle, bis auf das Gebetbuch, hatte sie dem vergötterten Vater geschenkt. Mit welchem Herzen erinnerte sie sich daran, in wie ritterlicher Weise er sich damals dafür bedankt hatte. Sorgsam legte sie einen Gegenstand nach dem anderen auf den Tisch, alle einzeln mit feuchten Augen liebevoll betrachtend. Ihre Ergreiftheit war so tiefinnerlich, daß sie Blacks Abwesenheit ganz vergaß. Ehrfürchtvoll schlug sie das abgegriffene Gebetbuch auf, das ihr Vater auf all seinen Märchen bei sich getragen hatte. Es war ihm als ein Geschenk ihrer Mutter überaus wert gewesen.

Zwischen den Seiten mit Gebeten für die Verstorbenen fand sie einen kleinen Zweig Heidekraut. Und dann entdeckte sie am Rand einer Seite ein paar sehr klein geschriebene Worte von der Hand ihres Vaters; so klein geschrieben, daß sie ans Fenster treten mußte, um sie lesen zu können. (Fortsetzung folgt.)

## Funkprogramm vom 28. Mai bis 31. Mai

**Radio-Doktor DUFFNER** Der Radio-Doktor kommt! **Radio-Doktor DUFFNER**

Wenn ihr Rundfunkgerät ostmalisch pfeift und hässlich klingt, dann ist meistens diese oder jene Röhre alterschwach. Wenden Sie sich deshalb vertrauensvoll an den bekannten Fachmann in der **Karl-Friedrichstr. 18, Ruf 6743**

Stuttgart	Stuttgart	Stuttgart	Stuttgart
<b>Samstag, 28. Mai</b>	8.15 Morgenmusik 9.00 Mänschen: Rum haltet Euch zum Tag bereit, ein frohlich Ges., Be. ländigt mit Tzeuel 9.30 Frohe Weisen 11.00 Fröhlich gelungen: 11.30 Deutschlandfänger	12.00 Aus der Reichsgarten- schau: Mittagskonzert 13.00 Kleines Kapitel der Welt 13.15 Berlin: Musik am Mittag 14.00 Unser Anker für Groß- und Klein: Kraut um	14.30 „Musik zur Kaffeestunde“ 16.00 Musik am Sonntagm- mittag 18.00 Karol.: Die faule Magd 18.45 Die fangende Gele: Barnabas von Wech u.
<b>Montag, 29. Mai</b>	9.00 Bunte Volksmusik 9.30 Frohe Weisen 11.00 Musik 11.30 Kleines Konzert 12.00 Aus der Reichsgarten- schau: Mittagskonzert 13.00 Reipalg: Mittagskonzert	14.00 Frankfurt: Für unsere Kinder: „Die Glodenblume“ 14.30 „Musik zur Kaffeestunde“ 16.00 Reipalg: Nachmittags- konzert	18.00 Erhard Kaufsch: Spiel um Lang 18.30 „Mit ich wiederkam“ 19.30 Sport am Pfingsten 20.00 Nachrichten 20.15 „Stuttgart spielt auf!“
<b>Dienstag, 30. Mai</b>	8.10 Gymnastik 8.30 Mänschen: Froher Klang zur Arbeitspause 9.20 Für Dich dabeim 11.30 Volksmusik und Bauern- tanzen, Wetterbericht 12.00 Frankfurt: Mittags- konzert 13.00 Nachrichten und Wetter- bericht 13.15 Fortsetzung des Mittags- konzertes aus Frankfurt 14.00 Nachrichten 14.10 Musikalisches Mänschen 16.00 Königsberg: Konzert	18.00 Bellebe Langsabelen 18.45 Aus Zeit und Leben 19.00 Dango: Musikalisches Simmelsreich 19.45 Kurzberichte 20.00 Nachrichten. Hier spricht die Reichsgartenschau 20.15 Unterhaltungskonzert 21.00 „Der Schwarzküchler“ 22.00 Nachrichten; Wetter- und Sportbericht 22.30 Deutschlandfänger: Voll- ständige Zeitungsgeschau 24.00-2.00 Saarbrücken: Nach- mittagskonzert	
<b>Mittwoch, 31. Mai</b>	8.10 Gymnastik 8.30 Morgenmusik 9.00 Mänschen: Fröhlich gelungen: 11.00 Fröhlich gelungen: 11.30 Deutschlandfänger	11.30 Volksmusik und Bauern- tanzen, Wetterbericht 12.00 Mittagskonzert 13.00 Nachrichten und Wetter- bericht 13.15 Fortsetzung des Mittags- konzertes 14.00 Nachrichten 14.10 Musikalisches Mänschen	15.00 Wiedersehen alter Front- soldaten 16.00 Deutschlandfänger: Musik am Sonntagm- 17.00 Inland: In der Welt 18.00 Urlaubspläne 18.45 Aus Zeit und Leben 19.00 Saarbrücken: Vor dem Dämmerchein

**Rad. Hugo Dietrich**  
Karlsruhe i. B. Seine Maßanzüge  
3/4 fertige Anzüge  
Maßhemden  
Aquaretella- und Burberry-Mäntel

**Badisches Staatstheater**  
Spielplan vom 27. Mai bis 6. Juni 1939

**„Maffelspiele 1939“**

**Samstag, 27. 5.** Vorst. 1. d. R.E.S. „Abg.“, Abt. Aulturgem. Der Mann von 50 Jahren. Lustspiel von Ulrich von der Trend. 20-23

**Sonntag, 28. 5.** (Pfingstsonntag). E. 26. Th.-Gem. 3. S.-Or. 2. Hälfte. Neuinszenierung. König Richard II. Geschichtl. Trauerspiel von Shakespeare. 19.30 bis gegen 23 (5,00)

**Montag, 29. 5.** (Pfingstmontag). Nachm. 12. Vorst. d. Sondermiete f. Kus-  
nische (Sonntagm.-Miete). Margarethe. Große Oper von Gounod.  
14.30 bis gegen 18 (3,50)

**Abends, 9. Vorst. d. Montags-Sondermiete Th.-Gem. 1901-1400.**  
Die Hauberrstie. Große Oper von Mozart. 20 bis nach 23 (5,00)

**Dienstag, 30. 5.** Vorst. 1. d. R.E.S. „Abg.“, Abt. Aulturgem. Der Mann von 50 Jahren. Lustspiel von Ulrich von der Trend. 20-23

**Mittwoch, 31. 5.** N. 26 (Mittwochmiete), S. 2, 13. Th.-Gem. 1-100. Nach-  
gehobte Vorstellung der „Maffelspiele“ vom 24. 5. Galtspiel Kammer-  
führer Josef Müller-München. Bühnenüber Prof. Hans Eibermann-  
Breslau. Das Herz. Drama für Musik von F. Wagner. 20-22.45 (5,00)

**Schluß der Maffelspiele 1939**

**Donnerstag, 1. 6.** D. 26 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. 3. S.-Or. 1. Hälfte  
und 1001-1100. Galtinszenierung B. E. Schäfer. Die Heide nach Paris.  
Lustspiel von B. E. Schäfer. 20 bis gegen 22.45 (4,50)

**Freitag, 2. 6.** F. 26 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1501-1600. 1. Wiederholung.  
König Richard II. Geschichtl. Trauerspiel von Shakespeare. 20 bis gegen  
23.30 (4,50)

**Samstag, 3. 6.** Geschl. Vorstellung f. d. Eisenbahn-Bereim Karlsruhe.  
Carmen. Oper von Bizet. 19.30-23

**Sonntag, 4. 6.** Nachm. Vorst. 1. d. R.E.S. „Abg.“, Abt. Aulturgem. Die  
Tiefenb. Musikdrama von D'Alfieri. 15 bis gegen 17.30

**Abends, E. 27. Th.-Gem. 801-400.** Der Hühnerh. Komische Oper von  
Lortzing. 20-23 (5,00)

**Montag, 5. 6.** Vorst. 1. d. R.E.S. „Abg.“, Abt. Aulturgem. Der Mann von  
50 Jahren. Lustspiel von U. v. d. Trend. 20-23

**Dienstag, 6. 6.** B. 27. Th.-Gem. 2. S.-Or. und 801-900. König Richard II.  
Geschichtl. Trauerspiel von Shakespeare. 20 bis gegen 23.30 (4,50)

Die Juni-Rate der Monatsmiete würde bis 10. 6. 39 bei der Theaterkasse ein-  
bezahlt werden. Ab 11. 6. erfolgt Hauszahlung (Ganggebühr 30 Pf.).  
Für Karlsruhe: Es wird gebeten, fernmündlich oder schriftlich vorherbestellte  
Karten bis spätestens 18 Uhr des Aufführungstages an der Tageskasse  
abzuholen. Nach diesem Termin wird anderweitig darüber verfügt.

**Verkaufsstellen:**

**W e i t z a g s:** Bad. Staatstheater, Tel. 6298 (10.30-13; 15.30-18 Uhr);  
Musikalienhandlung Eris Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 988; Musikalienhandlung  
des Vereines, Kaiserstr. 187, Tel. 734; Hagenbuchhandlung Brunner,  
Kaiserstr. 20, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Berberplatz 48,  
Tel. 608; In Karlsruhe: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolfs-  
straße 51, Tel. 489; In Rappurr: R. Dudenländer, Ottenber-  
platz 8, Tel. 3665.

**S o n n t a g s:** Badisches Staatstheater, Telefon 6298, 2096 (11-13 Uhr).

**Bilder und Rahmen**  
gut und preiswert bei  
**Büchle** Inh. W. Bertsch  
Ludwigsplatz

**Die Deutsche Bühne**  
ruft auch Dich!





**Liegestühle**  
4.20, 5.90, 7.80, 9.50 bis 14.-  
Korb-, Lieg. 14.75 bis 32.-  
Harmonika-Betten  
Korb- und Dielenmöbel

**Christmann**  
Kaiserstraße 135, neben Schöpf

**MULCUTO DIAMON**  
DEUTSCHES REICHS PATENT  
Nr. 640543



Die Klinge für saubere Rasur  
Rasierproblem 100% gelöst

Zahlreiche Anerkennungen  
Herr Verw.-Inspektor Rick Stern, Fürstentum, schreibt: „Ich habe mich bei mehreren Stellen mit allen möglichen Klagen durchprobiert, bis ich auf Mulcuto Diamon 0,10 um Zwischenschleifer am besten zufrieden.“  
Preis: 50 Stück RM 3.-  
Probeklinge **Gratis**  
MULCUTO-WERK / Solingen



**Gebrüder Himmelheber**  
Möbelwerkstätten  
Innenausbau Polstermöbel  
Aussteuerzimmer  
Fertigbauhaus  
Karlsruhe, Kriegsstraße 25 am Nymphengarten

# MÖBEL

In zeitgemäßen Formen  
in sehr großer Auswahl  
in guten Qualitäten

**Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen  
Einzelmöbel  
Polstermöbel  
Anbaumöbel**

Wir erwarten Sie zur zwanglosen Besichtigung im

Großen Spezialhaus für Alle!

## SCHNEYER

Inhaber: Willi Brohm  
Haus für Inneneinrichtung  
Wilhelmstr. 35, am Werderplatz, Wilhelmstr. 57

### Sterbefälle in Karlsruhe

23. Mai:  
Franziska Heimpel, geb. Fischer, Witwe, 74 J. alt

24. Mai:  
Gisela Bira, Vater: Heinrich, Malch.-Arb., 5 M. 12 T.  
Catalina Bulling, geb. Saurer, Witwe, 70 J. alt

25. Mai:  
Alara Kleinbusch, geb. Duna, Ehefrau, 24 Jahre alt  
Ida Schütt, geb. Mayer, Ehefrau, 56 Jahre alt  
Werner Krahl, Vater: Friedrich, Schlosser, 4 M. 4 T.  
Wilhelm Schäfer, Vater: Ludwig, 89 Jahre alt  
Anna Westram, geb. Blauel, Ehefrau, 65 Jahre alt  
Otto Jürgensen, Studienrat, Chemann, 61 Jahre alt  
Albrecht Schmidt, Vater: Albrecht, Kraftfahrer, 8 Tsd.

26. Mai:  
Walter Gebhard, Vater: August, Hilfsarb., 8 M. 17 T.

**Mod. Leihbücherei  
Hans Schwarz**  
Inh. Grete Schmidt  
Erbprinzenstr. 24.  
Ständig Eingang v. Neuerwerbungen.  
Einzel- und Abonnementspreise.

---

**Möbel**  
in zeitgemäß schönen  
Modellen guter Arbeit  
und reicher Auswahl

**Gondorf**  
Friedrichshof  
Karl-Friedrichstr. 28  
(Laden)

**Kapitalien**

**Hypothekengelder**  
für Alt- und Neubauten, sowie  
**Kreditgelder**  
sofort greifbar.

**Die Kapitalsanlage**  
zu 5 und 6 1/2 Zins, empfehle ich  
auf gepflügte, prima Hypotheken.  
Für Geldgeber kostenfrei.

**August Schmitt**  
Hypotheken, Häuser, Karlsruhe,  
Hirschstraße 43 - Telefon 2117  
Gegründet vor 60 Jahren

**Heirats-Gesuche**

**Seibst. Inserat! - Heirat**  
möchte Herr auf 40, 51, 174 gr., fl.  
Erlaubt, labell. Charakter, m. höherer  
faucht, Berufsgeb., womög. Einbeirat  
in industriell. Unternehmen, mit Dame  
von 25-35 Jahr. Weib. Zücht. m. neu-  
geitl. Bild erb. u. R. 25514 an die Z.P.

**Das große Glück**  
wollen Sie doch machen! Bedenken Sie sich  
uns. evangl. Verdingung, die ihrer Einzigartigkeit  
wegen bevorzugt wird. - Viele Erfolge in Bädern.  
Für Interessant. 36 sollt. bebildert. Heft 60 Pf. erb  
Burg-Union Stuttgart  
Schließe 107

**Plingst - Wunsch!**

Um nicht einsam durchs Leben zu geh.  
lehnt sich tücht. saubere Geschäftsfrau,  
auf 40 Jahre, Anbeterin eines  
schönen Gefühls, im Schwarzwald,  
nach Hebam, tüchtigem

**Lebenskameraden**

auch passender Herrn mit schönem Be-  
ruf erwünscht, da schöne Existenz und  
Geld vorhanden ist. Nur ernste, auf-  
richtige Offerte mit Bild und Lebens-  
lauf sind zu richten unter R. 25227  
an die Badische Post.

**Heiraten!**

vermittelt seit 28 Jahren erfolgreich,  
Itrena reell

Frau Rosa Morasch, Ehevermittlerin,  
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64, Tel. 4239.

**Heiraten**

Einheiraten befragt  
reell u. tüchtig seit  
Jahren Frau Bertha  
Reib, Offenbach,  
Kaiserstraße 5, III.  
Bildporto erbeten.

**Empfehlungen**

Erhöhte Kosten  
gut u. billig, Wür-  
stengelstraße 8 u. 9,  
Reussstr. 20, Telef.  
2290. Karte genügt.

### Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Böhlbach: Valentin Lutz  
Bruchsal: Emil Stein, Oberzollinspektor, 41 J. alt  
Bühl (Baden): Käthe Schick, geb. Wittlinger, 52 J.  
Freiburg: Friedrich Huble  
Furtwangen: Engelina Schwarzwälder, geb. Niemand  
Gengenbach: Joseph Göppert, 66 Jahre alt  
Gochsheim: Heinrich Käfer  
Heidelberg: Lina Gorenflo, geb. Gomer, 72 J. alt -  
Fritz Haller  
Horbach: Karoline Mayer, geb. Eisenbeis, 81 J. alt  
Kinkenheim: Fritz Zweder, 63 Jahre alt  
Maulburg: Josef Graf, 49 Jahre alt  
Offenburg: Julian Christen  
Rastatt: Bertha Herrmann, geb. Goll, 42 Jahre alt  
Schönwald: Theresia Pfaff, Witwe

**Immobilien**

**Kapitalanlage - Ruhesitz**

Verkaufe altersewigen zu fast 1/2  
des Weltungswertes mein Ein-  
familienhaus in schöner, ruhiger,  
gesunder Lage Baden-Badens, So-  
lber Vorriegsbau mit Zentral-  
heizung, allem mod. Komfort, gr.  
Grundstück, teils Bauz, teils Obli-  
gation in bester Verfassung. Ge-  
ringes Steuern. Angebote unter  
R 25231, an die Badische Post.

**Kauf u. Verkauf  
von Geschäfts- und Privat-  
HÄUSER**

aller Art. vermittelt in bewährter  
Weise

**August Schmitt**  
Hypotheken, Häuser, Karlsruhe,  
Hirschstraße 43 - Telefon 2117

**Gegen Graue Haare**

Das seit Jahren bewährte kombinierte Haarwasser

## ENTRUPAL

gibt selbst ganz weißem Haar die  
jugendliche Farbe wieder, befreit  
von Kopfschuppen und verhindert  
Haarausfall. In der Anwendung  
so einfach wie jedes Kopfwasser  
wird ENTRUPAL sofort benutzt,  
wenn das erste graue Haar  
sich zeigt oder Schuppen auftreten. In Fachgeschäften.

Flasche RM. 4.32, Drogerie Carl Roth, Herrenstr. 26/28



## Heidelberg

Festaufführung auf der Felsenstätte  
„Die Braut von Messina“ 3. Juni  
Schloßbeleuchtungen mit Feuerwerk 4. Juni und 2. Juli

**Vervielfältigungen**  
Abschriften fertigt  
**Schreibbüro**  
E. KLEIN  
Kaiserstr. 156  
Telefon 8074

**Nordsee-Hotel  
Borkum**

föhrendes Haus, direkt am Meer.  
Voll Pension von Mk. 6.50 an.  
Fließ. kaltes und warmes Wasser.  
Hotel-Prospekt frei.

**KARL  
THOME  
& CIE.**  
Karlsruhe, Herrenstraße 23  
gegenüber Drogerie Roth

**Photo-Aufnahmen**  
Apparate, Rollfilme  
Entwickeln, Abzüge

**Photo-Jäger**  
Kaiserstr. 112, z. Herren- u. Waldstr.

**Möbel**

leglicher Art  
Elegante Modelle  
Große Auswahl  
Sehr billige Preise

Ehestandsdarlehen

**Sieben-Wurzeltee**

setzt Ihnen bei Rheuma, Gicht u.  
Schicht, welche Wunderkraft in den  
Heilmitteln der Natur verborgen  
sind, 1.50 RM, in allen Apotheken.

**Tapeten  
Kette  
Merkel**

Kreuzstr. 25 - Ruf 2886

**Zu vermieten**

Bek. Stadtmitte zu vermieten, umb  
sofort besetzbar

Am Donnerstag, den 25. Mai 1939, verschied unerwartet rasch  
infolge eines Unglücksfalles unser Arbeitskamerad

## Eugen Eckerlin

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen allseits beliebten und  
pflichtbewußten Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes  
Andenken bewahren werden.

Karlsruhe, den 26. Mai 1939.

**Betriebsführung und Gefolgschaft  
des Mieter- und Bauvereins Karlsruhe m. B. V.**

**40 Jahre**

**40 Jahre  
Möbel von Trefzger  
40 Jahre  
deutsche Wertarbeit  
40 Jahre  
Vertrauen der Kundschaft -  
das sind  
sichere Fundamente  
für unser künftiges Schaffen!**

**Gebr. Trefzger G.m.b.H.**  
Möbelfabrik und Einrichtungshaus  
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 97

**Konserven-Dosen**

2. Stad. repräsentative herrsch. Räume,  
mit Bad, Warmwasserb. Zubehör und  
Balkenanteil, zwischen Bad u. Gärten,  
Gez. 1.1.  
Preis RM. 140.-  
Birdw.straße 14, II. Stad.,  
Anf. d. 10-18 u. 15-17 Uhr.

**Pfannkuch**

Große Partien:  
Deutscher  
**Kopfsalat**  
Kopf 18-16  
Solange Vorrat

3% RABATT



## Badens größtes Turn- und Sportfest

Gauleiter Reichsstatthalter Robert Wagner Schirmherr des Mannheimer Festes - Der Reichssportführer spricht vor Badens Bürgermeistern

Badens Turn- und Sportbewegung wird in den Tagen vom 18. bis 25. Juni 1939 in Mannheim das größte Turn- und Sportfest erleben, das je am Oberrhein stattfand. Nie sind die badischen Turner und Sportler geschlossener und machtvoller vor die Öffentlichkeit getreten, als beim 2. Badischen Turn- und Sportfest in Mannheim, das eine einflussvolle Kundgebung für den Gedanken der Leibesübungen zu werden verspricht. Das Mannheimer Fest der Leibesübungen als erstes nationalsozialistisches Gau sportfest findet die Aufmerksamkeit im ganzen Reich. Das geht schon daraus hervor, daß Reichssportführer von Tschammer und Ditten und die führenden Männer des nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen bei dem Mannheimer Turn- und Sportfest anwesend sein werden.

Nur drei Gau sportfeste finden im Jahre 1939 in Großdeutschland statt, nämlich in Baden, Württemberg und Bayern, von denen Baden das erste Gau sportfest seit der Eingliederung des Reichsbundes für Leibesübungen in die NSDAF erlebt. Im ganzen Lande stehen schon seit Wochen über 2000 Turn- und Sportvereine mitten in den Vorbereitungen für die Mannheimer Heerschau der badischen Turn- und Sportbewegung und wenn am Hauptfesttag, Sonntag, den 25. Juni 1939 über 20 000 Turner und Sportler an dem Reichssportführer und Badens Sportführer, Ministerialrat Kraft, vorbeimarschieren, dann hat dieses Fest der Leibesübungen in seinen gewaltigen Ausmaßen seinen Höhepunkt erreicht.

Mannheim wird in der Geschichte der badischen Sportbewegung einen Schritt vorwärts zu der vom Führer gestellten Forderung, in Deutschland ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, bedeuten. Partei, Staat und Wehrmacht nehmen an dem 2. Bad. Turn- und Sportfest regen Anteil. Gauleiter Reichsstatthalter Robert Wagner hat die Schirmherrschaft über Badens größtes Turn- und Sportfest übernommen.

Innenminister Pfäumer hat sämtliche badischen Bürgermeister der Gemeinden über 2000 Einwohner auf Freitag, den 23. Juni 1939, zu einer Tagung nach Mannheim einberufen, um Badens Bürgermeistern einen Einblick in die wertvolle Arbeit der Turn- und Sportvereine zu geben und das Verständnis für die Leibesübungen zu fördern. Aus den politischen Kreisen Heidelberg, Mannheim, Bruchsal werden auch die Bürgermeister der kleineren Gemeinden anwesend sein. Der Reichssportführer wird am Freitag, den 23. Juni 1939, abends im Mannheimer Rosengarten zu den badischen Bürgermeistern über die Bedeutung der Aufgaben des NSDAF sprechen.

Mit einem einzigartigen Werbebetag wird am Sonntag, den 18. Juni 1939, die Mannheimer Sportwoche mit Kundgebungen in 200 badischen Orten wirkungsvoll eingeleitet. Dieser große Werbebetag steht unter dem Motto: „Der Gau Baden auf dem Sportplatz“. Die ersten Tage der Woche gehören der Jugend, während am Freitag und Samstag in 18 Sportarten spannende Kämpfe ausgetragen werden, darunter in 8 Sportarten die badischen Gaumeisterschaften. Der Meldeschluß hat mit rund 12 000 aktiven Teilnehmern ein glänzendes Ergebnis gezeitigt.

Höhepunkt des 2. Bad. Turn- und Sportfestes werden der Festabend im Mannheimer Stadion am Samstag, den 24. Juni 1939, der Festzug am Sonntag vormittag und die Großkundgebung des NSDAF auf dem Mannheimer Rheinwiesen bilden, bei der 10 000 Männer und Frauen in allgemeinen Vorführungen ein Bild der turnerischen und sportlichen Ausbildung in Baden geben werden.

### VfB Mühlburg - Hamborn 07

Zu dem heute nachmittag 16 Uhr an der Honnefstraße stattfindenden interessanten Begegnung zwischen dem Spielverein Hamborn 07 und dem VfB Mühlburg wird Hamborn 07 in folgender Aufstellung antreten:

	Duch	Studener			
	Bütterich	Rodjinski	Christ		
Peitz	Kunz	Liesen	Mils	Schröter II	
Der VfB Mühlburg mit:					
Gruber	Raßbitter	Fischer	Seeburger	Dppenhäuser	
	Joram	Mojer	Ebert		
	Böhner	Rint			
	Becker				

### FC Phönix - FC Bern

Für den Pfingstmontag hat der FC Phönix einen Fußball-Pionier der Schweiz, den bekannten FC Bern eingeladen. Die Schweizer Gäste, die auch ihre NS-Mannschaft mitbringen, wollen neben der Pflege des freundschaftlichen, sportlichen Verkehrs, das heutige Deutschland näher kennen lernen; sie haben die Phönix-Mannschaft auch zu einem

Spiel nach Bern eingeladen. Das Hauptspiel beginnt um 15 Uhr 30, das Vorspiel der NS um 13 Uhr 50.

### FC Phönix - Fußballmannschaft fiak Bruchsal

Für heute Samstag 18 Uhr hat der FC Phönix eine Mannschaft der Wehrmacht als Gast. Die Mannschaft setzt sich aus bekannten Spielern zusammen und besitzt eine ansehnliche Spielstärke, die der des Phönix wenig nachsteht.

### Soldaten-Fußballmannschaft in Karlsruhe

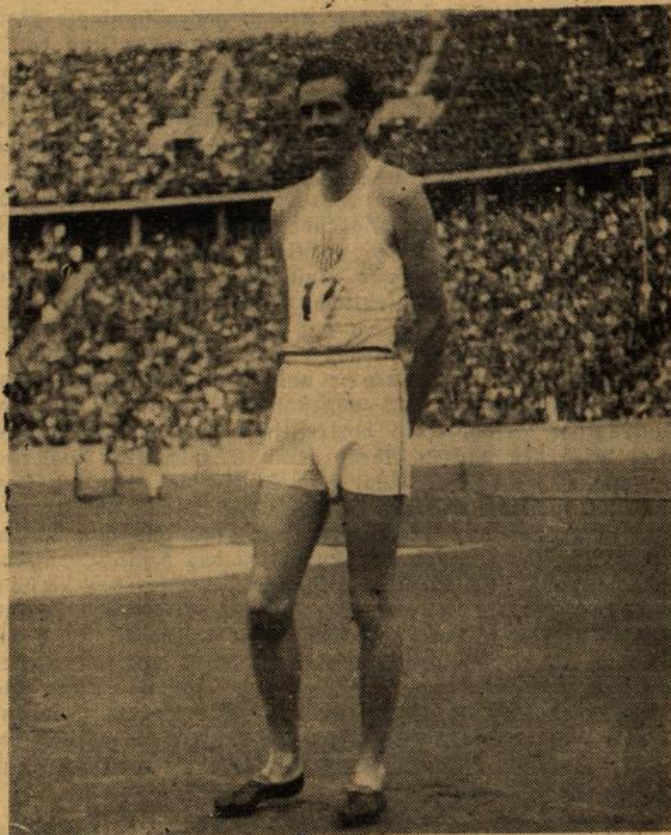
Am Pfingstsonntag empfängt die Spielvereinigung Olympia-Herta die Fußballmannschaft der 2. Komp. des G./Inf.-Regt. 13 aus Ludwigsburg zu einem Freundschaftsspiel. Die Gäste, die in den letzten Spielen beachtenswerte Resultate erzielten, werden es dem Kreisligisten nicht leicht machen, einen Erfolg zu erringen. Spielbeginn um 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Grabener Allee im Wildpark.

### 3. Tschammerpokal-Hauptrunde

Die Paarungen für Südwesf, Baden und Hessen

Der Gruppensportwart Glaser hat die Spiele der III. Tschammerpokal-Hauptrunde für die Gaue Hessen, Südwesf und Baden festgelegt. Das ursprünglich für den 3. Juni angelegte Treffen der III. Hauptrunde zwischen Kickers Oberhausen und Eintracht Frankfurt findet, wie bekannt, bereits am 29. Mai statt. Die Paarungen lauten:

- 3. Juni:
  - FC. Frankfurt - Kewa Wachenbuchen
  - Sp. B. Kassel - Kurhessen Kassel.
- 4. Juni:
  - Phönix Karlsruhe - SV. Wiesbaden
  - FC. Kuppenheim - VfB. Mühlburg.
  - VfB. Groshausheim - Borussia Neunkirchen
  - VfB. Friedberg - SV. Waldhof
- 11. Juni:
  - FC. Singen - Sieger aus FC. Weil - Karlsruher FC.



Auch Olympiasieger Patterson ein Opfer der U-Boots Katastrophe!

Bei dem amerikanischen U-Boots-Unglück, dem 26 Besatzungsmitglieder zum Opfer fielen, ist auch der Olympiasieger Patterson ums Leben gekommen. Patterson, der vielen Olympiabesuchern noch in Erinnerung sein dürfte, siegte in Berlin über 400 Meter Hürden in 53,3 mit Brustbreite vor seinem Landsmann Borican. (Aufnahme Schirner).

## Deutschlands Aussichten in der Europazone

Vor der dritten Runde um den Tennis-Davispokal

Eigener Bericht der Badischen Presse

Mit dem in Warschau unter erschwerten Bedingungen erkämpften 3:2-Sieg Deutschlands über Polen stehen die Teilnehmer der dritten Vorrunde nunmehr fest. In folgenden vier Kämpfen geht es um den Eintritt in die Vorrundrunde:

- Norwegen - Belgien
- Italien - Jugoslawien
- Deutschland - Schweden
- England - Frankreich

Die Begegnung Deutschland - Schweden findet bekanntlich bereits vom 27. bis 29. Mai in Berlin statt. Nach der Schweiz und Polen hat Deutschland in Schweden einen weiteren Gegner erhalten, mit dem es in den bisherigen langjährigen Davis-Pokalämpfen noch niemals zusammen getroffen ist. Allerdings haben die schwedischen Tennisspieler bisher mit wenig Erfolg die Davis-Pokalspiele bestritten, denn in der Nachkriegszeit, wo Schweden mit einer kurzen Unterbrechung beinahe in jedem Jahr an den Spielen beteiligt war, konnte nur zweimal die Vorrundrunde erreicht werden. Zuerst war dies 1926 der Fall, wo dann Schweden von Frankreich mit 0:5 ausgeschaltet wurde, und dann noch einmal 1937, wo Jugoslawien mit 4:1 die schwedische Mannschaft besiegte.

### England führt 2:1 gegen Frankreich

In Wimbledon gab es am Freitag nachmittag eine Niesenerbarrung infolgedessen, als es den Engländern harte/Bilde gelang, die Franzosen Pellizza-Petra 6:3, 6:3, 3:6, 4:6, 6:3 zu schlagen. Die Engländer errangen damit eine 2:1-Führung, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie den zum Endsieg nötigen dritten Punkt heute, Samstag, in einem der beiden noch ausstehenden Einzelspiele sich holen. Im Siegesfall würden die Engländer dann entweder nach Berlin oder Stockholm fahren müssen. Das Spiel der Vorrundrunde findet Ende nächster Woche statt.

### Punkteilung in Mailand

Beim Davispokalkampf der dritten Runde zwischen Italien und Jugoslawien in Mailand kam es nach Abschluß der

beiden Einzelspiele zur Punkteilung. Der Italiener Canepele schlug den Jugoslawen Mitic 6:3, 6:3, 7:5, und den Ausgleichspunkt für Jugoslawien holte dann Panecce gegen den Italiener de Stefani mit 6:4, 6:1, 7:5.

### Beginn der Meden-Spiele

Deutsche Tennis-Mannschafts-Meisterschaft an Pfingsten

Die Kämpfe um die deutsche Tennis-Mannschafts-Meisterschaft (Meden-Spiele), die alljährlich von den Männer-Gaumannschaften bestritten werden, nehmen an den Pfingsttagen mit der ersten und zweiten Runde ihren Anfang. Gespielt wird wiederum in vier Gaugruppen, und zwar lautet der Spielplan wie folgt:

- In Frankfurt a. M.:
  - Südwesf - Bayern oder Ostmark, Baden - Mitte.
- In Duisburg:
  - Niederrhein - Württemberg, Mittelrhein - Westfalen.
- In Dresden:
  - Sachsen - Niedersachsen, Brandenburg - Hessen.
- In Stettin:
  - Schlesien - Pommern, Nordmark - Ostpreußen.

### Der Kampf um die 30 000 Punkte beginnt

An den Pfingsttagen entbrennt allenthalben der Kampf um die Deutsche Vereins-Meisterschaft der Leichtathleten. Die 14 Vereine der neuen Meisterklasse haben diesmal das große Programm der Länderkämpfe zu bestritten. Gewertet werden in jeder Übung zwei Teilnehmer und zwei Staffeln. Es werden weit höhere Punktzahlen herauskommen, da in der Meisterklasse die von den Aktiven erzielten Punkte voll gerechnet werden. Die Spitze der höchst erreichbaren Leistung wird bei etwa 30 000 Punkten liegen. In der Reichshauptstadt treffen sich auf dem Reichssportfeld die drei Berliner Großvereine Deutscher Sport-Club, Polizei-Sportverein und der SC Charlottenburg. In Köln stehen sich der MSV Köln, Hessen/Preußen Kassel und der Berliner SC gegenüber. Die Kölner tragen gleichzeitig gegen den CA Français Paris einen Freundschaftskampf aus. In Stuttgart schließlich heißen die Widerjäger in der Adolf-Hitler-Kampfbahn TSV 1860 München, Stuttgarter Kickers, und TSV Stuttgart. - Die vielen Vereine der Sonderklasse tragen ihre Kämpfe noch nach der alten Wertung aus.

### Kurze Sportnachrichten

Das reichsoffene Frauen-Sportfest in Mainz am Pfingstmontag, 29. Mai, sieht zahlreiche Spitzenkämpfer am Start. U. a. haben Gisela Mauermeier und die Spitzenläuferinnen des SC Charlottenburg gemeldet.

Talbot, die bekannte französische Autofabrik, bereitet einen neuen Rennwagen mit 1,5 Liter Zylinderinhalt vor. Der Bau des 3 Liter-16-Zylinders wird dagegen aufgegeben und lediglich vorläufig der 3 Liter-12-Zylinder noch eingeseht werden.

Zur Würzburger Aderregatta am 3. und 4. Juni haben 19 Vereine aus Würzburg, Michelsburg, Bamberg, Frankfurt a. M., Kassel, Karlsruhe, Mannheim, Ludwigsbafen, Offenbach a. M. und Stuttgart insgesamt 89 Boote mit 42 Adererern angemeldet.

## Bogoljubow siegt im Europa-Schachturnier

Nach hartem Kampf in der letzten Runde

Die 11. letzte Runde brachte nur eine Entscheidung. Grob gewann gegen Stalbi, der nach wildem Kampfe eine Figur einbüßte. Bogoljubow spielte gegen Dr. Vidmar auf Sicherheit; Remis nach 30 Zügen. Da Richter gegen Eliskases trotz aussichtsreicher Stellung nicht mehr als Remis erreichen konnte, wurde also Bogoljubow Erster vor Kurt Richter. Kieninger mußte sich gegen Sily ebenfalls mit Remis begnügen und auch Engels konnte trotz schärfter Particoulage gegen Foltys nicht gewinnen. So blieben Eliskases, Engels, Kieninger und Dr. Vidmar auf dem 3. Platz stehen und teilten sich in den 2./3. Preis. Schließlich

trennten sich auch Heß und Stalbi unentschieden. Der Schluß-Stand lautet also:

Den Ehrenpreis des Reichsstatthalters Ruß und 1400 RM. gewann Bogoljubow (Mannheim) mit 7 1/2 Punkten. Es folgen: 2. Richter (Berlin) 7 (600 RM.), 3. Eliskases (Innsbruck), Engels (Düsseldorf), Kieninger (Köln) und Dr. Vidmar (Jugoslawien) je 250 RM., je 6 1/2 Punkte; ferner Foltys (Mährisch-Odrau), 5 1/2; 8. O'Kelly (Belgien) 5; 9. Grob (Schweiz) 4 1/2; 10./11. Heß (Stuttgart) und Stalbi (Italien) je 4; 12. Sily (Ungarn) 2 1/2 Punkte.



Badisches Staatstheater:

Turandot

Lyrisches Drama von Puccini

Das nachgelassene und von Alfano vervollständigte Werk hebt sich merklich von den andern vielgepielten und volksförmlich gewordenen veristischen Opern Puccinis ab. Turandot neigt mehr zum Musikdrama...

Die Titelrolle stellte Wilma Fichtmüller in suggestiver Weise dar. Die eigentümliche Klangfarbe ihres hohen und allen Bogen des entfesselten Orchesters...

Karlsruher Filmschau

Alfa und Capitol: „Amwege zum Glück“

Fritz Peter Buch und F. A. C. Müller haben diesen Umweg einer schönen Frau geschrieben, der aus der distrierten Vornehmheit der Berliner Villa des Musikverlegers Thomas Bracht über ein märkisches Rittergut...

China hatte als Gast Herr Leo Fuchs aus Bremen übernommen. Der großen und jugendlichen Erscheinung entsprach ein kraftvoll und frisch quellender Tenor...

das Konstruktive des Geschehens nicht ganz zu überbrücken. Er mußte sich darauf beschränken, seinen hervorragenden Darstellern alle Möglichkeiten des differenzierten Sichausspielens zu geben.

Dies gilt vor allem für Lil Dagover, deren Bezauberndes Spiel in erster Linie vom Zuschauer innere Anteilnahme am Geschehen erzwingt. Neben ihr Ewald Pailler als Thomas Bracht, ein sicherer, überlegener Darsteller...

Gudert Boerckhous

Sommerfest der H im Stadtpark

Die H veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ihr traditionelles Sommerfest. Mit diesem Fest beginnt gleichzeitig der Auftakt zu den großen Stadtparkveranstaltungen im laufenden Sommer...

Wir haben uns verlobt

Maria Köhler Robert Schäfer

Freitagen 1939

Osterburken Adolt-Hütler-Str. 9

Karlsruhe Karlsruhe 73

Ihre Möbel-Frage

löst mit Rat, Umsicht u. Fachkenntnis



Telefon 5224 10 Philippstraße 10



HAG-COLA COFFEINFREI

Das neue gesunde Erfrischungsgetränk Reich an Traubenzucker. In allen Gaststätten zu haben.

Abfüllung und Vertrieb: A. Diefenbacher, Karlsruhe, Fernruf 3420

MÖBEL

bei

KEMPF

Ritterstraße 8, beim Zirkel

Best neues Rennrad (siehe ein großer Bogenschild) 1 m Br., 76 cm B., 65 cm L., zu verk. Neuren-Sab, Hauptstr. 46.

Personenwagen (steuerpfl., bis 2500 cm³) zu kauf, gef. 348erger. 23 (haben).

Kinder-Klapp-Sportwagen gut erh., billig zu verkaufen, Glämerstr. 5, II. r.



Jetzt Frühjahrsinspektion Oelwechsel

Wir erwarten Ihren Wagen in der Ritterstraße Autohaus Fritz Opel 8. m. b. H.

Möbel auf Teilzahlung

In bequemen Monatsraten oder geg. Pfandkrediten frei Ihrer Wohnung aufgestellt. Ausföhrliche Angaben Ihrer besonderen Wünsche erbeten an Möbelhaus Geßwein...

Koch- und Backherd bereits neu, preiswert zu verkaufen, Agentur Elchheim (Ami Kallert), Hauptstr. 63.

Kasten-Uferweg. Opel 4/20 zu verk. Wegener Ewald Wäcker n. Ludwig Reich, Karlsruhe I. B., Kronenstr. 33.

Drum prüfe wer sich ewig bindet, wo man die rechten Möbel findet - denn von der Behaglichkeit d. Heimes hängt ein großer Teil des Glückes ab. Möbel von Klein preiswert u. fein!

Möbelhaus Klein mit eigener Werkstätte Karlsruhe Rappenerstr. 14 Duracherstr. 9

Grundstück über des nach § 55 ZPO. mitfallenden Substanz entgegengesetzt, wird aufgeführt, vor der Erteilung des Zuschlags die Kaufschreibung oder einseitige Einweisung des Bestreitens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Da als Eigentümer der Grundstücke nachfolgender beteiligt sind, bedürfen Gesuche in der Versteigerung der Zustimmung. Diese Genehmigung ist im Versteigerungstermin vorzulegen. (Versteigerung § 43, vom 12. 12. 1938 RRGBl. I S. 1739)

Grundbuch Durmersheim, Band 33, Blatt 36; 295.-Rr. 7917a; 11,61 Mr Alder, Gem. Unterhalb dem Kirchhofen. Schätzung: 180.- RM. 295.-Rr. 6689; 10,26 Mr Alder, Gemann beim hohen Stein. Schätzung: 100.- RM. 295.-Rr. 6324; 11,75 Mr Alder, Gemann Bachhofsgewann. Schätzung: 180.- RM. Markt, den 17. Mai 1939. Notariat II Markt als Vollstreckungsgericht.

EIS!

liefern ich in und außer Abonnement Lieferung auch Sonntags

Waldstraße 75 Tel. 5325

Möbel kauft man bei Mann in der Passage

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Mitteilungen der NSDAP, entnommen: Deutsches Frauenwerk - Kreis Karlsruhe - Abt. Mühlentien. In der Mitternacht, Karl-Wilhelm-Str. 1, beginnen im Juni folgende Kurse: am 7. und 9. Juni Säuglingspflegekurs; am 8. Juni ein Gesundheitspflegekurs; am 9. Juni ein Erziehungskurs; am 26. Juni ein Kochkurs; am 27. Juni ein Nähkurs. - Die Kursgebühren für 10-12 Doppelstunden betragen je nach Art des Kurses 3,50-6,50 RM.

Zu vermieten

Zigarren-Laden zu vermieten, auch 1. Werkstatt geeignet. 348erger. 23.

Möbl. Zimmer mit defonb. Einz. auf 1. Juni zu vermieten. 23. I. Seifingstr. 23. I.

Möbl. Zimmer auf 1. Juni zu vermieten. 348erger. 19, IV. r.

Zu kaufen

4 Zimmer-Wohnung in Mühlentien; gebot. 3-3. Wohnung, Seifingstr. I. Stof. Ang. unt. Nr. 5616 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

u. Herrenräder, gebt., 8. verk. Wartenstraße 13, Badredweg.

Alles für Rundfunk vom Spezialhaus



Kaiser-Edo Adlerstr. - Tel. 5015

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe. Handelsregister Amtsgericht Karlsruhe (Baden). Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.

Veränderungen. Freitag vom 17. 5. 39. OHR. 197. W. Neudinger & Co., Karlsruhe (Waldstraße, Rechtsstr. 9).

Raffatt.

Zwangsvollstreckung. Im Zwangsversteigerung des Notariats zum Zweck der Aufhebung der Ehegemeinschaft am Mittwoch, dem 9. August 1939, 10 Uhr, im Rathaus in Durmersheim die Grundstücke der Regina Buchmüller,

Bruno Lochter, in Durmersheim auf Gemartung Durmersheim. Die Versteigerungsanordnung wurde am 22. 2. 1939 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind während in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sonst werden sie im geringsten Gebot nicht und bei der Eröffnung der Versteigerung vor dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht hat, das der Versteigerung



VOLKSWIRTSCHAFT

Wertpapier- und Warenmärkte

Berliner Börse: Aktien und Renten freundlich

Berlin, 26. Mai. (Frankfurt.) Im letzten Briefensende der drei...

Karlsruher Wochenmarkt

Wiese, wo nicht anders bemerkt, pro Zentner in RM. Kartoffeln gelbe...

Sonstige Märkte

Großmarkt für Obst und Gemüse. Kartoffeln 2-12, Rettich 8-15, Mädes 2-3...

Schweinemärkte

Schweinemärkte in Berlin. Auftrieb: 158 Milchschweine, 2 Käufer. Preise...

Metalle

Berlin, 26. Mai. (Frankfurt.) Metallnotierungen. (RM. für 100 kg.)...

Der deutsche Außenhandel im April

Im April betrug die Einfuhr des deutschen Wirtschaftsgebietes 402,6...

Volkshilfe Lebensversicherungs-AG., Berlin

Die ausschließlich die Kleinlebensversicherung betreibende Gesellschaft...

Kaffee Hag bleibt Herkunftsbezeichnung

Die von der Kaffeehandels-AG. Bremen (Kaffee Hag) gegen einen...

Reichsbank in der dritten Maiwoche

Die Entwicklung der Reichsbank hat in der dritten Maiwoche einen...

Typenbegrenzung im Schlepperbau

Auf Grund der Beschränkung der Bauart für den vierjährigen...

Von bisher 62 Typen von Traktoren werden in Zukunft 45 nicht...

Rohstahlgewinnung im April

Die Rohstahlgewinnung im Deutschen Reich einschließlich Ostmark...

Hapag und Lloyd im Jahre 1938

Keine Dividende - aber Abschreibungen voll verdient und Neubau aus eigener Kraft finanziert

Die beiden deutschen Großreedereien Hapag und Lloyd haben ihre...

Einmal sind beide Gesellschaften den Krisenerfahrungen im Welt...

Devisenfunk (Berliner amt. Kurse vom 26. Mai 1939)

Table with columns for Gold, Brief, and various countries like Japan, Jugoslawien, Kanada, etc.

Einmal sind beide Gesellschaften den Krisenerfahrungen im Welt...

Das gilt namentlich für die Flotterneuerung der Hapag. Die Gesellschaft...

Berliner Börse 26. Mai 1939

Table with columns for Anleihe, Staatsanleihe, and various stocks like AEG, Siemens, etc.

Frankfurter Börse

Table with columns for Industriellen, Rohstoffe, and various stocks like BASF, IG Farben, etc.

Gottesdienstordnung

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 28. Mai 1939 (Pfingstfest). Stadtkirche: 9.30 Uhr...

Katholischer Gottesdienst

Katholischer Gottesdienst. Sonntag, den 28. Mai 1939 (Pfingstfest). St. Marienkirche: 8.00 Uhr...

St. Antoniuskapelle. Sonntag, den 28. Mai 1939 (Pfingstfest). St. Antoniuskapelle: 8.00 Uhr...



**3. Woche verlängert!**  
Pfingsten 75. Aufführung



**„Der Gouverneur“**

Brigitte Horney — Willy Birgel  
Hannelore Schrath — E. v. Klipstein  
Ein Film der edlen Charaktere und einer großen stillen Liebe, ein Film mit Haltung, innerem Format und einer großen Beseztzung.

Ein Erlebnis  
von mitreißender Kraft!  
Prädikat: „Künstlerisch wertvoll“

**Anfangszeiten:**  
Samstag: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.  
Pfungst-Sonntag und Montag  
2.00, 4.00, 6.00 und 8.30 Uhr.  
(jeweils 8.30 Uhr nummerierte  
Plätze, Vorverkauf an der Kasse,  
nicht telefonisch).

**PALIGLORIA**



**Ein packendes  
Urwald-Abenteuer**

um einen als Gott verehrten weißen  
Tiger, dem die Eingeborenen  
junge Mädchen zum Opfer bringen.

**Aufregende Tierkämpfe!**  
Tausend geheimnisvolle Ge-  
schehnisse im malaischen  
Dschungel! Ein Sensations-  
film: Von Anfang bis Ende  
soll Spannung und Tempo!

Im Beiprogramm:  
**Schüsse in der Prärie**  
Ein Kampf gegen mexikanische  
Banditen.

**Anfangszeiten:**  
Samstag: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr,  
Pfungstsonntag und Montag:  
2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

**Kurz nach 9 Uhr  
fiel ein Schuß!**

In der Wohnung des Geldverleihers  
Hubrecht ertarb plötzlich der laute  
Streit zweier Männerstimmen. Ein  
Schatten huschte am Fenster vor-  
bei. Das Portiermädchen, das auf dem  
Hof mit seinem Liebsten stand und  
eben den Täter ins Haus ließ, wird  
zur wichtigen Zeugin. Aber nach  
dem späten Besucher Hubrechts be-  
trat noch jemand die Wohnung...



**Wer erschoss Hubrecht?**

Ein geheimnisvolles Verbrechen  
findet seine Lösung in dem  
großen Kriminal-Film.

**Stärker  
als  
Paragrafen**

Paul Hartmann, Manja Beh-  
rens, Aribert Wäscher, Hilde  
von Stolz, Walter Franck

Schlag auf Schlag folgen die er-  
regenden Ereignisse. In einem  
Nachtlokal zweifelhaften Rufes,  
im Schwurgerichtssaal, im Kon-  
tor eines dunklen Geldverleihers,  
in der eleganten Wohnung des  
reichen Anwalts spielt die span-  
nende Handlung dieses sensa-  
tionellen Kriminal-Films.

Wir zeigen dieses außergewöhn-  
liche Filmwerk in  
**3 Spätvorstellungen**

Heute Samstag  
Pfungstsonntag und  
Pfungstmontag  
abends 23 Uhr.

**GLORIA**

**Regina**  
KÖNIGIN-BAR

Heute Nachmittags-Vorstellung  
bei freiem Eintritt. Gedeck 1.— Mk.

**Kolpinghaus**  
Pfungstmontag ab 19 Uhr  
**TANZ!**

**Gezellenhaus**  
Sofienstraße 58  
Pfungstmontag ab 19 Uhr  
**TANZ**

**Kampf dem Verderb**

dard der Kühlschrank von  
**Winterbauer**  
Kriegstraße 74, bei der Markthalle

**Der Volltreffer des Humors**  
**Drunter und Drüber**

Paul Hübiger, Fita Benkhoff,  
Johannes Riemann, Theo Lingen u. a.

4.00 6.10 8.30  
Sonnt. ab 2.00  
Sa. u. So. 8.30  
num. Plätze

**RESI** Waldstraße  
Jugendl. nicht  
zugelassen

**Achtung:**  
**Weltstadtbetrieb!**

**HOTEL  
EXCELSIOR  
BERLIN**

Sekundenständigkeit Berlins  
Größtes Hotelunternehmen des Kontinents

EINZELZIMMER  
AB RM 4.50

TUNNEL VOM ANHALT BAHNHOF  
CA 9 MILLIONEN UMSATZ

DOPPELZIMMER  
AB RM 9.—

**DAS HAUS FÜR SIE** EIGENTÜMER U. BETRIEBSFÜHRER  
CURT ELSCHNER

**Achtung! Samstag  
23 Uhr, einmalige  
Nachtvorstellung**

**Ein blonder Traum**  
mit Lillian Harvey, Willy  
Fritsch, Willi Forst.  
Eine Symphonie der Freude,  
des Glücks, der Lebensbejahung.  
Strahlend und temperamentvoll.  
Karten rechtzeitig besorgen!

**RHEINGOLD**  
LICHTSPIELE-KNE-MÜHLBURG  
Theaterstr. 27 - Pöbelsplatz - Telefon 4657

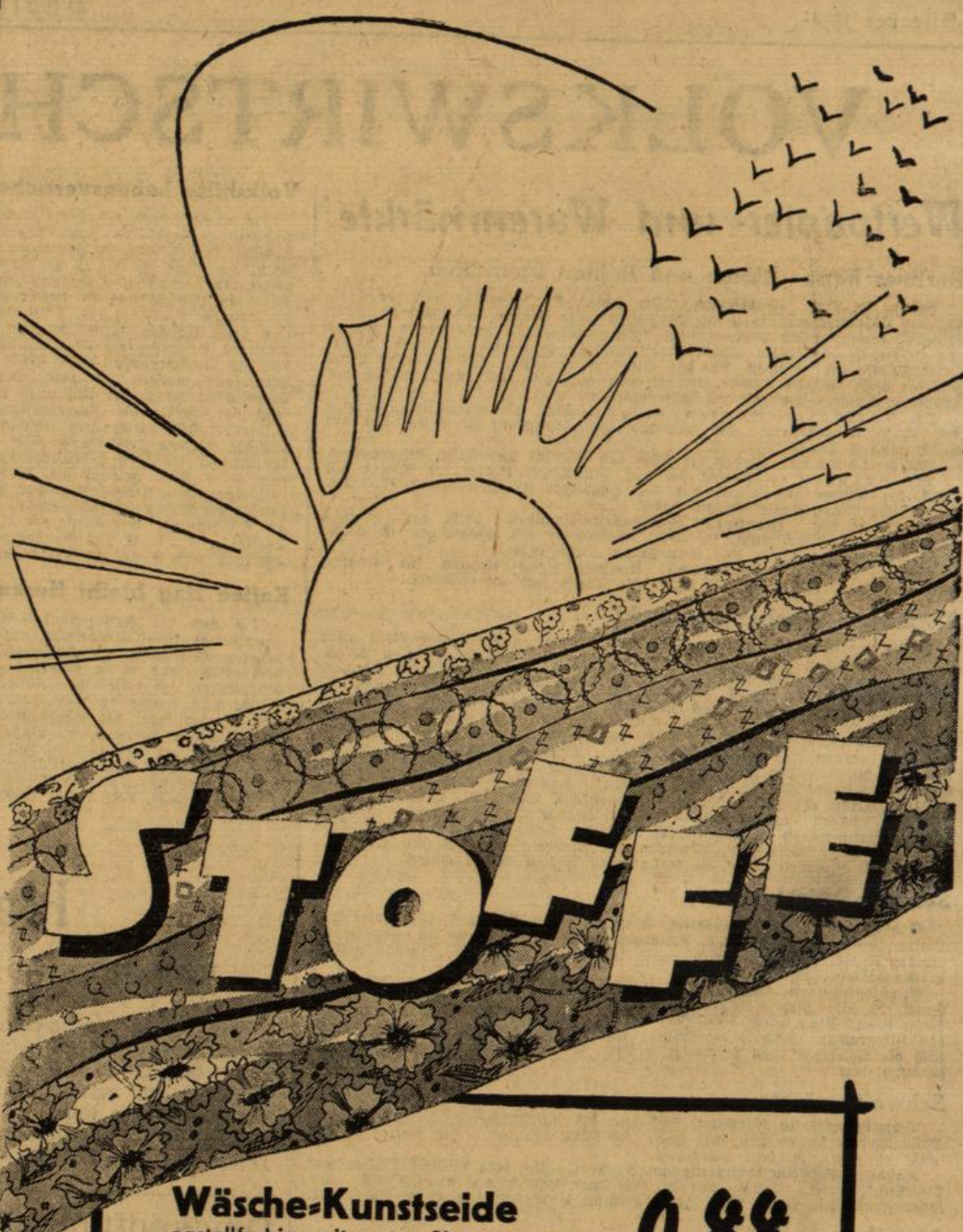
**Achtung! Sonntag  
23 Uhr einmalige  
Nachtvorstellung**

**Viktor und Viktoria**  
R. Müller, A. Wohlbrück  
Übersäumende Fröhlich-  
keit, heitere Ausgelassen-  
heit, ein bezauberndes  
Spiel der Freude.  
Karten rechtz. besorgen.

**RHEINGOLD**  
LICHTSPIELE-KNE-MÜHLBURG  
Theaterstr. 27 - Pöbelsplatz - Telefon 4657

**Honig**  
GROH, Leopoldstraße 29

**Flügel  
Grottrian Steinweg**  
preiswert zu verkaufen. Anzu-  
sehen Baischstr. 2, parterre



<b>Wäsche-Kunstseide</b> pastellfarbig, mit zarten Blumenmustern, ca. 80 cm breit . . . . . Meter	<b>0.88</b>
<b>Zellwoll-Musselin</b> praktischer Kleiderstoff, in vielen Mustern, mit klein. Schönheitsfehl., ca. 80 cm breit, Mtr.	<b>0.95</b>
<b>Trachtenstoffe</b> hübsche, neue Muster, für Dirndl-, Haus- und Gartenkleider, ca. 80 cm breit . . . Meter	<b>0.98</b>
<b>Taft-Schotten</b> Kunstseide, in neuen, lebhaften Farbstellungen, ca. 70 cm breit . . . . . Meter	<b>1.45</b>
<b>Schantussin</b> der bevorzugte Sportkleiderstoff, in Sommerfarben, ca. 80 cm breit . . . . . Meter	<b>1.50</b>
<b>Mattkrepp-Druck</b> in vielen hellen Mustern, ca. 95 cm breit . . . . . Meter	<b>1.75</b>
<b>Mattkrepp, einfarbig</b> elegante Ware, für Sportblusen und Kleider, in modernen Farben, ca. 95 cm breit, Meter	<b>1.95</b>
<b>Lavable-Druck</b> Kunstseide, in Tupfen- und schönen, kleinen Mustern, ca. 95 cm breit . . . . . Meter	<b>1.95</b>
<b>Borken-Chiffon</b> einfarbig, modisches Gewebe, in vielen Farb- tönen, ca. 95 cm breit . . . . . Meter	<b>2.40</b>
<b>Borken-Faconné-Druck</b> neue, aparte Blumenmuster, ca. 95 cm breit . . . . . Meter	<b>2.45</b>
<b>Lavable-Neuheiten</b> Kunstseide, in vielen zarten Mustern, ca. 95 cm breit . . . . . Meter	<b>2.90</b>
<b>Georgette-Stickerei</b> Neuheit, für das elegante Hochsommerkleid, ca. 95 cm breit . . . . . Meter	<b>4.60</b>

Knöpfe, Schnallen, Schließen und alles was zur Schnei-  
derei gehört, in großer Auswahl!  
Vobach-Schnitte

**UNION**  
Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H.  
KARLSRUHE



# BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Pfingsten 1939

## Zuse und die Sonne

Ein Pfingstsonntagsstück von Hans Rabe

Peter Ditt beschloß, sich und seiner Belegschaft nach Pfingsten zehn Tage Ferien zu geben. Er konnte das tun; seine Grube war eine der kleinsten im ganzen Revier. Er hatte alles in allem nur fünfzehn Mann unten, war sein eigener Steiger. Abends, da es bei Ditt keine Nachtschicht gab, fuhr er als letzter aus und hieß dann seinen Sohn Johann die Förderkumpel stilllegen, die der bediente. Er schloß das finstere Tor des Schachtes, durch den man früher zu Fuß in den Berg eingestiegen war, mit einem schwarzen, eisernen Gitter und begab sich nach Hause — eine seltsame Mischung von Unternehmer und Kumpel, dergleichen doch noch hier und da im Revier gedeiht. Er nannte seine Häuser beim Vornamen und wußte alles von ihnen; meist waren sie schon Ältere Leute — die Jungen arbeiteten lieber auf den großen Bechen, hatten keinen Sinn für dieses patriarchalische Schaffen, obgleich Peter Ditt einer der wenigen war, die es nie nötig gehabt hatten, aus Abhängigkeit Leute zu entlassen. Denn wenn seine Grube auch nur klein war, förderte sie doch eine ganz feine Kohle, viel zu schade zum Verbrennen, zu mancherlei chemischen Prozessen gut, und man konnte sie immer brauchen.

„Was aber“, fragte Peter Ditt Johann, den Sohn, als sie abends beieinander saßen und die schriftlichen Arbeiten erledigten, „was machen wir mit der Zuse?“ Zuse war der Grubengaul. Ein betagtes, phlegmatisches Wesen, vor fünfzehn Jahren in die Grube eingefahren und seitdem nicht mehr ans Licht der Sonne gekommen; unten gefüttert, beschlagen, gestriegelt, gealtert, zu einem Hängebauch gelangt und schlau wie irgendein befahrener Steiger. „Soll einer jeden Tag einfahren und sie füttern?“

Johann schüttelte den Kopf. „Gib ihr auch Ferien“, meinte er, „ich hole sie raus. Dann kann sie ein paar Tage hinten auf der Wiese weiden. Wird ihr Spaß machen, frisches Gras nach dem ewigen Hafer und Häcksel, den sie sonst futtert.“ Peter Ditt sah auf und schüttelte den Kopf. Als er seines Jungen drängende Augen sah, willigte er ein. Und so wurde Zuse am Abend des Pfingstamstag aus der Grube geholt. Als sie in den Förderkorb sollte, sträubte sie sich entrüstet — das war wider den Brauch; als der Korb nach oben ging, drängte sie sich an Johann und schnaubte ängstlich. Es war gut, daß es oben schon dunkel war, sonst wäre sie womöglich kopfüber in den Schacht zurückgesprungen. So hob sie nur den Kopf, witterte nach allen Seiten und stand ratlos, aller ihrer Erfahrungen beraubt, hochsteif da. Johann hatte viel Mühe, sie aus dem Bechenhof herauszubringen auf die Wiese, wo sie sich zehn Tage lang erholen sollte.

Am Pfingstsonntag früh erwachte Johann davon, daß es still war. In der Grube rührte sich nichts. Im Hause rührte sich nichts. Er brauchte ein wenig Zeit, ehe er begriff, daß die Grube still lag — das hatte es seit der Zeit der Ruhrbelegung nicht einen Tag mehr gegeben. Auch der Vater war weg, benutzte die Ferien, um nach Köln zu fahren. Nur Johann war da. Und das hatte keinen Grund. Nicht so sehr, weil Zuse zu versorgen war — das hätte sich auch anders einrichten lassen. Aber Johann hatte am Fasching eine Enttäuschung erlebt, über die er zu niemand sprach, und war noch ein wenig menschen- oder eigentlich frauenschüchtern. Es gibt Dinge, die man schwer verwindet, wenn man langsam Blut hat.

Johann stand auf. Ebe er sich sein Frühstück machte — das tat in dem frauenlosen Haushalt jeder selbst, seit die Mutter vor vielen Jahren gestorben war — ging er hinaus, um nach Zuse zu sehen. Er fand das Tier nicht mitten auf der Wiese, wie er es erwartet hatte, auskeilend vielleicht oder sich im Graze wälzend oder auch einfach gemütlich weidend — nein, Zuse, die alte schlaue Zuse stand eingeklemmt in der Ecke zwischen Haus und Stallung, drückte den Kopf ganz eng an das Holz und ihre Haut zitterte heftig. Johann hieb ihr wohlwollend auf die Kruppe, doch das machte ihr nicht den geringsten Eindruck. Er ging um sie herum und sah dabei, daß die gute Zuse doch eigentlich recht schäbig wirkte. Unten, in dem ewigen Halbdunkel, sah man das nicht so; aber hier oben — „du mußt dich ja schämen Alte“, knurrte Johann, holte einen Eriegel und begann sie zu be-

arbeiten. Wolken von Kohlenstaub hingen auf, das Fell wurde allmählich glatter und bekam sogar so etwas wie Glanz. Aber Zuse wurde nicht zufriedener. Sie dachte gar nicht daran, behaglich mit dem dicken Bauch zu wadeln, wie sie es in ihrem Grubenstall tat, wenn er sie striegelte, und dazu ihr fomiisches gefühltes Gewieher auszustößen. Sie preßte sich immer enger ans Gemäuer, zitterte immer heftiger und hatte anscheinend den Wunsch, wieder ins Dunkle zurückzukommen.

Johann ärgerte sich. Wie dumm das Vieh doch war! Er packte sie am Kopfzeug und drehte sie mit Gewalt der Sonne entgegen. Zuse schnaubte wild, tat einen Satz, der sie aus Johanns Fäusten brachte, und stand mit gepreizten Beinen wieder still, ein trauriges Bild, das gar nicht in die blühende Wiese paßte. Dann wandte sie langsam den Kopf, stolperte auf Johann zu, drückte ihren Kopf unter seinen Rock und war da, im Dunkeln, bei der bekannten Witterung, endlich zufrieden. Johann streichelte hilflos ihren Hals, und die Verwirrung des Tieres ging langsam in ihn über. „Siehst du“, murmelte er, „da stehen wir nun, und die Sonne scheint, und wir wissen alle beide nicht, was wir mit ihr anfangen sollen.“

Nach einer Weile fand Johann daß es nun genug wäre. Er zog Zuse wieder in die Wiese hinein, räumte ein Bündel duftendes Gras aus und hielt es ihr unters Maul. Aber Zuse pufete nur hinein, nahm nicht einen Palm. Da tat man nun dem Vieh etwas Gutes, holte es herauf, und nun wollte es das alles gar nicht, dachte Johann wütend und hatte Lust, Zuse zu verprügeln. Vielleicht machte er sogar eine solche Bewegung. Denn plötzlich rief jemand: „Du — das laß nach!“



Pfingstmorgen im Schwarzwald

Aufnahme: Rolf Gelges

Johann sah auf. Drüben am Zaun, der die Ditt'schen Wiesen vom Gehöft des Bauern Jakob Hausmann trennte, stand Berta Hausmann und bog sich vor, so weit sie konnte. „Laß das, Johann“, wiederholte sie zornig, „das Vieh ist sowieso arm genug.“ Sie raffte resolut ihre Röcke zuammen und kletterte, statt vorn herum über die Straße zu gehen, einfach über den Zaun. „Was ist das für ein Gaul?“ fragte sie, als sie bei den beiden angekommen war, „seit wann habt ihr denn einen Gaul?“

„Aber doch schon immer — das ist die Zuse, unser Grubengaul, aus dem Berg. Ich habe sie heraufgeholt, weil wir alle Ferien gemacht haben — und jetzt steht sie da, und will am liebsten wieder runter, scheint mir.“

„Geh weg“, sagte das Mädchen nur. Sie hieb ihn beiseite und trat zu Zuse. Zuse spähte sehr deutlich den ganz anderen Griff, mit dem das Mädchen ihr in die Nähe fuhr, die weichere Hand, die doch nicht weniger bestergerend und beherrschend war. Sie wandte den Kopf und musterte das Mädchen aus blinzelnenden, beinahe ganz geschlossenen Augen. „Hast du schon gestriegt?“ fragte Berta über die Schulter. Johann schüttelte den Kopf. „Dann laß dich hinein und tu es. Ich werde besser mit der Zuse fertig, wenn wir allein sind. Sie hat nur Angst vor der Sonne, das arme Vieh, weiter nichts.“ Und Johann, widerwillig zwar, ging wirklich hinein, frühstückte und war sehr neugierig, was Berta Hausmann mit der Zuse wohl anstellen würde.

Johann Ditt kannte die Berta schon immer. Als Kinder hatten sie sich häufig geschlagen, wobei Johann durchaus nicht stets das bessere Ende erwischt hatte. Jetzt schlugen sie sich nicht mehr, sondern sie plauderten gelegentlich über den Zaun hinweg. Mehr nicht. Denn Berta war wohl nicht gerade häßlich, doch schön war sie auch nicht zu nennen; und vor allem, ihr ganzes Wesen war so selbständig, so herb und hart, daß nicht nur Johann Ditt, sondern auch alle anderen Burichen nichts mehr mit ihr im Sinn hatten. Sobald sie einmal abgeblitzt waren. Und man blitzte sehr rasch ab bei Berta Hausmann. So war sie ledig, obgleich sie schon Mitte Zwanzig war und der alte Jakob Hausmann der größte Bauer ringsum. Und alle Liebesfähigkeit, die das Mädchen besaß, blieb bei den Tieren des Hofes, die es so gut hatten wie nirgendwo anders. Berta verstand es mit allen, daß man meinen mochte, sie konnte herzen. Ihre Tiere waren nie krank, und wenn einmal doch, dann wurden sie stets bald wieder gesund. Und wenn Berta über den Hof ging, lief ihr eine ganze gemischte Herde nach, Hund, Hühner, Kälber, Ferkel, was sich freimachen konnte — sogar die Klage war dabei, wenn auch in vornehmerem Abstand.

Als Johann wieder hinauskam, blieb er erstaunt stehen. Zuse graßte — tatsächlich, Zuse graßte! Dann und wann, ebe sie sich einen Schritt weitergehoben, schaute sie auf, blinzelte in die Sonne und ließ behaglich das Fell zucken. Nicht neben ihr ging Berta; sie hielt die Hand auf der Schulter des Tieres, als gäbe sie ihm Schutz. Und als Johann, unwillkürlich ganz leise, neben sie trat, sah er, daß sie die Augen voll Wasser hatte. „Das arme Luder“, sagte sie, „das ganz arme Luder! Ihr dürft sie nie wieder hinunterschicken, hörst du?“

Johann zuckte verlegen die Achseln. „Geht nicht“, murmelte er, „wir brauchen sie ja doch unten.“

„Macht doch die Grube elektrisch!“

Stumm rief Johann den Daumen am Zeigefinger. Dann, nach einer kleinen Pause, fragte er zaghaft: „Du — sag mal — wie hast du das gemacht?“

Sie zuckte die Achseln. „Ach, mit Tieren ist's doch immer einfach.“

„Mit Menschen nicht?“

„Mit Menschen nicht.“

„Bist du auch“, antwortete Johann, blühte sich und steckte einen Palm zwischen die Zähne. Von unten her sah er ihr ins Gesicht, das immer noch zuckte. „Was hast du bloß?“ fragte er noch leiser, „warum herst du eigentlich? Ich wußte gar nicht —“

Sie wischte sich mit einer heftigen Bewegung über die Augen. „Daß ich auch heulen kann?“ vollendete sie; „nur wenn es Tieren schlecht geht, Hannes, dann. Sonst nicht.“ Nach, als wollte sie davon wegkommen, sagte sie: „Ich kauf dir die Zuse ab. Hundert Mark. Willst du?“ Sie hielt ihm die Hand hin. Aber er schlug nicht ein. „Zweihundert!“

„Laß doch sein“, bat er, „ich sag dir doch, wir kommen unten ohne Gaul nicht aus.“ Er trat beiseite, denn die Zuse machte plötzlich ein paar rasche Schritte, entzog ihm der Hand, machte sich selbständig. Sie hatte sich angewöhnt, sie entdeckte nun die Welt der Wiese für sich allein. Johann warf sich ins Gras und schaute ihr zu. Nach einer Weile setzte sich das Mädchen neben ihn. Sie sah froh aus, als wäre etwas Großes geschehen. „Du kannst ganz anders sein“, wenn du



# Pfingstglocken am Rhein

Eine Johannes Brahms-Skizze

Der Nachtzug fuhr dem Rhein entgegen. In unruhigem Halbschlaf sahen die Fahrgäste im Polster, in der Ecke ein dreißigjährig unterfertigter Mann, dem ein grauer Vollbart breit auf die Brust waltete, langes Haar in den Nacken fiel. Bei jedem Halten des Zuges fuhr er auf, blinzelte mit übermüdeten Augen kurzfristig zum Fenster hinaus, um die Station zu erforschen, sah ungeduldig auf die Uhr, nahm mit kummervollem Seufzer wieder Platz. Wie langsam rollten die Räder! An dreißig Stunden sah er nun schon in der Bahn. Gleich nach dem Eintreffen der Trauerbohrerschaft war er aus Schlaf aufgewacht, hatte in überstürzter Hast den falschen Zug bestiegen, eine Irrfahrt unternommen, die viel Zeitverlust bedeutete. Würde er nun noch rechtzeitig kommen?

Als der Zug Bonn erreichte, läuteten die Glocken zum Pfingstfest. Sie schwebten ihre ehernen Klänge übers Land, hinaus zum Rhein und hinüber zum Friedhof, wo man Klara Schumann, die weltberühmte Pianistin, begrab.

Der Graubärtige umging die vielköpfige Trauergemeinde, betrat unbemerkt die altersgraue Kapelle, verbarg sich hinter Palmen und Kränzen. Er mochte sehr niemand sehen, niemand sprechen, wollte in abschließenderem Gedanken allein sein mit der Toten, der seine Gedanken ein ganzes Leben hindurch gehört hatten.

Erst als der Pfarrer seine Trostpredigt beendet hatte, der fromme Chor verklungen war und die Bahre aus der Kapelle getragen wurde, verließ er sein Versteck und trat zu den anderen.

„Brahms! Johannes Brahms ist da!“ ging es durch die Reihen der Trauernden.

Man überließ ihm in respektvoller Teilnahme den Platz an der Spitze der von allher herbeigeeilten Freunde; dann ging es zum Grabe, der Sarg senkte sich in die Gruft, vereinte Klara Schumann mit ihrem schon lange hier ruhenden Gatten Robert Schumann.

Stumm warf Brahms dreimal eine Handvoll Erde auf den Sarg. Unaufhaltsam rannen die Tränen ins graue Bartgestrüß nieder.

Wie schöner der Toten gedenken als in Musik? Da sahen die Freunde beisammen, hielten ihre Instrumente bereit; zwischen den Notenpulkten brannten die Kerzen. Brahms saß am Klavier.

Ein paar kleine Kompositionen von Klara Schumann, eine Sonate von Robert Schumann. Aber die Trauer lastete noch zu frisch und schwer auf den Spielenden, die Gedanken wichen ab von den Noten, irren zurück.

In die trüb schweigende Stimmung hinein spielte Brahms, als sei er allein mit sich selbst, das Lied „Von ewiger Liebe“. Vor vierzig Jahren hatte er dieses Lied geschrieben. Damals im ersten jugendlichen hinblühenden Ueberströmen... für Klara Schumann.

Und stellte danach ein anderes Werk vor sich aufs Instrument, sein letztes, vor wenigen Wochen erst düster ahnungsvoll geschrieben, die „Ernteten Gesänge“. Mit heiser, brüchiger Stimme sang er den Text, der von Tod und Tränen sprach, von Glauben, Liebe, Hoffnung. „Die Liebe aber ist die größte unter ihnen.“

Da brach er ab. „Der einzige Mensch, den ich wirklich geliebt habe, den habe ich heute verloren.“ Er fuhr mit der Hand über die Augen, stand auf, lief hinaus.

Durch die abendlichen Straßen ging er, suchte stille Wege, erklimmte einen Hügel, sah hinab auf den Rhein, dessen mond-geglänzte Wellen in ewiger Unrast dahinrannen.

Vor vierzig Jahren war der zwanzigjährige Johannes Brahms an den Rhein, nach Düsseldorf, gekommen, um sich und seine ersten bescheidenen Musikwerke dem großen Komponisten Robert Schumann vorzustellen. Bescheidenen Werke? Der Konzertdirektor Robert Schumann, auf dessen Gesicht schon die Anzeichen drohender Krankheit lagen, war über die vorgewiesenen Kompositionen in helle Begeisterung geraten. Wie einen, auf den man längst gewartet, hatte er den jungen Hamburger bei sich aufgenommen, ihm mit Rat und Tat den Weg vorbereitet, ihn in Zeitschriften als den „Blonden-Lar“ angekündigt, von dem die Musikwelt noch Wunderdinge erleben werde. Welche Freude, welcher Schwung ausspannender Aufsicht für den jungen, zweifelnd gekommenen Musiker, in Robert Schumann einen so edlen Freund und Helfer gefunden zu haben.

Und gar erst Frau Klara Schumann, deren hinreißendes Klavierpiel er schon vor Jahren allbewundernd in Hamburg gehört hatte. Wie eine Erscheinung aus höheren Welten kam dem Jüngling diese unvergleichliche Frau vor, die über ihren häuslichen Kreis als Gattin und Mutter hinaus immer noch

## Suse und die Sonne

(Fortsetzung von Seite 1.)

„Willst“, murmelte Johann nachdenklich. „Das hab' ich gar nicht gewußt — daß du auch so sein kannst, wie andere.“

„Werd' dir das auf die Nase binden“, sagte sie und wurde rot.

„Ich will dir was sagen“, begann er langsam. „Ich verkauf dir die Suse nicht. Das geht nicht. Aber wenn du mich heiraten wolltest, könnten wir die Grube elektrisch machen, und nach einem halben Jahr könnte dann die Suse für immer herauf. Nur wegen der Suse natürlich!“ fügte er hinzu.

Sie sah ihn an und zögerte. „Aber nur wegen der Suse“, antwortete sie endlich.

Als ihre Gesichter sich zueinander neigten, kam die Suse und neckte ihre weiche heiße Nase zwischen sie. Vielleicht hatte sie wieder ein wenig Angst, denn es geschah etwas, das sie nicht kannte: Die Glocken zum Pfingsthochamt klangen auf.

Zeit gefunden hatte, den jungen Gast mit liebevoller Aufmerksamkeit zu umgeben, ihn leise zu führen, mit ihm zu teilen, was sie an künstlerischer Vollendung voraus hatte. In Bewunderung, Vergötterung hatte der junge Brahms zu ihr ausgeblickt.

Und mitten in diesen Harmonien, dieser jubelnden Zuversicht, der erste tiefe Schmerz: Robert Schumann hatte sich in einem Anfall geistiger Umnachtung in den Rhein gestürzt; er konnte gerettet werden, kam in eine Heilanstalt bei Bonn.

Johannes Brahms war in Düsseldorf geblieben, um Klara in ihrem Leid nicht allein zu lassen. Immer enger schloß er sich ihr an. Wäre nicht die bange Sorge um den väterlichen Freund gewesen, nichts hätte erfüllungsreicher sein können als diese Zeit gleichmüßiger Gedanken, gemeinsamer Arbeit. Wie glücklich war er, sie auf Konzertreisen, zu denen materielle Bedrängnis sie zwang, begleiten zu dürfen. Wie leer und tot schlichen die Tage dahin, wenn sie allein fuhr. Er arbeitete, und was er schuf, schuf er für sie. Er spielte, was er geschrieben, auf dem Klavier durch, und er hörte aus jedem Taft nur den Ruf: Klara! Klara! Sag nicht in allen diesen Werken verborgen das Geständnis „Von ewiger Liebe“? Im Wachen und Schlafen sah er das Bild Klara Schumanns vor sich, das zarte ovale Gesicht mit den dunklen Augen, dem schmalen Stirnband. Und immer tauchte dahinter das andere, vollweiche Gesicht auf, mit dem sinnend in die Ferne gerichteten Blick. Robert Schumann, der treue Freund und Helfer!

Wie eine Flucht war es gewesen, als der junge Johannes Brahms damals mit zerquälter, zerrissener Seele in die Welt hinausströmte, dem Wege zu, den Robert Schumann gebnet hätte. Von ferne in heißen Briefen bekennd, was er zu sprechen nicht gewagt hatte: Leben Sie wohl, teuerste Klara, lieben Sie mich fort, wie ich Sie immer und in alle Zeiten hinaus.

Immer und in alle Zeiten hinaus. Johannes Brahms war seinem vorgezeichneten hohen Ziele entgegengegangen. Durchdrungen von seiner Mission hatte er den Kampf gegen Anfeindungen und Unverständnis auf-

# Die schwarze Venus / Von K. Haferkorn

Eine Mulattin zog das Schicksal des Dichters Baudelaire ins Tragische. Sie lebt noch heute fort in seinen unvergänglichen Versen, in Versen, die sie nie begriffen hat. Das Mädchen aus San Domingo war arm an Geist und Seele und füllte doch das Leben eines schöpferischen Menschen aus. Die Liebe, das Geschenk des Vergnügens, geht ewig rätselhaft Wege.

Pierre Charles Baudelaire war 21 Jahre alt, als er Jeanne Duval kennenlernte. Ein Zufall führte ihn in das kleine Theatre du Pantheon. Man spielte einen abnormen Einakter, der den einsamen Dandy traurig stimmte. Da erschien plötzlich eine Soubrette auf der Bühne. Sie hatte nur einen einzigen Satz zu sagen. Diese winzige Szene wurde Baudelaire's Verhängnis. Er hörte die eigenartigen Reklame der Frau, sah ihre Haut, die mehr gelb als schwarz war, die schmale Taille, den zarten Hals, die blauschwarzen Haare und die Augen. Zwei weit geöffnete, große Augen. Sie besiegelten sein Schicksal.

Im Zwischenakt erfährt er den Namen der Mulattin. Sie hieß Jeanne Duval und war eine Anfängerin. Da er zu schüchtern war, sie in ihrer Garderobe zu besuchen, sandte er ihr nur ein Billett mit einigen Blumen. Er bat um ein Rendezvous für den kommenden Tag. Dann verließ er aufgewühlt das Theater. Das Bild des dunklen Mädchens blieb die ganze Nacht bei ihm.

Mit dem Instinkt der Wilden und der primitiven List des Weibes gewann Jeanne bald Macht über Baudelaire's bewußtes Denken. Sie stellte fest: ein vornehmer junger Mann. Gepflegte Hände, seine Wäsche, unbegreiflich höflich — und vermögend. Weshalb geht er solche Umwege? Die Festung ist bereit, sich zu ergeben. Also Schluß mit der Belagerung! So wurde sie ohne weiteres seine Geliebte. Sie blieb es fast 23 Jahre.

Jeanne entfaltete alle Reize, um den Liebhaber ganz zu besitzen und festzuhalten. Sie drang in seine Sinne ein, wie sie seinem Geist ewig fernblieb. Der Geliebte wurde betrieblig, wenn auch nie gefättigt. Er taumelte von Begierde zum Genuß und verschmachtete im Genuß nach Begierde. Er höhlte sich Hirn und Nerven bei der schwarzen Venus aus und verlor immer mehr die Herrschaft über sich selbst.

Baudelaire beschenkte Jeanne mit Schmuck, Kleidern und Geld. Sie mußte die Bühne verlassen und bekam eine kleine Wohnung in der Rue de la Femme-sans-Tete. In der Straße der „Frau ohne Kopf“. Wie gut paßte das zu ihr! Er selbst zog in das Hotel Pimodan und begann, sein Vermögen sinnlos zu verschwenden. Als er in Schulden geriet, unterschrieb er Wechsel, die sein Leben zerstörten. Die Leidenschaft für Jeanne trieb ihn schließlich in die Arme der Wucherer.

Der Dichter war damals 28 Jahre alt. Zu dieser Zeit beging er den entscheidenden Fehler seines Lebens. Er duckte sich unter den Weitschneidern des Schicksals und durchließ ein Leben der Not und Qual. Nicht ein einziges Mal bekehrte er auf und versuchte, aus den Reben der Mulattin zu entkommen. Mit der regelmäßigen Arbeit war es vorbei. Pfändungsbefehle, verzweifelte Pläne und Erforschung von neuen Geldquellen beschlagnahmten die Zeit und die Nerven Baudelaire's.

Und in der Rue de la Femme-sans-Tete schwelgte die schwarze Venus. Sie wurde dick und ergab sich dem Trunk. Baudelaire sah es nicht. Für ihn war sie die gleiche geblieben. Sie war seine Göttin, vor der er in die Knie sank,

genommen, die man seiner eigenwillig ursprünglichen Muff entgegenbrachte. In vierzig Jahren hatte er unermüdetlich sein Werk durchgerungen, hinweg über Ausgepiffenheit und Auszeichnungen, über Kästungen und Orden, über Geschäftigkeiten zum Ehrendoktor; er war der große Symphoniker geworden, der Schöpfer des „Deutschen Requiems“, er hatte sich nach langen unstillen Wanderjahren Wien erobert, war nahezu selbst Wiener geworden, hatte einen Kreis guter Freunde um sich, darunter den frohen Tonzauberer Johann Strauß, und war im Grunde doch einsam geblieben. Hatte er nicht vor vielen Jahren in Göttingen einmal heiraten wollen? Es war nichts daraus geworden. Schalt man ihn nicht einen verhärteten Junggesellen? Er kümmerte sich nicht darum. „Von ewiger Liebe“ hatte er einmal gelungen. Es war noch etwas Schöneres, Höheres, Edleres daraus geworden: eine Freundschaft fürs Leben.

Welche Wege Johannes Brahms auch ging, welche Erfolge er errang, welchen Anfeindungen er begegnete, an allem ließ er Klara mit innigem Verbundenheit teilnehmen; in Mitfreude und Mitleiden nahm sie an seinem Leben, Schaffen und Aufstieg teil. Jedes neue Werk, das er geschaffen, mußte zuerst ihr vorgelesen werden; er sandte es ihr oder fuhr selbst zu ihr, um es ihr vorzuspielen. Die Zeit kam, da sie gemeinsame Konzerte gab und auch die Zeit, der er, der im Kämpfen und Ringen zum knorrigen Mann Erhärtete, ihr die einstige Führung entgelten, ihr nun mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte.

Ein umfangreiches Briefbündel erzählte von einer vierzigjährigen unglücklichen Verbundenheit, von einer ideellen Zweifamkeit des Lebens und Strebens.

Johannes Brahms' breiter Vollbart war grau geworden. Als Alternder hatte er die Matrone Klara Schumann vor einem Jahre noch einmal besucht, hatte ihr sein neuestes Werk vorgespielt und sie ihm ein Robert Schumann'sches Trio. Das war das Letzte gewesen.

Dort unten strömte der Rhein. Gleichmäßig großmächtig wie damals. Biviel Menschenfreude, Menschenleid mochte er seither mit sich hinaus in die weite Unendlichkeit genommen haben?

„Es ist nur ein Schicksal, aber es ist mein Schicksal. Nun habe ich nichts mehr zu verlieren.“

Brahms wandte sich ab, müde, erloschen; ging zurück. Worte aus seinen „Ernteten Gesängen“ gingen ihm durch den Kopf. Wie hieß es da: „O Tod, wie bitter bist du!“ Aber hieß es nicht auch: O Tod, wie wohl tußt du!

Ein Jahr später trug man auch Johannes Brahms zu Grabe.

und ihrem edelsteingeschmückten Körper galten seine unsterblichen Gedichte.

Bald gewöhnte auch er sich das Trinken an. Dann folgten Betäubungsmittel wie Haschisch, Opium und Laudanum. Als es gar nicht mehr weitergehen wollte, unternahm er einen Selbstmordversuch. Ob das nun ein Mittel war, die Eltern zur Bezahlung der Schulden zu bewegen, war nicht festzustellen. Man brachte den verumrunden Dichter ins Elternhaus, und der Stiefvater, General Aupiais, besahle tatsächlich die vielen Verpflichtungen. Aber in der bürgerlichen Stille hielt es Baudelaire nicht lange. Draußen winkte die Freiheit — und Jeanne!

Ein neues Vederleben begann, neue Schuldenlasten wuchsen bedrohlich an. So mußte er als Dreißigjähriger vor seinen Gläubigern nach Dijon fliehen. Jeanne kam nach, aber die Langeweile des Provinzortes trieb beide wieder nach Paris. In Dijon hatte der Dichter einen Roman schreiben wollen, um seine Schulden zu bezahlen. Er war nicht über die ersten Sätze hinausgekommen.

In Paris wohnte er nun ganz mit der Mulattin zusammen. Von ihrer Schönheit war keine Spur mehr zu sehen. Der vielgerühmte Körper war schlaff und weß geworden. Ein altes Weib, das nichts mehr bietet, das nur noch Ansprüche stellt. Und doch hatte er nicht den Mut, mit ihr zu brechen. Sie betrog ihn mit jedem Mann, der in die Wohnung kam. Baudelaire wußte es und ertrag es. Sie vergriffte seine Lieblingskassette und brachte Hundes ins Haus, die er haßte. Eines Nachts wollte er sie mit einem Armlenker erschlagen. Er hob den Arm — und ließ ihn wieder sinken. Er konnte sie nicht töten, er konnte sie nicht verlassen. Sie blieb und zehrte an seinem Leben. Bald arteten die Streitigkeiten in Prügeleien aus. Die Polizei mißachtete sich ein, und nach vierzehnjähriger Bindung kam es zum Bruch. Der Dichter ertrug diese Trennung unter größten Schmerzen.

Nach zwei Jahren waren sie wieder zusammen. Keine andere Frau konnte ihm Jeanne ersetzen. Sie war alt, krank, dumm, bösshaft — aber doch Jeanne. Es wurde immer schlimmer mit ihr. Sie wurde ihm unerträglich, und er floh nach Conflans. Er konnte mit ihr ebensowenig leben wie ohne sie.

Im Frühjahr erlitt Jeanne einen Schlaganfall. Sofort eilte Baudelaire zu ihr, brachte sie ins Spital, trieb Geld auf — und erfuhr, daß sie sich die Kosten für ihre Heilung doppelt von ihm bezahlen ließ. Als man ihr den Alkohol entzog, kehrte sie während in ihre Wohnung zurück. Sie fand sie ausgeräubert. Inzwischen war ein Bruder von ihr aus San Domingo eingetroffen und hatte die Möbel verkauft. Baudelaire weigerte sich, zu helfen. Jeanne kam nur alle paar Tage zu ihm und holte sich das Wenige, was er für sie hatte. Dann verschwand sie aus seinem Leben. Sie sank ins Dunkel zurück, aus dem sie gekommen war. Sie sah nicht mehr den sterbenden Baudelaire, den unermesslichen Jammer dieses Zusammenbruchs, zu dem sie so viel beigetragen hatte.

Der Dichter durchlebte furchtbare sieben Jahre bis zu dem Schlaganfall in der Kirche Saint-Lupe in Namur, der ihm die rechte Seite lähmte und die Sprache nahm. In diesen sieben Jahren waren seine letzten körperlichen Reserven aufgezehrt worden. Er ging nur abends aus, ein violettes Tuch um den ewig frierenden Hals geschlungen. Ein grauhaariger, müder Mann. Dürftig, einsam und voll Schmerz verhangen war sein Leben. Er, der Glanz, die Feittheit, den Rausch so geliebt hatte. Nach dem Schlaganfall mußte er noch volle acht Jahre leiden. Er starb am 31. August 1867,



# „Stilmod“

Die Modeschule des Kunstgewerbemuseums in Wien

Die Mode ist Leben — Lebensimpuls, sie entsteht durch tausend Anregungen aus dem Leben aller Zeiten und Völker. Mode ist weltumfassendes, fortschreitendes Leben. Mode ist Erneuerung, Verjüngung! Angefangen von der Unterkleidung, Morgengewandung, von der eleganten Umhüllung der Frau zu jeder Stunde, ist die Mode die Diktatorin und zugleich Dienerin der Schönheit. Sie hat die Aufgabe, die Frau schön, anziehend und begehrenswert erscheinen zu lassen. Die Mode hat aber noch eine tiefere, wichtigere Bedeutung und eine große nationale Aufgabe zu erfüllen.

örtlichen Einfluß hinausgewachsen sind. Durch immer arößer werdende Aufgaben und immer höher gesteckte Ziele wurde diese Art des Modeschaffens, die in engster Zusammenarbeit mit der deutschen Textil- u. Modezubehörindustrie steht, schnell zu einem Gebiet, das einen nicht mehr überschaubaren, bedeutsamen Einfluß auf unsere deutsche Volkswirtschaft hat.

Die Grundlage wirklich schöpferischen Wirkens auf dem Gebiet der Mode ist eine genaue Kenntnis des Körpers und seiner natürlichen Verhältnisse und seine umfassende Beherrschung des zu verarbeitenden Materials mit allen seinen Gesetzen. Nur unter solchen Voraussetzungen lassen sich Kleider erfinden, die nicht nur auf der Vorlage hie aussehend, sondern für eine Frau wirklich tragbar sind. In den Meisterkursen für Mode nehmen deshalb Anatomie und Werkstoffkunde einen besonders breiten Raum ein.

Das Gefühl für den Stoff wird in den künftigen Modeschöpferinnen erweckt, wenn sie lernen, die zarten Füllwolken zum Fall eines eleganten Kleides zu händigen und der Gestalt der Trägerin anzupassen. Am lebenden Modell werden die drapierten Stoffe gesteckt — hundertmal ändert sich das Bild, um alle phantasievollen Einfälle der jungen Modeschülerinnen auf ihre tatsächliche Wirkung hin auszuprobieren.



Modezeichnungen

Täglich müssen neue Vorlagen für die Kleider der nächsten Saison entworfen werden. Aber es ist nicht so einfach, eine solche Linie und guten eigenen Stil zu finden, aber mit dem angeborenen Wiener Charn geht das ja auch nicht so schwer und es macht doch Freude, auch mal so ein kleiner Modediktator zu werden und den Schöpfungen der Wiener Mode zu dienen.

Die Mode hat die Aufgabe, durch den ständigen Wechsel ihrer Eingebungen und Inspirationen die Industrie zu befruchten und zu ständig neuem Schaffen anzuregen. Mode, Handwerk und Modeindustrie gehören zusammen und müssen untrennbar vermachsel sein, um wirklich Großes leisten zu können. Die Mode ist Königin, sie regiert die Mode, kann sehr weise regieren, wenn sie sich von ihren Ministern, dem Handwerk und den verschiedenen modischen Industriezweigen beeinflussen läßt.

Aus dieser Erkenntnis, daß die höchste Aufgabe der Mode die Beeinflussung und Hebung aller Industrie zum Wohle des ganzen deutschen Volkes ist, entstanden vor einigen Jahren die Meisterkursen für Moden, die schon längst über ihren

werden die drapierten Stoffe gesteckt — hundertmal ändert sich das Bild, um alle phantasievollen Einfälle der jungen Modeschülerinnen auf ihre tatsächliche Wirkung hin auszuprobieren.

Ein sehr großer Fehler, den viele Frauen begehen, ist, daß sie sich oft bedingungslos den Gesetzen der Mode unterwerfen, ohne zu prüfen, ob die betreffende Neuheit auch zu ihrem Typ paßt. Hierin wird eine wichtige Aufgabe der Modeschöpferin liegen, die in dieser Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Allerdings wird es den meisten Frauen bei einiger Ueberlegung nicht allzu schwer fallen, ihren Typ zu erkennen. Und damit haben sie schon die Voraussetzung für schönes und richtiges Tragen ihrer Kleider geschaffen. In dieses Kapitel fallen auch die kurzen Röcke,



Hundertmal neu gesteckt

werden die am Modell drapierten Stoffe, um alle phantasievollen Einfälle der jungen Modeschülerinnen auf ihre tatsächliche Wirkung hin auszuprobieren.

die noch lange nicht von allen Frauen getragen werden können. Das sollten sich manche Frauen hinter den Spiegel stecken.

Nicht zu vergessen die Farben! Die Differenziertheit ihrer Anwendung, die Geschmackssicherheit ihrer Zusammenstellung sprechen in berechtigt Weise von der Kultur ihrer Schöpferin. All die Künste, zu denen noch das handwerksmäßige Weben selbstentworfenen Stoffmusters gehört, lernen



Am Modell haben die Schülerinnen einen Stranbanzug abgesteckt und halten nun ihren Entwurf in der Stütze fest.

Die Studentinnen der Mode in diesen Hochschulen des Geschmacks.

In der von Professor Wimmer geleiteten Modeschule des Kunstgewerbemuseums in Wien, besitzt Deutschland heute ein Institut dieser Art, dessen Modeschaffen sich bereits Weltgeltung errungen hat. Modestudentinnen aus aller Welt, aus Europa und Uebersee, entwickeln sich dort zu neuem Schöpferium.

Geboren aus Geschmack und sicherem Können formt sich hier ein Beruf voll weiblicher Anmut, dessen Meisterinnen im Umgang mit den stehlichen Dingen der Mode den Ruhm der deutschen Textil-Industrie erneut befruchten werden.



Modestudentinnen aus aller Welt.

aus Europa und Uebersee, genießen ihre künstlerische und handwerkliche Ausbildung in der von Professor Wimmer geleiteten Modeschule des Kunstgewerbemuseums in Wien, dessen Modeschaffen Weltgeltung besitzt. (Aufnahmen: G. Wanner/Kinden-Verlag)



# Ein Billinger Hexenprozeß um 1641

Von Werner Schenkendorf

In den traurigsten Kapiteln religiöser Verirrung und mittelalterlicher Rechtsbarbarei gehören die Hexenprozesse. Lesen wir heute in alten Akten und Berichten über diese Kulturhande, so scheint uns die Torheit und Grausamkeit der geistlichen und weltlichen Richter jener Tage oft kaum fassbar. Daß es auch im vorderösterreichischen Billingen nicht an Hexenprozessen fehlte, ist bekannt. Selten aber mag sich eine solche Fülle von Grausamkeiten gehäuft haben, wie in dem Prozeß gegen die unglückliche Anna Morgin im Jahre 1641. Wie diesem armen Weibe, Mutter von drei Kindern, durch die Folter ein irrlüthiges Geständnis erprecht wurde, wie sie, irr vor Angst, den Selbstmord dem Verbrennungstod vorzog, mit welcher Gefühllosigkeit man mit dem vermeintlichen Leichnam umging, das ist alles ebenso ungeheuerlich wie die folgenden Kapitel dieses menschlichen Trauerpieles; denn die Armut, die sich mit letzter Kraft, halbverbrannt, zweimal vom Scheiterhaufen wälzte, erreichte schließlich nichts, als daß sie wenige Tage später enthauptet wurde.

Die Darstellung, die wir unten folgen lassen, ist dem Werke eines angehenden Klerikers entnommen. 1749 erschien in Einsiedeln in zweiter Auflage ein französisch geschriebenes Buch des Abtes Augustin Calmet vom Kloster Senonn in Vohringen, betitelt „Von Erscheinungen der Geister“. Das Buch hatte einen gewaltigen Umsatz, wurde bald ins Deutsche übersezt, mit neuen Spuf- und Hexen- geschichten ergänzt und erschien 1751 im Verlage des Buchhändlers Mathäus Neiger zu Augsburg. Das 34. Kapitel der dicken Schwarte trägt den Titel „Die Meinungen deren, welche glauben: der Teufel könne einen todten Leib Lebens- Bewegungen geben, wird untersucht.“ Darin findet sich auch die Darstellung uneres Billinger Hexenprozesses. Geben wir nun dem „gelehrten“ Autor das Wort:

Nachdem in der vorderösterreichischen Stadt Billingen vor dem Schwarzwald, Anno 1641, Anna Morgin, eine Wittib, wegen des Valters der Hexerey angegeben, den 28. May gefänglich eingeleget, und nach Form der Rechten pynlich und sonsten ware gefragt worden; bekante sie: sie seye sieben Jahr zuvor vom bösen Geist in Gestalt desjenigen Manns, in welchen sie ehemals verliebt gewest ware, besucht, auch nachdem sich der Satan schon genugsam zu erkennen gegeben hatte, von ihm dahin gebracht worden, daß sie sich ihm ohne Ausnahm ergeben, Gott und allen Heiligen abgesagt, und so fort viele andere Sünden begangen habe. Als nun der Tag, an welchem ihre das Todesurteil sollte angekindigt, und dieses an ihre vollzogen werden, herbey kam, und sie zu diesem Ende nach einem Stüblein gebracht wurde, überlistete sie ihren Wächter mit vorgeben: sie leyde allzu heftige Frost, daß er hinaus gieng, und das Feuer im Dien schürte. Und obichon er gar nicht lang voraushen weiltte; sie zumahl auf ihrem Gelsiger also gefeilet ware, daß sie natürlicher Weis nach keinem Messer oder Gewehr hätte langen können, sondern dieses (wie sie hernach bekante) vom bösen Geist ihre zugekommen seyn muß; fand sie jedoch Mittel, sich selbst zween Stich in die Gurgel und in Hals zuzubringen, daß, als der Wächter wieder hinein kam; der Kopf über die Vigerstatt hinaus hieng, sie in ihrem Blut schnarchte, und bloß noch ein wenig Athem durch die durchstochene Gurgel, sonsten aber kein Leben mehr vermerkt wurde.

Dieses geschah zwischen sechen und elf Uhr Vormittag, und weilen der Wächter darüber in äußersten Schreden geriet; so rufte er vom Fenster hinab um Hülff, und ließ es dem Stadt-magistrat, welcher auf dem Rathhaus versammelt ware, anzeigen. Inzwischen lief Herr Johann Christoph Armbruster, ein Capellan der Stadt, welcher das Geschrey des Wächters gehört hatte, mit mehreren anderen Personen dahin. Diese fanden alles obbeschriebener maßen, das Maul und die Augen der Gefangenen auf eine graußliche Weis verkehrt, und außer noch einem einhigen Schnarchen, alles an ihre tod und gestarrt, und den Kopf hinab hangend. Weilen sie dann weder Rede noch einiges Lebens-Zeichen von ihr mehr erlangen konnten; so gieng der Priester nach der Kirch zur Non. Der Magistrat sandte darauf zween geschworene Chirurgen oder Barbiren nach dem Gefängniß. Diese beschätzten die zween Stich im Hals, und in der Gurgel, richteten sie mit dem Kopf über sich. Sie fiel aber ganz starr wie ein Klotz gleich wieder zurück; und weilen sie dann außer einem gar geringen Athem gar kein Lebenszeichen mehr an ihre verspüren konnten; so erachteten sie: es seye ihre nicht mehr zu helfen; verließen sie demnach für tod, und nachdem sie dem Magistrat Bericht erstattet hatten, er-

gieng das Urtheil; der vermeintlich todte Leib solle durch den Scharfrichter nach der Richtigkeit geföhrt, und allda verbrennt werden. Mittlerweil stach sie ein bekannter Stadtknecht, um zu erkunden, ob sie noch eine Empfindlichkeit habe, in die Waden, Füß und Fuß-Sohlen, und ließ endlich die Gluf, die er bis an Kopf und die Fußhohl gedruckt hatte, gar darin steden, fonte aber bey all solchem richt die mindeste Bewegung an ihre wahrnehmen. Nachmittag um zwey Uhr came der Scharfrichter und sein Knecht mit dem Karren vor die Gefängniß, warfen den Leib von der Vigerstatt auf den Boden, widelten selber in alte Fegen, bindeten ihn oben und unten mit Striden, und wolten ihn zum Laden oder Fenster hinaus, ungefähr fünf Schuhe hoch hinauf auf den Karren hürzen, derselbe stel auch mit dem Kopf in Karz; die Füß aber blieben an der Mauer aufwärts gelehnt, bis sie ihme mit Striden vollends in Karz zogen, und darauf anbindeten. Alsdann führten sie ihn wie einen todten Klotz, ohne Bewegung, nach der Richtigkeit, und mit dem hinteren Theil des Karrens an Scheiterhaufen; zogen sodann den Leib, den sie für tod hielten, an denen Füßen mit Striden hinaus, und zündeten ohne Verzua an. Als aber das Feuer den Leib ergriff; fieng die tod vermeinte Person an zu schreyen, und wälzte sich also lang, bis sie vom Scheiterhaufen auf die Erden fiel. Doch lag sie auch allda für tod; wurde daher durch des Scharfrichters-Knecht mit denen Striden, die sie noch am Hals und an den Füßen hatte, wieder auf den Scheiterhaufen gezogen, das Feuer härter entzündet, auch einige Scheiter auf den Leib geworfen, und mit eisernen Hacken darauf gedrückt. Ueber dieses schreye sie abermal Jesus Maria! und arbeitete dergestalten, daß sie zum zweenten mal gleicham ganz feurig auf die Erden fiel: die Paar waren auch wirklich am Kopf gänzlich angebrannt, das Angesicht rechter Seits, der Hals und die Kleider meistens verzeßert, und gaben einen unerträglichn Gestank von sich. Indem sie also zum zweentenmal auf der Erden lag, ließen Johann Puner, ein Gerber, Anna Maria, und Lucia Trautweinlin, zwö Frauen in die Schranken, und fragten sie: ob sie nicht einen Priester zum beichten verlange? sie antworre: ja, freilich.

Darauf eilte Johann Puner gemelter Gerber zu Fuß, der Scharfrichter aber zu Pferd nach der Stadt, und hinterbrachte es dem Herrn Amis-Bürgermeister. Dieser ließ es dem Stadt-Pfarrer Herrn Georgio Gruber anzeigen; und dieser sandte also bald Herrn Paulum Speß, seinen Vicarium, nach dem Richtigplat.

Mittlerweil sprachen ihre fromme Personen christlich zu, ermahnten sie, ihre Sünden zu bereuen, und beteten mit ihr. Als diese auch fragten: warum sie also an der Varnherzigkeit Gottes verzweyfelt seye, daß sie sich selbst habe tödten wollen? wie sie das Messer dazu bekommen habe? entworre sie: der böse Geist habe ihre die That eingegeben, auch das Messer darzu gereicht, die Hand zusammengebrückt, den Arm zum Hals erhoben, das Messer hineingerieben: maßen sie selbst wegen vorheriger Folter, und anderen ausgestandenen Peinigungen gar nicht die Kräfte darzu gehabt hätte. Indessen habe sie gleichwohl darzu gewilligt. Als man ihre darauf sagte: der Priester komme; bezeugte sie darauf einen großen Trost. Dieser kniete zu ihr auf die Erden, und weilen er nicht wußte, ob sie so lang leben werde, daß sie eine ausführliche Beichte tun könne: maßen sie sehr äbel und beschwerlich redete, auch sonst erkämlich zugerichtet ware, und vor Frost, die ihre das Vöchen des Brandts mit Wasser veruracht hatte, heftig zitterte und schnatterte, der Athem zumahl meistens durch die Wunden ausgieng; so suchte er sie vordert zur Erkenntnuß und Bereuung ihrer Sünden überhaupt zu bewegen, und schritt sodann erst zur selbigen ins befondere. Weilen er jedoch wehrendem diesem keine Gefahr eines so geschwinden Todes vermerken konnte; so hörte er ihre vollkommenen Beichte an, ertheilte ihre die Absolution, betete die zur Buß aufgelegte fünf Batter unler und Ave Maria, samt dem Glauben mit ihr, und fragte alsdann: ob sie nicht auch mit dem Hochwürdigem Altars-Sacrament zur Weegkehrung verlesen zu werden, wünschte? Sie bezeugte auch eine Begierd darnach. Als er ihre aber vorstellte: es seye bereits spät, und zu sorgen, sie möchte mittlerweile sterben, indem es bis zur Pfarrkirz ziemlich weit seye; ergab sie sich seinem Bescheid. Doch sagte sie: wann sie wieder nach der Stadt geföhrt würde, und am Sonntag das Hochwürdigem Sacrament empfangen könnte; wollte sie hernach am Montag gern sterben.

Wis nun der Schluß des Raths darüber erfolget, wurde es sieben Uhr Abend. Inzwischen aber nahm sie an Kräften

wenig erkannt und verwundert war jedoch der Fürst, als die Lohrer Jugend aus vollen Rehlen rief: „Es lebe der Großherzog, bis er durch ist!“

Als die Stadt Lahr Garnisonstadt werden sollte, beschloßen die Lahrer Handwerksmeister persönlich eine Delegation zu Großherzog Friedrich I. zu entsenden, um ihr Anliegen bekant zu geben. Beängtigt bei der Vergabung der Arbeiten nicht anteilmäßig Berücksichtigung zu finden, war der Grund hierzu. Großherzog Friedrich I. stellte an die Lahrer Meister die Frage: „Meine Herren, das ist eine große Sache; können Sie diese Arbeiten auch bewältigen?“ Da gab er ihm die von sich aus eingenommenen Lahrer geschlossenen zur Antwort: „Herr Großherzog, das ist uns einen Spanz!“

Die Lohrer und die Offenburger oder Bohnenburger bezogeln sich gegenseitig gerne, wenn sie zusammenkommen. Warum die Stadt Lahr Artillerie erhielt, wissen am besten die Bohnenburger zu berichten. Die wohlhabenden Lohrer Bürger waren von lecher bei den Bohnenburgern als „prohla“ verhörien. Nachdem nun die Militärbehörde sich lange bekonnen hatte, welche Truppengattung für die Stadt Lahr am geeignetsten wäre, entschloß man sich endlich zu folgendem Entschluß, sagt der Bohnenburger: „Denne git mer am beichte Artillerie, dia koschte am wenigste, dia Froge sin scho dol!“

und Empfindlichkeit immer zu, und sprach daher zum Priester: „Ach Herr! was ist doch in meinem Fuß, so mich also fricht und quält?“ Meister Caspar trat darauf hin, sand die Gluf und zog sie heraus.

Herr Vicarius fragte: woher sie das Messer sich zu stechen genommen habe? und sie antworre darauf wie oben: der böse Geist habe ihre eingegeben, sie sollte sich selbst tödten, und verprochen, er wolle sie nicht verlassen; und nachdem sie dazu gewilligt; habe er ihre das Messer in die Hand gegeben, die Hand zugebrückt, und das Messer in Hals gestrieben; welches sie wegen Kraftlosigkeit von der erlittener Folter nicht hätte thun können. Als sie der Priester ferner fragte: woher sie so unempfindlich worden seye, daß sie das Stechen mit der Gluf in Waden, in Zehen, und in die Füß, wie auch das stürzen, und herum werfen nicht gespürt habe; oder wo sie auf ihre zugebrachte Stuch in Hals gewest seye, verwunderte sie sich über solches sehr, und sagte: sie wisse um kein Stechen mit Glufen, um kein herum werfen, oder hinab stürzen; wohl aber, daß sie vom Engel vor das Gericht Gottes geföhrt, und in Gegenwart der seligsten Jungfrauen ihre sehr scharf von Christo lene verweisen worden, daß sie ihre Hexerey und andere begangene Sünden nicht gebeichtet habe; da ihre doch, weilen sie noch nicht lange darben gewest seye, wohl hätte können geholfen werden. Doch sollte sie darum nicht ewig zu Grunde gehen, sondern wieder zurück kehren, ihre Sünden bereuen, beichten und büßen; und diese anherordentliche Gnad wiederföhre ihre auf Vorbitt Maria seiner Mutter, weilen sie ihren Rosenkranz fleißig gebettet habe. Sie bath deswegen auch den Priester: weilen sie des Rosenkranzes wegen so wunderbarlich durch die Vorbitt der seligsten Mutter Gottes beym Leben seye erhalten, und vor der ewigen Verdammnis gerettet worden; so möchte

## Mädchen im Frühling

Vor meinem Fenster steht ein Baum,  
Der träumt wie ich den Frühlingstraum.  
Die ranken Zweige breiten sich  
Wie Freundesarme über mich.

Der Frühling hat ihn angefaßt,  
Nun blüht er bis zum letzten Ast.  
Nun schwenkt er seiner Blüten Brand  
Wie eine Fahne über Land.

Die Leute bleiben staunend stehn,  
An dieser Pracht sich satt zu sehn.  
Wem gilt der vielen Augen Licht?  
Den Blüten? Mir? Ich weiß es nicht.

Ich weiß nur eines: Wenn einer küm',  
In seinen starken Arm mich nimm'  
Ich hielt wie ein Zweiglein still,  
Das man vom Baume brechen will.

Das ist im Frühjahr so bestimmt,  
Daß einer gibt und einer nimmt.  
Das Herz dringt heiß dem Sommer zu  
Blüte im Winde, was zitterst du?

Oskar Wöhrle.

er auswirken, daß ihre drey Töchterlein, die den Rosenkranz schon betten können, in die Bruderschaft desselben eingeschrieben würden; und weilen sie gemeinsam Zinnen mit einander haben; so solle man zur Dankbarkeit ein halb Pfund Wachs der Bruderschaft im Münster der Stadt geben.

Nachdem sie endlich auf Erlaubnuß der Obrigkeit wieder nach der Stadt in ihr voriges Gefängniß-Stüblein ware geföhrt, allda mit Wärme und Nahrung erquid worden; bekante sie abermahlen, wie oben, daß der böse Geist ihre das Messer gegeben habe ec. Gemelter Priester besuchte sie allda, ermahnte sie zur Vereuung des vergangenen, zur Standhaftigkeit im guten Voratz und zur Vorbereitung zur Communion; sekte so dann um 9 Uhr nachher Haus; kam aber folgenden Morgen am Sonntag um vier Uhr wieder, fragte zu erst die Wächter: wie sich die Person die Nacht hindurch gezeitigt habe; sie antworreten: gar wohl; sie seye zwar sehr schwach, doch im Guten immer beständig gewesen. Weilen sie um Schwachheit halben anderst nicht, als sehr beschwerlich reden konte; so machte der Priester die Beicht abermahlt mit ihr so gut er konte; bereitete sie zur Communion und reichet ihr dieselbe um neuen Uhr in Gegenwart zweyer Rathsherrn, und anderer Personen. Weilen sie hernach gegen Abend wieder vollkommentlich reden konte; so sagte der Priester in Gegenwart der Stadtknechten, der Wächtern, und mehrere anderer Personen ernstlich: sie solle Gott die Ehre geben, und öffentlich bekennen, wo sie nach zugebrachten Stichen in Hals gewest seye, daß sie die Glufen-Stiche und das hinabstürzen nicht empfunden habe; über dieses verwunderte sie sich abermahlt wie oben, und sagte: sie wisse einmahl um solches Glufenstechen und stürzen gar nichts; erzählte aber darauf ausführlich, und mit verständlichen Worten: wie sie vom Engel dem Gericht Christi vorgestell, ihr Lasterleben und ihre Unbuhfertigkeit vom Herrn außschärfte verwiesen, und sie bloß in Ansehung des flehig gebetteten Rosenkranzes, durch die mächtige Vorbitt Maria der seligsten Mutter vor der ewigen Verdammnuß seye erhalten worden, durchaus wie oben. Eben dieses wiederholte sie Montags den dritten Brachmonat, als ihr das Urtheil angekindigt wurde: sie solle durchs Schwert hingerichtet, darauf verbrennt, und ohne Anstand zur Richtigkeit geföhrt werden. Sie danke Gott und Maria, durch dero Vorbitt sie also seye gekhüt worden, daß sie nicht wirklich für ewig in der Hölle brinne, sondern noch die Seeligkeit erlangen könne. Sie wurde darauf wieder hinaus geföhrt, ergab sich ganz williglich in Tod, betete dem Priester mit Andacht nach, verblieb bis in den Tod beständig und hinterließ von ihrer Seeligkeit alle tröstliche Hoffnung.

Nest dem Gerichts-Protokoll, ist auch diese Geschichte, und das dabey geschehene Wunder durch zween eigens darzu begwalligte, benanntliche Herrn Magistrum Jacobum Merz, Pfarrherrn zu Heudenhofen, und Capitulum Ruralis Billingsani Decanum, und Herrn Magistrum Georgium Gruber Pfarrherrn der Stadt Billingen, mit Verhöf der Zeugen ordentlicher Weis untersucht, und ein förmliches Instrument darüber gefertigt worden. Actum in Aedibus Parochialibus Billingsae die 16. Julii Anno 1641.

## Lahrer Schnurren

Wer in früheren Jahren beim Barbier Werder in der Kaiserstraße in Lahr die Barbierstube betrat, wurde von einem Papagei, namens Jakob, mit folgenden Worten begrüßt: „Was hänn er welle? Nemme Plah!“ Beim Fortgehen sagte der buntfarbige Vogel: „Dredschpah, häsch zahlst?“ So geschah es auch einmal, daß Jakob das Weite suchte und sich auf das Schenkenbuck eines Bauernhauses häuslich niederließ. Als der Bauer den Papagei auf dem Dache sah, nahm er eine Leiter, stieg hinauf, um das bunt gefiederte Tier mit seiner Zipsellappe zu fangen. Nicht wenig erschrad der Bauer, als ihm der Vogel zurief: „Dredschpah, häsch zahlst?“ Indes ließ sich der Bauer nicht aus seiner Ruhe bringen, schwang keine Zipsellappe nochmals und sammelte als Entschuldigunng ganz höflich erwidern: „Exzliß, i ha g'maint, Ihr sin a Vogel!“

Die badißchen Großherzoge waren früher gerne Gäste in der aufstrebenden und wohlhabenden Fabrikstadt Lahr. Als im Jahre 1827 Großherzog Ludwig zur Einweihung ier berühmten Ludwigstraße, woran noch der Ludwigstein auf dem Schöenberg erinnert, in die Stadt Lahr kam, erhielt die spaltierbildende Schuljugend die Aufgabe, beim Empfang des Großherzogs so lange „Es lebe der Großherzog!“ zu rufen, bis der Wagen des Fürsten vorbeigefahren wäre. Nicht





# Der Wellenfittich

\* VON OTTO GMELIN \*

Es sind schon mehrere Jahre her, daß ich auf einer sommerlichen Reise Zeuge eines merkwürdigen und traurigen Vorganges wurde, der mich noch heute zeitweise verfolgt und beschäftigt. Ich hielt mich damals in einem kleinen Städtchen unweit der Nordsee auf und wurde durch eine Erkrankung gezwungen, länger als beabsichtigt dort zu verweilen. Als ich wieder außer Bett, doch zur Weiterreise noch nicht fähig war, wurde in dem Gasthof, in dem ich abgestiegen war, eine Zaubervorstellung angelegt, die das ganze Städtchen in erwartungsvoller Erregung versetzte.

Als ich am Tage der Vorführung mittags zum Essen in das Speisezimmer wollte, traf ich auf dem Flur einen kleinen, wohlbeleibten Mann, der dem Hausdürstlichen half, einen großen Koffer zu schleppen. Er hatte, weil es ein sehr heißer Tag war, seinen Rock ausgezogen und schwitzte, daß das Wasser von der Stirn troff. Ich vermutete gleich, daß es Herr Ruwittka, der Zauberer, war, der seine Kostbarkeiten auf die kleine Bühne schaffte. Weil es eng und düster im Flur war, trat ich zur Seite und wäre dabei fast über das Bein eines Mädchens gestolpert, das auf einem kleinen Koffer in der Ecke saß. Der Zauberer schien es bemerkt zu haben und fuhr das Kind heftig an, es sollte gefälligst den wertigen Herrschaften nicht das Bein stellen. Gleichmäßig rückte das Mädchen — es mochte vierzehn Jahre zählen — zurück und zog die langen Nachschleife an sich. Indem ich langsam vorüberging, betrachtete ich das Kind. Es machte einen bedauernden Eindruck.

Ich fühlte mich gedrängt, etwas zu dem Kind zu sagen, aber der Widerstreit der Empfindungen ließ mich nicht schnell genug das rechte Wort finden. Später, beim Mittagessen, sprach ich mit dem Wirt von dem Zauberer, weil mich das Gefühl nicht losließ, daß mich ein Schicksal kreuzte. Er erzählte, dieser Ruwittka — als Anton Ruffe hatte er sich eingetragen — sei von einer übermenschlichen Kraft; jetzt sei er damit beschäftigt, auszupacken und die Bühne für die abendliche Vorstellung vorzubereiten. Das Mädchen sei seine Tochter und heiße Sibylle. Noch an dies denkend, betrat ich abends den Saal, der schon fast besetzt war von einer erwartungsvollen Menge erlebnishungriger Kleinrentier. An der Tür stand hinter dem Tisch mit der Kaffe das Töchterchen des Zaubereis in einem braunen Mäntelchen, trotz der unerträglichen Hitze, das doch geschlossen war und unter dem man ein Nähnemkleid vermuten konnte; die Haare waren übertrieben ordentlich; große, häßlichrote, künstliche Rosen steckten rechts und links. Das Gesicht war gepudert, die Backen unnatürlich rot. Aber der Ausdruck der Augen war derselbe wie mittags, und die Bewegung der Hände, die Geld einfaschierten und herausgaben und Eintrittskarten hinreichten, zeigten wie das Gesicht eine an einem Mädchen dieses Alters beinahe abstoßende Gleichgültigkeit und Gleichgültigkeit. Trotz dieses Eindruckes aber überwog in mir das Mitleid und ich wollte, was ich am Mittag verjämmt hatte, jetzt nachholen; ich lächelte dem Kind zu und sagte:

„Nun, das kannst du auch schon? Du scheinst ja eine vielseitige junge Dame zu sein.“

Kaum der Hauch eines Lächelns glitt über das gemalte Gesicht, nur der Blick, der mich lächlig und schon streifte, verriet die Seele. Er glück dem Blick eines Eingekerkerten oder — jetzt erst fiel mir diese Beziehung ein — einer in eine falsche Gestalt Verzauberten, einer Verwundenen. Als Arzt war für mich kein Zweifel, daß das Kind auch physisch litt, und ich beschloß, mich nach der Vorstellung darum zu kümmern.

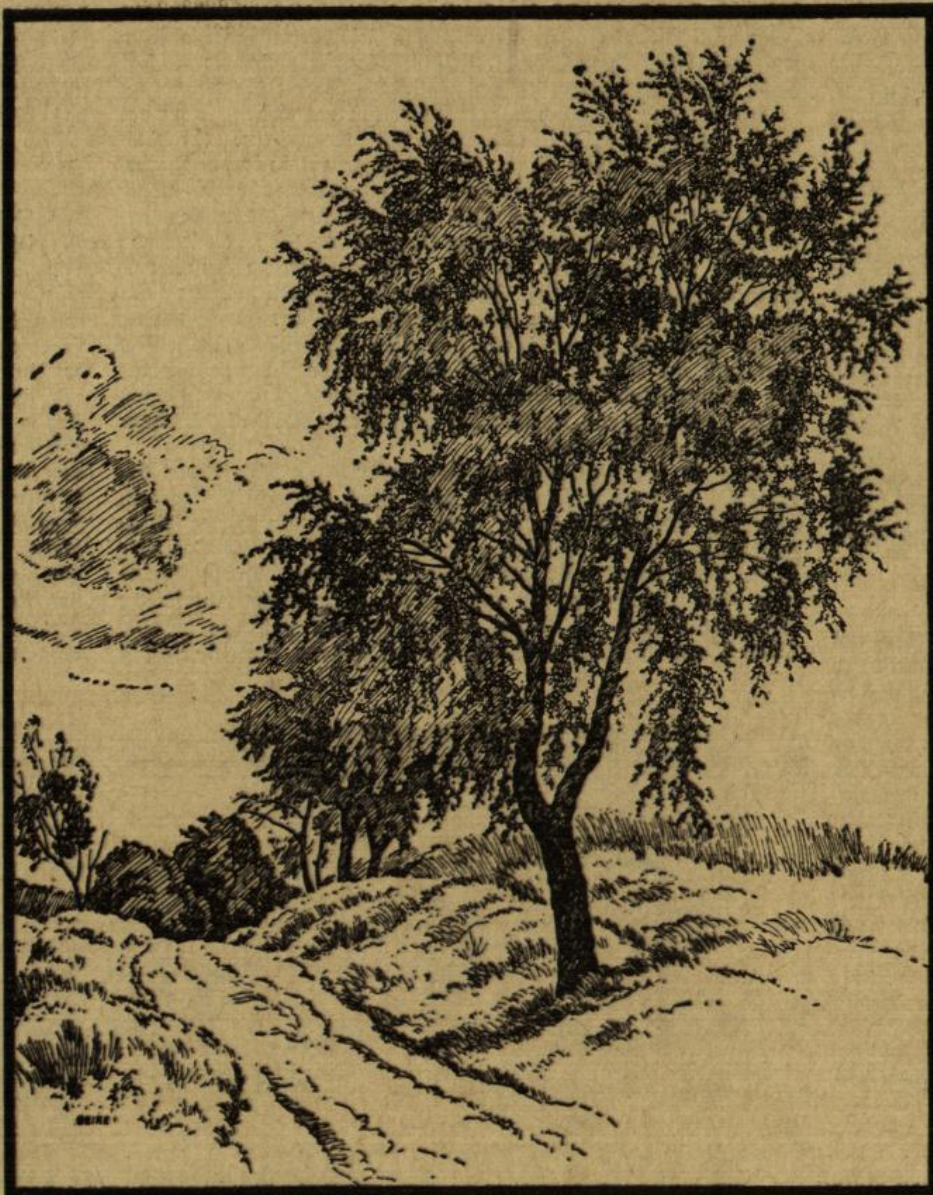
Ich begab mich auf meinen Platz, der ganz vorn war, und erwartete das Schauspiel rüch ohne ein leises Grauen.

Jedoch schien es zuerst, als sollte das Spielerische und Oberflächliche über meine ängstlichen Gedanken siegen. Die Eröffnungsansprache des kleinen Mannes im Fraak mit dem sorgfältig gezogenen Scheitel, in dem der schwebende, hembärmelige Kofferträger des Vormittags kaum wiederzuerkennen war, enthielt so viel unwillkürliche Komik, daß ich den von meinen Ueberlegungen hineingetragenen Ernst vergaß und vielmehr über mich selbst lächeln mußte, weil ich Dinge so schwermütig gesehen hatte, die so einfach zu sein schienen. Auch die Vorführung selbst, diese Verwandlungen und Uebertragungen waren mit technischem Geschick und schlichter Eleganz in den begleitenden Reden ausgeführt, daß ich den Mann nicht mehr bemitleiden konnte, beinahe schon ein wenig bewunderte und mich sogar auf der naiven Frage erlangen mußte: Wie hat er das wohl gemacht? Schließlich war es auch etwas wert und hatte mit der gespenstlichen Zauberei wohl wenig zu tun, Menschen eine Stunde lang zu unterhalten und neugierig zu machen. Aber in diese leichte Betrachtungsweise mischte sich alsbald wieder ein dumpfes Gefühl, als im Verlauf weiterer Versuche das gemalte Mädchen in einem sehr kurzen Kleidchen aus hellblauer Taftseide mit

silbernen Vorten Hilfsdienste leisten mußte. Mochte ich es mir nun einbilden oder mochte es der Wirklichkeit nahe kommen, ich hatte, je länger ich beobachtete, desto deutlicher das Gefühl, daß dieses Kind hier nicht am Platz war.

Während auf diese Weise in mir die Bedrückung wieder wuchs, bereitete sich auch schon auf der Bühne jenes rätselhaftes Ereignis vor, das ich gleichsam vorahnte. Nachdem nämlich das Spiel mit den sieben silbernen Ringen, „das Lieblingspiel von Kaiser Wilhelm II.“, wie der Zauberer immer wieder anpreisend verkündete, geklärt war, nachdem dann die unter den Zylinderhut gestellte blühende Geranie sich in eine Flamme verwandelt hatte, die auf der Hand des Adepten loderte, und diese Flamme in eine Bonbonniere, nachdem auch einige von Zuschauern auf Zetteln geschriebene Zahlen, obwohl diese Zettel ungelesen über der Kerze vor allen Augen verbrannt worden waren, richtig geraten waren, holte Ruwittka mit einer umständlichen Einleitungsrede schließlich zur letzten Glanzleistung des Programms aus. Es sei dies, sagte er, ein äußerst schwieriges, ja gefährliches Experiment, das außer ihm nur der berühmte Belladini, der König der Zauberer, ausgeführt habe und nach dessen Tod sei er der einzige, der es kenne. Er bitte um die äußerste Ruhe im Saal, da jede Störung ein Mißlingen und sogar ein Unglück hervorrufen könne, denn er dürfe es dem verehrten Publikum gleich im voraus sagen: es handele sich um nichts Geringeres als die Verwandlung eines Menschen in ein Tier und des Tieres wieder zurück in einen Menschen, um eine jener Metamorphosen — er meinte Metamorphosen —, wie sie schon die alten Dichter geschildert hätten und die Märchen berichteten. Denn durch seinen zauberkräftigen Stab und die Konzentration seines Geistes sei er in der Lage, die Verwandlung vor unser aller Augen durchzuführen. Seine Tochter Sibylle sei bereit, sich verwandeln zu lassen.

In diesem Augenblick trat das Mädchen vor, lüchelte nach allen Seiten und verzog das unnatürlich geschnittene Gesicht zu einem ebenso unnatürlichen Lächeln. Plötzlich empfand ich die entsetzliche Hitze und Schwüle im Saal. Ich spürte die Menschenmenge hinter mir und ihre Gier nach Sensation. Der Zauberer trug schwindend ein großes, mit buntem Seidenpapier allseitig bespanntes Gestell herbei, das wie eine hohe Kiste, in der der Boden fehlte, geformt war. Er drehte es nach allen Seiten, um zu zeigen, daß die Seidenbespannung lückenlos und unbeschädigt war. Sibylle trat einige Schritte zurück in die Mitte der Bühne, bückte sich ein wenig, und der Zauberer hüllte die Hülle aus Holzstäben und Seidenpapier über das Mädchen.



Sommerlag Zeichnung von Max Brückner

Einmal schritt er von allen Seiten vorsichtig und mit nichtigenden Gebärden um den Papierkasten, dann trat er, sich den Schweiß von der Stirn wischend, ganz vorn an den Rand der Bühne und begann zu reden von den geheimnisvollen Kräften, die er nun zu beschwören sich anschiden wollte. Er holte von einem der kleinen Dreifüße einen Eisenbeinfaß, den ihm, wie er behauptete, der indische Fakir Moharamba gesandt habe. Und nun umschritt er unter der atemlosen Spannung des ganzen Saales dreimal den Zauberkasten,

murmelte unverständliche Beschwörungsformeln, legte den Stab wieder auf das Tischchen und hob die Hülle empor. Jeder konnte sehen: sie war unverletzt. Aber an der Stelle, wo zuvor das Mädchen gestanden hatte, saß ein hübscher, kleiner Wellenfittich von genau demselben Man wie das Kleid Sibylles gewesen war. Triumphierend nahm der Zauberer ihn auf, setzte ihn auf seinen Finger, trat nach vorn und zeigte ihn dem Publikum, indem er ihn seine „reizende kleine Sibylle“ nannte. Der Vogel zappelte mit drolligen Bewegungen und trah von den Körnern, die ihm sein Meister in der Tasche bereitgehalten und nun darbot, flog auf und setzte sich wieder auf den dicken Finger, während das Publikum nach Stille und Spannung seiner frohen Bewegung und seinem Beifall durch Klatschen und Zurufe der Rührung und Freude Ausdruck verlieh.

Aber dann ergriff der Zauberer wieder das Wort, sprach zu dem Vogel, ob er nicht lieber ein Mensch sein wolle. Dieser sollte nun wohl durch Piepsen oder Kreischen seine Zustimmung kund tun, aber er tat es nicht. Immer von neuem wiederholte es der Meister:

„Sag ja, Sibylle, willst du wieder ein Mensch sein? Hast du nicht Sehnsucht, ein schönes Mädchen im blauen Kleidchen zu sein?“ Es wurde still im Saal. Der Vogel antwortete nicht.

„Nun, so antworte doch, Sibylle!“ Jeder spürte die ärgerliche Erregung des Zaubereis, die gerade weil er sie zu verbergen suchte, deutlich zu merken war. Aber der Vogel schwieg, er war nicht zu bewegen, zu tun, was man von ihm verlangte. Der Saal nahm es mit Heiterkeit auf, und ein Spasmacher rief:

„Sie hat keine Lust, wieder ein Mensch zu sein!“ Gelächter folgte. Ich sah den Meister, sah seine Schweißtropfen zu Boden fallen, sah sein verquollenes Gesicht, in dem die kleinen Augen verwundert und böse zuckten. Mit größter Mühe beherrschte er sich, verzog seinen Mund wieder zu einem Lächeln und sagte:

„Habe ich doch weiß Gott das verkehrte Zaubervort gesagt. Ja, meine verehrten Herrschaften, das weiß jeder, auf das Zaubervort kommt es an. Auch der Kalif Storch hatte es ja vergessen, dieser Mutabor, also mußte er ein Storch bleiben. Aber hieran ist einfach die Hitze schuld, die Schwüle, meine Herrschaften, denn es ist mir wirklich noch nicht vorgekommen; es ist das erste Mal, ich verwechselte es Ihnen... aber einmal ist einmal! Ich bitte um vollkommene Ruhe.“

Nun setzte er den Kasten wieder über den Vogel, hüllte wieder seinen Stab und erging sich, nach vorn tretend, in sehr ausführlichen Erklärungen über die Zaubermorte. Es war zu merken, daß er seine Erörterung diesmal über Gebühr ausdehnte, und daß er damit etwas bezweckte. Dann wiederholte er das Spiel, umschritt den Kasten, murmelte seine Formeln und hob das Gerät langsam ab. Aber während er dies tat, erscholl im Saal überall lustiges Gelächter, denn an der Stelle, wo das Mädchen Sibylle stehen sollte, spazierte nach wie vor lebhaft und wichtigtuertisch nieder der blaue Wellenfittich. Der Zauberer schien etwas zu sagen, aber seine Worte gingen in der allgemeinen Unruhe unter. Er wollte überlegen lächeln, aber der Jörn hatte ihn gepackt. Zu allem Ueberfluß ertönte wieder die freche Stimme aus dem Saal:

„Sie will nicht, Herr Zauberer, sie ist es leid, ein Mensch zu sein.“ Der Kopf des Meisters wurde puterrot, er wollte den Kasten wieder über den Vogel hüllen, aber der Stittich war durch den Lärm, den er nicht gewohnt sein mochte, unruhig geworden und spazierte von seinem Platz weg. Mit einer Bewegung des Fußes versuchte der Zauberer ihn wieder unter den Kasten zu stoßen, aber kein Jörn machte seine Bewegung plump; es gelang das erste Mal nicht. Als er es dann, in gesteigerte Wut geratend, nochmals versuchte, wurde der Vogel roh unter den Kasten geworfen, und man hörte ihn in seiner papageienhaften Art häßlich und laut aufkreischen. Der Zauberer entschuldigte sich für eine Minute, kam aber nicht mehr.

Die Zuschauer wurden ungeduldig. Da und dort stand man auf und ging. Die Angst beschlich mich, ich wollte mich gerade erheben, um an die frische Luft zu kommen und dann nach dem Rechten zu sehen, da fuhr ein Windzug durch den Saal, Fenster schlugen, Türen knallten, es rauschte und pfliff, und im selben Augenblick fiel der Papierkasten um, und der kleine blaue Vogel schwirrte in unruhigem Zickzack über die Menge hin. Man lachte, man schrie: „Sibylle, Sibylle!“

Aber schon war das Tierchen, verstimmt flatternd, durch eines der offenen Fenster hinaus und unsern Blicken entschwunden. Jetzt gab es einen lärmenden allgemeinen Aufbruch, ein Gedränge zu den Ausgängen, das noch dadurch verstärkt und erregter wurde, daß das Gewitter heranbrauste und mit Sturm, Regengüssen, Blitz und Donner die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Ich schob mich langsam durch den Seitengang, der zu den Räumen des Gasthofs führte, und traf beim Büro den Wirt, der mich bat, das zu tun, was ich von mir aus tun wollte. Es sei etwas passiert, ärztliche Hilfe sei nötig. Er führte mich in das kleine Garderobezimmer hinter der Bühne. Dort stand Ruffe in Hemdsärmeln, völlig naß geschwitz, mit verhorrttem Gesicht, hielt in der Hand ein Glas Wasser. Seine Augen starrten mich mit einer Mischung aus Bosheit und Verzweiflung an, ohne daß er ein Wort sagte. Vor ihm auf dem Klüßbett lag Sibylle, das blaue Kleidchen glänzte ordentlich, aber über ihrem Gesicht lag ein Schein von Zufriedenheit; Puder und Schminke waren fast ganz abgewaschen, die Haut war bleichgelb, die Augen mit langen, dunklen Wimpern geschlossen. Ich beschloß den Puls: Da war meine Angst wieder: es war kein Puls da, die Hand war kalt, die Stirn war kalt. Ich öffnete das Kleidchen, untersuchte sie, fragte, An der Treppe hatte man sie gefunden, dort mußte sie bemußlos geworden sein, in dem Augenblick, als der kleine blaue Stittich das Weite suchte. Ich glaubte es deutlich zu fühlen: Sibylle war in die Welt zurückgekehrt, aus der sie gekommen war; der Zauberer, der sie in diese Gestalt gebannt hatte, war von ihr gewichen.



# Kreuz und Beil

Alte Steinsymbole aus dem Kraichgau erzählen  
Mit Zeichnungen von W. BAUER

Sicherlich ist schon mancher Leser dieser Zeilen gelegentlich einem unscheinbaren, altersarauen Kreuzstein im schattigen Walddunkel, auf einer blühenden Wiese oder irgendwo an einem Ackerfeld verhehrt begegnet, ohne sich weiter über das Schicksal und Herkunft dieses Steindenkmal Gedankens zu machen. Der schlichte Stein war schon so mit der umgebenden Landschaft verwachsen, daß sein Nichtvorhandensein eher als seine Anwesenheit aufgefallen wäre. Aus der Stimmung des Standortes spricht ebenso wie aus den verwitterten Symbolen ein Schicksal, dessen Erforschung nun schon seit Jahrzehnten eifrig betrieben wird. Es sollen hier die Steindenkmal der Kraichgauer und am Brubrain, soweit dies in einem kurzen Aufsatz möglich ist, einer kritischen wie liebevollen Untersuchung unterzogen werden.

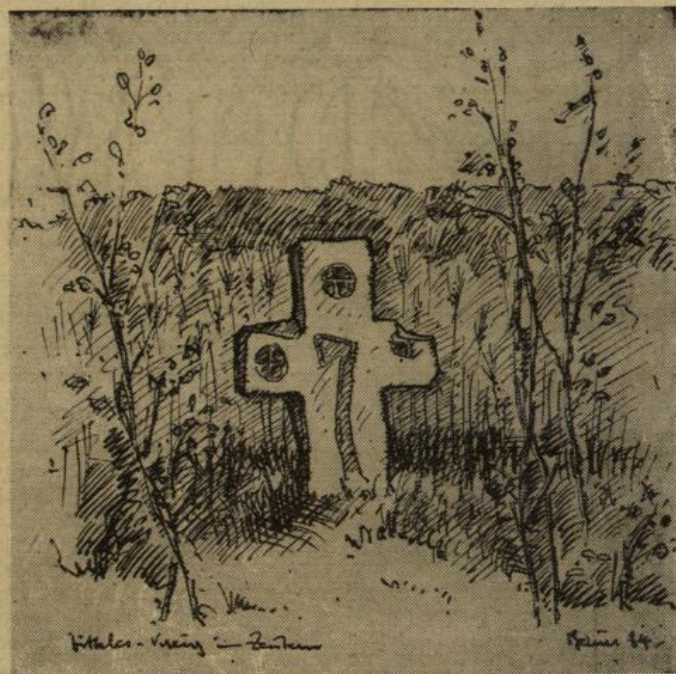
Nicht nur in Deutschland, sondern man kann ruhig sagen auf dem ganzen Kontinent, sind seit Jahrzehnten die Forscher an der Arbeit, um das „vergeffene Weltkymbol“, wie es Dr. Kufahl nennt, aus seiner Vergessenheit ans Licht der Gegenwart zu ziehen. Bezeichnenderweise sind die Kreuzsteine in den deutschsprachigen Gebieten und ehemals germanischen Ländern am häufigsten, und in der Tat scheint jeder neue Fund eines derartigen Denkmals diese Tatsache zu unterstützen und, wenn schon aus der geographischen Verbreitung etwas geschlossen werden darf, dann sicher das, daß es sich um ein ursprünglich germanisches Symbol handelt.

Doch nun zurück zu unseren Steinkreuzen im Kraichgau und Brubrain. In Kronau, unweit Kislau, stehen neben der St. Leonhardskapelle drei Kreuzsteine tief im Boden versunken. Auf dem linken sind deutlich vier Räder, eines mit und drei ohne Speichen zu erkennen. Auf den beiden andern ist die Spur der Symbole verwischt. Die Sage berichtet, daß an einem Sonntagvormittag während des Gottesdienstes eine Droschke aus der St. Leonhards Straße zum Dorf hinausfuhr. Der Fahrer, ein vornehmer Herr, kümmerte sich weder um Gottesdienst noch Gottesdienst, ja er hatte sogar während des Vorbeifahrens vor der Kirche einen bösen Fluch auf den Lippen. Der Wagen kam aber nicht zum Dorf hinaus. Bei der Leonhardskapelle sind Herr, Venster und Wagen mit samt den Pferden untergegangen. So traf sie Gottes Strafe. Nach anderer Ueberslieferung soll an der Stelle der Kreuze ein gräßlicher Mord verübt worden sein.

Im westlichen Nachbarort Wiesental in der Nähe der Station Waghäusel steht in einem Acker des Gewanns „Neu-Bruchäcker“ — die Leute sagen auch kurz „am schwarzen Weg“ — ein wichtiger Kreuzstein, der 1,40 Meter hoch über den Boden herausragt. Er ist schon ziemlich zerfurchen und be-

merkürchen, so erzählt der Volksmund, ein Soldat, ein Schuster und ein Schneider, gerieten in blutigen Streit, der erst mit ihrem Tod ein Ende fand.

In der südlichen Angrenzergemarkung Zentern finden wir in der Nähe der alten Mühle einen schönen Kreuzstein, der drei Räder sowie ein Beil als Zeichen trägt. Die Dorfbewohner nennen es das „Viteleskreuz“ (St. Vitus). Diese Benennung scheint aber viel späteren Ursprungs zu sein als die Entstehungszeit dieses wichtigen Steines. Man wird nicht fehl gehen, wenn man ihn als Todzeichen eines Wagners oder Holzfuhrers ansieht. Ursprünglich stand er inmitten eines Ackers, bis ihn der Bauer aus Wirtschaftlichkeitsgründen auf den Hochrain verlegte. Durch eifrige Nachforschungen konnte in Münzesheim ein altes Steinkreuz der Vergessenheit entziffen werden. „Am Leipfert“ wurde der Stein, der nur noch mit dem Kopf, wie ein anderer Ackerstein, aus dem Boden schaute, durch Beseitigung des Erdreichs der Besichtigung zugänglich gemacht. Eine Sichel ist in ihm eingegraben.



Viteles-Kreuz in Zentern



Die Schwedenkreuze in Stettfeld

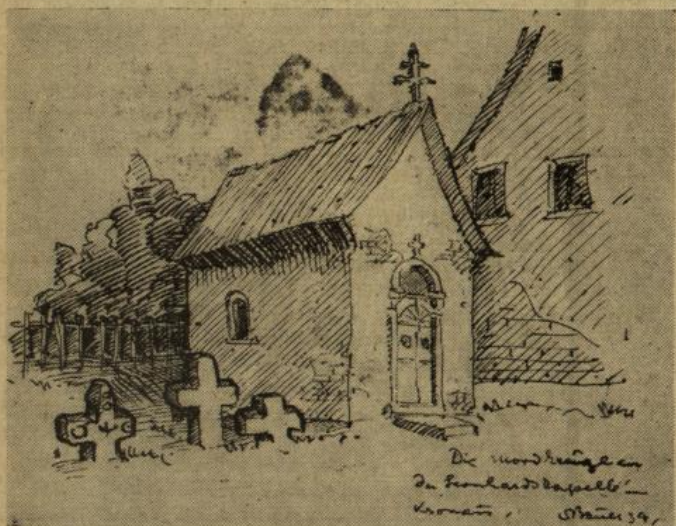
Es wird erzählt, daß zwei Knaben mit Sicheln ins Gehehen gingen, unterwegs bekamen sie Streit und verletzten sich so schwer, daß sie verbluteten. Nach anderer Ueberslieferung schlugen sie sich die Köpfe ab. Nach dritter Ueberslieferung soll ein Jude und ein Christ an dieser Stelle in Streit geraten sein, weil der Christ dem Juden Geld schuldig gewesen war. Da beide bewaffnet waren, stießen sie sich im Streit die Köpfe ab.

Am alten Weg zwischen Gochsheim und Menzingen steht am Pauluskreuz ebenfalls ein Kreuzstein, der das Zeichen eines Karthes trägt. Frei steht er auf sonniger Halde, aber schon ziemlich mitgenommen in seinem Aeußeren. Seine ehemals kraftvollen Arme sind zu kläglichen Stumpfen geworden, die er anklagend zum Himmel erhebt. Die Kunde berichtet von ihm, daß sich zwei Nachbarnbauern im Streit hier toteschlagen haben. Sein Gemarkungsgefährte steht am „Steinbrunnen“ bei den Krautgärten auf der Gochsheimer Mark, etwa 25 Meter links vor dem Bahnübergang. Von ihm geht die Kunde, daß zwei Gochsheimer Frauen sich bei den Krautgärten im Streit mit Kuchenschlegeln erschlagen hätten, weshalb das Zeichen auf dem Stein gern als Kuchenschlegler angesehen wird.

Das in der Nachbarschaft liegende Landschäufen behelmatet in seinem Ortsetter auch zwei Kreuzsteine, wovon der eine am Ortsausgang nach Rohrbach an einer Weggabelung, der andere mitten im Dorf neben einem Kreuzifix steht. Dem ersten fehlt der rechte Kreuzbalken. Beide Steine sind ohne Zeichensetzung und haben die übliche lateinische Kreuzform. Das im Schutz des Kreuzifixes stehende schlichte Steinkreuzlein blieb bei dem großen Brand am 14. August

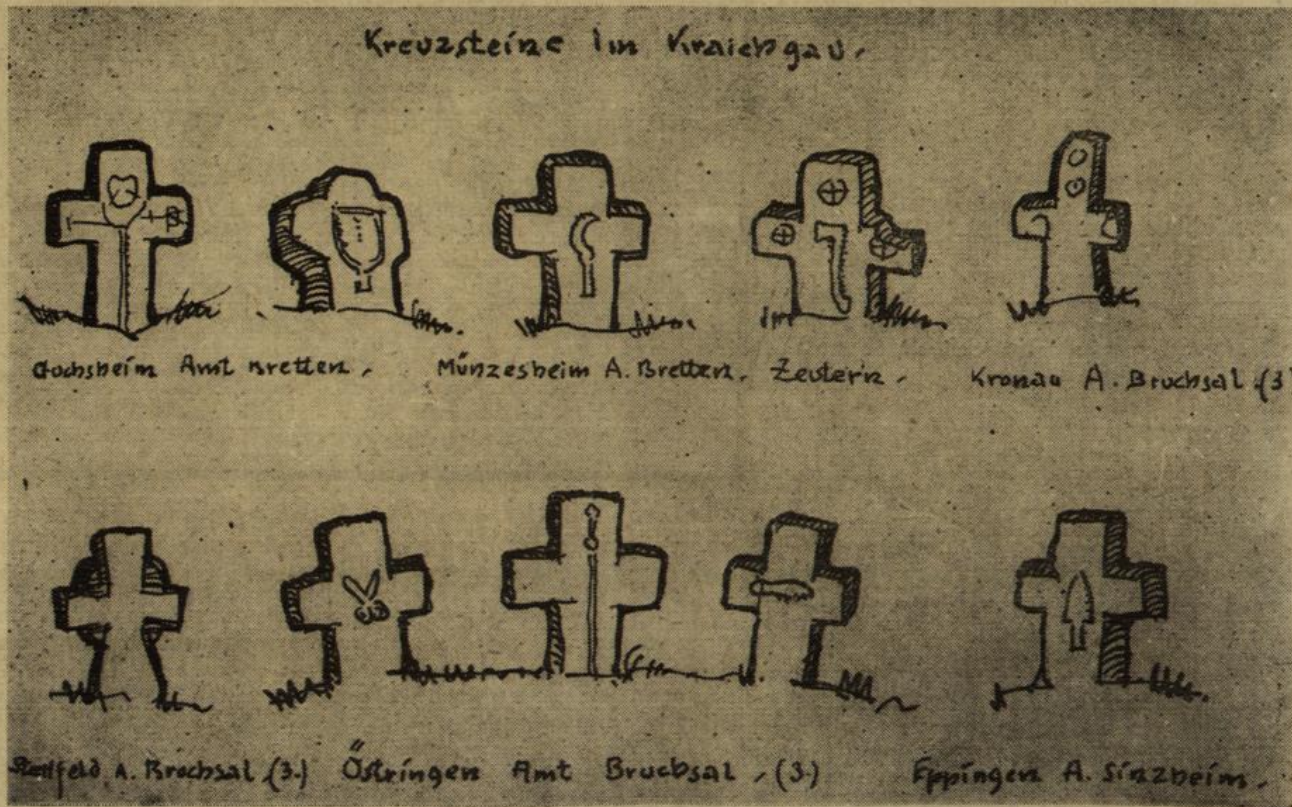
1926 mitsamt seinem großen Beschützer unverfehrt, obwohl die Mauern der brennenden Häuser über ihnen zusammenstürzten. Im 30jährigen Krieg fielen die Schweden auch in Landschäufen ein und die meisten Leute mußten flüchten. In Kellern, unterirdischen Gängen, in den sogenannten „Lärmhöhlen“, hielten sich viele versteckt; wer nicht fliehen konnte, soll von den Schweden umgebracht worden sein. Zum Gedenken der Toten wurden von den Ueberlebenden die beiden Kreuze errichtet, die daher als Schwedenkreuze bezeichnet werden. Drei Kreuzsteine ohne jegliche Zeichen sind in der Hauptstraße Stettfelds in einer Gartenmauer gegenüber dem Gasthaus zum „Löwen“ eingelassen, sie sind sicher irgendwo von draußen weggeholt worden. Wahrscheinlich waren sie einem Bauern bei seiner Feldarbeit im Wege und so stehen sie heute an der staubigen Straße, die vordem an einem lauschigen Winkel der Gemarkung ihr Geheimnis ebenso behütet hatten wie sie es heute noch tun. Die Sage läßt die Kreuze nach der ältesten Vergangenheit des Dorfes von römischen Soldaten herrühren. Nach anderer Ueberslieferung sind es Pestkreuze, die an das schauervolle Sterben im 30jährigen Krieg erinnern. Die Erinnerung an jene Zeiten hat ihnen auch die Bezeichnung Schwedenkreuze eingebracht. Nach dritter Ueberslieferung sollen sie Begräbnisstätten zweier Soldaten und eines Offiziers aus den Franzosenkriegen bezeichnen. Schließlich sollen hier Ermordete aus den Revolutionsjahren 1848/49 verhaftet worden sein. Man sieht, wie sich Ereignisse aus fernster Zeit an die Kreuzsteine heften, um aber immer mehr von solchen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit verdrängt zu werden. Zum Schluß lenken wir unseren Blick nach Eppingen, wo ein altergrauer, von Moss und Flechten bewachsener römischer Kreuzstein sich befindet. Auf der Vorderseite ist ein starkes Flugzeug eingehauen; das als Zeichen eines hier umgekommenen Pflügers erklärt wird. Das Volk allerdings will wissen, daß dieses Zeichen ein Messer sein soll — nach anderer Ueberslieferung ein Beil —, durch das hier zwei Männer im Streit umgekommen seien.

So verschieden die an die Verstorbenen sich knüpfenden Sagen auch sind — Streit, Eiferucht, Totschlag, überirdische Macht usw. — so geht doch wie ein verbindendes Gedanken das Gedenken an einen oder mehrere vom Tode betroffenen Menschen durch sie hindurch. Die urkundliche Bestätigung der Sitten, derartige Steinkreuze zu errichten, ist uns durch viele Hunderte von Totschlagurteilen u. Sühneverträgen bekannt. Man kann also bestimmt für die späteren annehmen, daß es sich hier um Sühnkreuze handelt. Der Grundgedanke aber, der in der germanischen Sitten- und Rechtsverfassung wurzelt, ist aber viel älter und steht mit dem späteren christlichen Kreuz nicht unmittelbar in Verbindung. In ihrer Einfachheit bringen sie auch uns heutigen die Macht des Geistes von damals näher. Die Sprache des Blutes verbindet sich mit dem toten Stein und das Volksempfinden schüßt sie vor dem Verfall. Diese Denkmäler unserer Ahnen sprechen, obgleich kein Buchstabe auf ihnen zu stehen braucht und obwohl es sich fast in keinem Fall um Kunstwerke handelt. Sie sind in ihrer archaischen verwitterten Form Urkunden aus dem Bereiche germanischer Kultur und bitten als solche auch erhalten zu bleiben.



Die Mordkreuz an der Leonhardskapelle in Kronau

sonders die Inschrift, die wenig über dem Querbalken um den ganzen Stein herumzulaufen schien, ist kaum mehr zu entziffern. Nach Aussage eines Bauern fanden hier drei Kreuzsteine; die zwei kleineren seien beim Bau des Transformatorhauses verschwunden. Früher war es üblich, das Gewann, auf dem die Steine standen, nach ihnen „bei den Kreuzen“ zu nennen. Es war lauter Wald. Von der erwähnten Inschrift sind die Buchstaben CDHVSE? in natürlicher Reihenfolge zu erkennen. Die übrigen sind unlesbar. Darunter befindet sich sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite ein diagonal angebrachtes Wappen, auf dem ein Kreuz mit Spruchband zu sehen ist. Außerdem trägt der rechte Kreuzbalken auf der Rückseite ein großes deutsches H. Vor drei- bis vierhundert Jahren soll da unten, wo heute der Kreuzstein frei im Felde steht, noch alles Wald gewesen sein. Ein junges Ehepaar wurde hier am Abend ihres Hochzeitstages überfallen und umgebracht. Nach anderer Ueberslieferung soll hier ein Massengrab aus dem Freiheitskrieg (1813) sein. Wir wenden uns ostwärts in die große und sehr alte Gemarkung Destringen. Im Gewann Hofacker, in der Nähe der 1749 erbauten Zopfkapelle. Beim südwestlichen Ortsausgang steht ein schmußiges Steinkreuz am staubigen Rain. Im 30jährigen Krieg verschleppten die Schweden die Pest nach Destringen. Als der würgende Tod immer mehr Opfer forderte, mußten die Kranken aus dem Dorf herausgeschafft werden. Sie wohnten draußen im Wald, in Löchern und Hütten und bekamen aus dem Dorf täglich das Essen gebracht. Die Leute trugen es aber nur bis zu dem Platze, wo das Kreuz steht. Hier mußten es die dem Tod Gewichtigen abholen. Bis auf den heutigen Tag heißt das Kreuz „Pestkreuz“. Die Gemarkung birgt im Kreuzsteinwald, in der Nähe vom Kirchens Schindelberg, drei weitere Steinkreuze, die friedlich beieinander am Ausgange des Kreuzsteinwaldes träumen. Schere, Schwert und Schulsleif sind die einzigen Inschriften auf den massiven Sandsteinmalen. Drei Sand-



Kreuzsteine im Kraichgau

Gochsheim Amt Bretzen, Münzesheim A. Bretzen, Zentern, Kronau A. Bruchsal (3)

Stettfeld A. Bruchsal (3), Östringen Amt Bruchsal (3), Eppingen A. Sinsheim



# Der Franzosenritt / Erzählung von Herbert A. Löhlein

Es ist etwas Seltsames um die Fichten und Tannen in diesem undurchdringlichen Hochwald, den der Volksmund den „Gnadenwald“ nennt! Höher sind die Stämme hier, ragender die Wipfel und wilder das Dickicht. Seit Jahrzehnten hat keine Axt an die Stämme gerührt.

So liegt das schmale Band der ungepflegten und ewig feuchten Waldstraße in dämmerndem Dunkel. Selbst in der hellsten Mittagsglut leuchtet es nicht heller als unter dem weißmagischen Flutlicht des Vollmondes. Ein hochbeladener Erntewagen bliebe schon am Beginn der Waldstraße in den langfingerigen Fichtelarmen der wehrhaften Fichten hängen, die den Wald beschirmen wie stumme Wächter.

Nur in Föhnwinden benützt der Sturm die Fichtentäler von Wipfeln gleich den Felsen einer ungeheuren Orgel, wühlt in den Kronen und braust in seltsam schrillen Akkorden durch die Nadeln. Aber niemals glückt es ihm, einen der

lichen Stämme mit Gold auf — aber der Murlechner biß die Zähne zusammen und sagte standhaft Nein. —

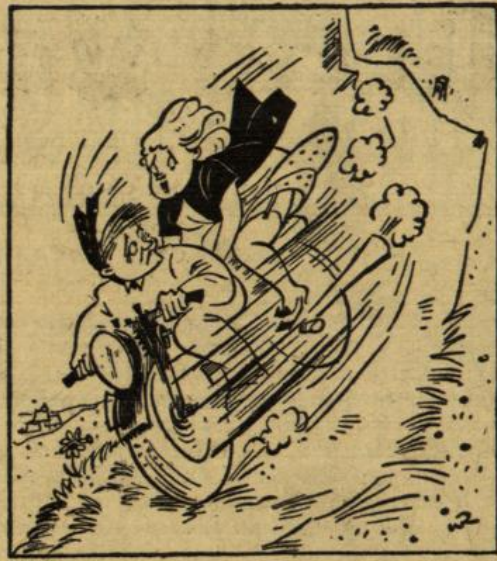
Bis eines Tages der Gutsverwalter des benachbarten Grafen, den es längst nach diesem einzigartigen Jagdrevier gelüftet, zum zweitenmale beim Murlechner vortrat und ohne weitere Verhandlungen einen Preis nannte, der sämtliche Angebote der letzten Jahre um das Dreifache und das eigene um das Doppelte schlug.

Schwerfällig sank der Murlechner in den wackligen Lehnstuhl, in dem schon sein Vater und sein Großvater gesessen hatten. Aber keiner, so bückte dem Murlechner, hatte solche Bewusstseinskämpfe durchzuweichen gehabt wie gerade der letzte Erbe. Nicht daß der Murlechner das Geld nötig brauchte; aber er war alt und hatte seit Lebens hart gekämpft um das tägliche Brot. Bargeld war nie viel im Hause gewesen — der Reichtum der Murlechner lag im Boden und im Gnadenwald.

Die Summe aber, die der Graf diesmal bot, war eine höllische Versuchung und prekte dem Murlechner die heißen Schweißtropfen auf die Stirn. Er klammerte die Fäuste gegen die Stuhllehnen, daß sie ihm fast ins Fleisch schnitten und würgte mit erstickter Stimme ein leuchtendes „Nein“ mühsam über die Zunge.

Der Gutsverwalter blickte dem Alten eine Sekunde lang in die klammernden Augen und wußte, daß er diese Partie bereits gewonnen hatte. Lächelnd meinte er, daß man wohl nur irrsinnig sein könne, wenn man bei dieser fünfstelligen Ziffer auf den Handel verzichte. Wenn aber bloß irgendein Aberglaube das Geschäft verhindere, wolle er gern den Vannschuch auch noch in den Preis kalkulieren. —

Da erhob sich der alte Murlechner kniefloslotternd und unsagbar müd aus dem Lehnstuhl, kunkte drei Finger in das Weißbrunnloch neben dem Türrahmen und betkreuzte sich mehrmals. Es ward ihm aber nicht leichter dadurch. Dann taumelte er, wie vom Schwindel erfasst, an die steinalte Truhe, sperrte den Deckel auf und wühlte lange unter einem Stroh vüllig vergilbter Pergamentrollen. Lange bauerte es, bis der Murlechner die richtige fand und sie mit zitternden Fingern vor dem Fremden entrollte. —



„Nicht so wild, Herr Schulze, ich hab' noch niemals auf einem Motorrad gefahren!“  
„Ich auch nicht, Fräulein Janzen!“

Hosnachbar bricht unter Franzosenfugeln zusammen. Da zuckt mir wider Willen ein Gedanke durch den Kopf und ich befehle „Zurück ins Murlechner Holz!“ —

Wir rufen dem schwarzen Loch entgegen, das die Waldstraße ins Holz bohrt — ich hab eine Kugel unterm Arm stecken. Aber der Waldbrand ist erreicht. Die Franzosengänge wie der Teufel hinter uns her. Aber der Wald ist zu nieder — die Axt peitscht die roten Hund aus dem Sattel, und wo einer fällt, stößt einer von uns zu, eh er sich hebt. War ein fürchterlich Morden und nur eine Handbreit vom Tod entfernt. Von den Roten sind nur die Häul entkommen — vierzig liegen im Murlechner Holz begraben! Von uns sind vier verblieben. Drei erheben mit mir die Hand zum Schwur, daß dieser mein Wald von heute an der „Gnadenwald“ benannt sei und keiner je die Hand an Baum oder Ast lege, indem uns dieselben Ast und Baum das Leben gerettet haben.

Es ist dies mein Wille, den ich meinen Kindern und Kindeskindern auferleg zu eigenem Nutz und Frommen. Wer ihn nicht acht, ist ein Schwurbrecher und dem Gottesgericht verfallen!

Anton Murlechner,  
Kommandant von Hall und Schwarz.

Aufmerksam hatte der Gutsverwalter den Text der alten Urkunde verfolgt, schließlich aber siegte sein angeborener Geschäftssinn, dem kein Schwur zu heilig war.

„Aberglaube ist das, Murlechner! Berrücktes Zeug aus einem längst vergangenen Jahrhundert. Die Toten stehen nimmer auf! Ihr habt sechzig Jahre lang den Blödsinn geglaubt — Schluß jetzt damit!“ —

Ein bereits vorbereiteter Kaufvertrag flog auf den Tisch. Daneben zählte der Gutsverwalter eine endlose Reihe von Banknotenbündeln auf. Dann drückte er dem Alten die Goldfeder in die krummen, ungelinkten Finger und schob ihm den Vertrag dicht unter die Nase.

„Ihr seid der Teufel selbst!“ knurrte der Murlechner und studierte den Vertrag. Zählte schließlich mit zitternden, fahrigem Gesten den Geldhaufen durch, ohne ans Ende zu kommen. Da drückte der Gutsverwalter ungeduldig dem Alten die Hand fester aufs Papier und führte sie in krummen, merkwürdigen Winkelzügen, bis zu lesen stand:

Benedikt Murlechner.

Es sah aus, als ob sich die Buchstaben gegenseitig vor dem Umfallen fürchten. Der Murlechner starrte aufs Papier, wischte sich mit dem Rockärmel über die Stirn und riß den Hemdkragen auf, um mehr Luft zu bekommen. Im Nu war der Vertrag verschwunden und der Gutsverwalter rief noch von der Tür zurück: „Wenn verbrüht ist, wird Holz geschlagen im Gnadenwald — ihr könnt noch verdienen dabei!“ ...

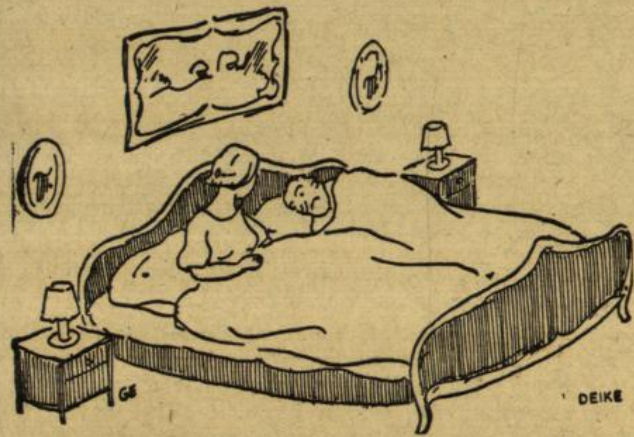
Schon war er fort. Der Murlechner fuhr mit blitzartiger Schnelligkeit, die ihm keiner zugetraut hätte, aus dem Lehnstuhl und gegen die Tür. Dort schrie er mit leuchtender, sich völlig überschlagender Stimme:

„Am Gotteswillen ... der Schwur ... kein Holz schlagen — der Gnadenwald!“ ...

Das Weitere erstickte in einem Nücheln, und der Murlechner griff wie in höchster Todesangst nach dem Türrahmen, verfehlte ihn aber und schlug der ganzen Länge nach aufs Steinpflaster. Es tat einen dumpfen, schweren Krach. Dann war lautlose Stille im Raum ...

Zwei Tage später trugen sie den Murlechner auf den Gottesacker. Es war der erste Murlechner seit einem Jahrhundert, der den Gnadenwald um klingende Münze verschachert hatte. —

Heute steht noch ein alter, verwitterter Bildstock am Eingang zur Waldstraße und bittet den Wanderer, einer armen ruhelosen Seele im Gebet zu gedenken.



„Nun, schläfst du schon?“  
„Was ist denn?“  
„Du mußt mir morgen das Geld für mein neues Kleid geben!“  
„Ich verheiß kein Wort, ich schlafe schon!“

ehrwürdigen Waldbriesen zu Fall zu bringen. Sie halten zusammen gleich Soldaten in stummer, unverbrüchlicher Kameradschaft — diese Tannen des Gnadenwaldes!

Die Bauern der Gegend benötigen alle die holperige, ausgefahrene Bergstraße, die über einen kahlen, sandigen Berggraben führt und den Gängen mächtig in die Knie fährt. Vor vielen Jahren hatte es wieder einer versucht, mit der Heisfuhr eines drohenden Gewitters wegen den kürzeren Weg durch den Gnadenwald zu nehmen. Die ersten zwanzig Meter rissen die dampfenden Gänge den Wagen durch die krallenden Äste, daß es splitterte und kragte. Dann blieb der Wagen stecken, und eines der Pferde brach unter den Peitschenhieben zusammen. Bis ein Wutgeheul über die Wipfel fuhr und eine zuckende Brandrote Voge wenige Meter vor dem Grundbau über die Waldstraße züchtete.

Er ist heute noch gelähmt und hat das Peitschenschwingen endgültig verlernt. Selbst das Sprechen fällt ihm schwer — er laßt nur mühsam mit der Zunge, und wenn ihn einer bei einem Viertel Roten bittet, von seinem Erlebnis im Gnadenwald zu erzählen, dann verjagt ihm vollends die Sprache.

So kam es, daß die Bauern eine heilige Scheu vor dem Gnadenwald hatten und von der Stund an ihre Gänge menschlicher behandelten. Niemanden gelästete es nach den Beeren und Pilzen, keiner kam je in die Versuchung, den Stuken von der Wand zu nehmen und im Gnadenwald zu wildern. Er wäre sicher gewesen, keiner menschlichen Seele zu begegnen. Wohl kam es vor, daß Jäger und Lichtgäule Gefindel den geächzten Wald als willkommenen Unterschlupf benützten, doch sah man niemals einen zurückkehren.

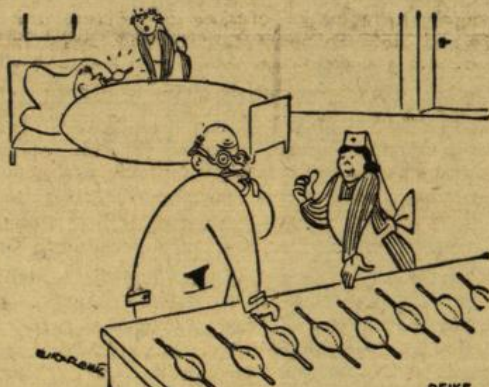
Nur ein einziger kannte den Wald und ging darin ein und aus wie in seinem Hof: Der Murlechner Benedikt, der das unheimliche Erbe von seinen Vorfahren heilig hütete, wohl wissend, daß ein Schwur auf diesem Erbe lastete, den noch kein Murlechner durch die Jahrhunderte hindurch zu brechen gewagt hatte.

Immer wieder kamen von nah und fern die Holzhändler und Sägewerksbesitzer, die den alten Murlechner mit ihrem unverdroffenen Feilschen schier bis an den Rand der Verzweiflung brachten. Man wog ihm mit der Zeit die herr-

„Anno Domini 1809“

Es sei hiermit all meinen Kindern und Kindeskindern eindringlich zu Wissen kundgegeben, was sich allhier ihrem Vater, Großvater und Urgroßvater zu leiblichem Schutz in höchster Todesgefahr und letzter Minute im Murlechner Holz begeben hat.

Von Mitternacht war es, als unserm Hauptmann gemeldet wurde, daß die erste Franzosenpatrouille, vierzig Mann stark, unter Führung eines bayrischen Obristen von Hall her gen Schwarz zu geritten kämen. Aht Mann stark hatten wir die

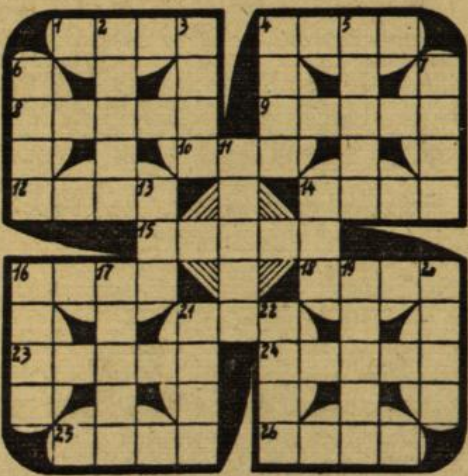


„Es ist schrecklich, Herr Doktor, der Mann ist Glasbläser und sieht alle unsere Thermometer auf!“

Esfordern zu stellen und den Durchzug gen Schwarz aufzuhalten. War eine schwere Nacht und auf der offenen Reichsstraße acht gegen vierzig nimmermehr lebendig aus einem Scharmügel herauszukommen. Sind aber alle gute, handfeste Tiroler gewest und hat keiner gesucht vor dem sicheren Tod. Weit über Mitternacht erscholl dann Hufgetrappel. Wir lassen die ersten zehn herankommen und feuern. Sieben sind tot, drei rennen in unsere Degen, dann bricht die wilde Jagd los. Der Halleiner hat schon einen Fallasch im Genick und mein

## RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Männer-Name, 4. Körperorgan, 8. Anbaufläche, 9. Fluß in Süddeutschland, 10. Fluß in Rußland, 12. Brennstoff, 14. Einrichtungsgegenstand, 15. Geländeart, 16. Verhältnis, 18. großer Vogel, 21. Küstenform, 23. Verhältnis, 24. Stadt a. d. Riviera, 25. Stadt a. Rhein, 26. moralischer Begriff.

Senkrecht: 2. Schiffsgesäß, 3. engl. Titel, 4. Baum-

bestand, 5. Vertiefung, 6. Teil des Schiffes, 7. tier. Nachkommenschaft, 11. griechischer Buchstabe, 13. Würstchengestalt, 14. türkischer Titel, 16. musikalische Einheit, 17. Speisenzugabe, 19. Kaufhaus, 20. Reich in Asien, 21. Werkzeug, 22. Frauen-Name.

Silben-Rätsel

Aus den Silben: a — a — bi — che — do — dom — en — eu — gar — ge — gel — gle — han — he — he — ler — le — lee — man — mor — na — nu — on — or — pe — ri — rus — sa — se — ter — thar — ti — ti — tor — tru — tu — u — val sind 13 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. (h = ein Buchstabe.) 1. Brotaufstrich, 2. Nordsee-Insel, 3. Sturm, 4. Muse, 5. Nebenbuhler, 6. Schlafsucht, 7. Musikinstrument, 8. Schuppen, 9. Gebiet in Nordafrika, 10. Stadt in Oberitalien, 11. Tilgung, 12. german. Volksstamm, 13. Verhältnis.

Auflösungen aus der vorigen Sonntagspost

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Pif, 3. Echo, 4. Norm, 6. Moses, 9. Frau, 10. Auto, 12. Lepra, 13. Sand, 15. Lamm, 17. Ebene, 20. Reis, 21. Tour, 22. See. — Senkrecht: 1. Polo, 2. Knie, 3. Emir, 5. Most, 6. Mulde, 7. Suppe, 8. Saale, 9. das, 11. Dhm, 14. Amur, 16. Moor, 18. Bah, 19. Note.

Silben-Rätsel: Ich schnitt es gern in alle Rinden ein. 1. Januz, 2. Christus, 3. Schlesien, 4. Ninive, 5. Ideal, 6. Adel, 7. Tantieme, 8. Epidemie, 9. Sardelle, 10. Gremium, 11. Erlangen, 12. Melique, 13. Neapel, 14. Innung.

Sinnfällige: Wipfel, Bispel, Bispel.



„Neigend steht er aus, der kleine Kerl! Und wie er Ihrem Manne ähnet!“  
„Das ist das Wady von unserem Nachbar!“



# Hauptrolle: Mannschaft der Zehnjährigen

Zu Karl Ritters neuem Film: „Kadetten“

Als der Karl-Ritter-Film „Urlaub auf Ehrenwort“ in Zürich anlief, begann eine Schweizer Zeitung ihre Besprechung mit den Worten: „Für diesmal ersparte man sich ausnahmslos alle La Janas, Tschekowas und Sibyllen, und im Personenverzeichnis wimmelt es von Namen wie Kutisch, Mahufe, Bumpfe oder wie die richtigen walchenden Berliner nun mal heißen, und mit ihnen wurde endlich wieder ein lebendiger Film gedreht. Endlich sieht man mal wieder Tramischaffner, Studenten, arme Kinder, kleine Hausfrauen in einem deutschen Film, die weder Lustspielfiguren noch hochdramatische Tragödien, sondern schlichte Menschen sind.“

Diese Zeilen standen mir vor Augen, als ich dieser Tage das Drehbuch des neuen Ritter-Films „Kadetten“ aufschlug. Da las ich auf der ersten Seite Namen wie Wilhelm, Heinz, Fritz, Karl — hingegen die großen erfolgreicheren Begriffe Sarah, Pola oder Lilian waren nicht zu entdecken. Also ein Film ohne Stars, ohne Hauptdarsteller?

„Jawohl“, beantwortet Karl Ritter in seiner temperamentvollen Art die Frage, „ein Film, der nicht von ein, zwei zugkräftigen Namen sondern von einem Ensemble getragen wird: die Mannschaft spielt die Hauptrolle. Dreizehn Jungen sind es, die dem Film Gesicht und Leben geben. Es ist mein Pimpfenfilm, von dem ich vor der Presse oftmals gesprochen habe. Ich bin auf dem Umweg über Friedrich den Großen zu ihm gekommen. Im Grunde ist das gleichgültig. Jungen sind damals nicht anders gewesen als heute. Und wenn sie vor der Leinwand sitzen, dann sollen sie das Gefühl haben: die sind genau so wie wir. Der Film soll zeigen, wie ein Pimpf zu sein hat. Das Heldentum dieser Dreizehn besteht nicht aus Brüt raus und Bauch rein, aus dramatisch geungenen Hymnen und narrotischen Phrasen.“

Mit dieser Abgrenzung umreißt Karl Ritter bereits die

die feilschen Bezirke, die sich hinter Dinaen und Schicksalen verbergen, hineinleuchten. Der gemeinsame Wille, die innere Haltung der Dreizehn, die in der Not zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen, soll den Zuschauern deutlich gemacht werden. Dabei hat Ritter alles vermieden, was zu einer mangelnden Charakterisierung der handelnden Personen führen könnte. Im Gegenteil, wochenlang haben er und Mathias Wiemann (der neben Carsta Böck die einzige große Rolle des Films verkörpert) unter den Pimpfen gelacht, um wirklich verschiedenartige menschliche Charaktere aufzuspielen. Da ist einer, der bereits ausgesprochene Führereigenschaften erkennen läßt, ein Dider ist dabei, der gerne ist und sich des öfteren fürchtet, einen romantischen kleinen Zyrifer sehen wir, einen ästhetisierenden Spötter, einen tapferen, vor-eiligen Hugenottenabkömmling. So sind in dieser jungen Mannschaft bereits alle menschlichen Charaktereigenschaften vorgezeichnet, und jeder dieser Kadetten reagiert anders auf die Schicksalschläge, die den Hintergrund des Films bilden.

Das Werk Ritters spielt in einer bewegten und schweren Zeit. Es ist der Siebenjährige Krieg, oder vielleicht eine Episode daraus, die der Autor Felix Pühendorf zu einem Drehbuch geformt hat. Die Russen fallen in Preußen ein und dringen bis Berlin vor. Friedrichs Soldaten ziehen sich nach Spandau zurück, während die neun- bis zwölfjährigen Kadetten in Berlin in der Anstalt bleiben. Es sind ja noch Kinder, sagt man, und ihnen werden die Russen kaum etwas antun. Aber die Kosaken denken anders. Sie schleppen hundert der Jungen 1760 nach Schlesien und setzen sie dort gefangen. Jetzt beginnt das Martyrium der Knaben. Dreizehn von Hundert schließen sich zusammen und brechen aus der Gefangenschaft aus, verschlangen sich in einem alten Fort, sind nur mit Gott und sich allein, der Tod umluert sie ständig, und erkämpfen sich doch schließlich den Weg in die Freiheit. Halbe Kinder noch — und schon ganze Kerle mit Verantwortungsbewußtsein und Ehrgefühl.

Das ist der rohe äußere Rahmen des Geschehens. Die innere Haltung ist bereits skizziert worden. Als ich draußen in Babelsberg war, drehte Ritter gerade die Gefangen-nahme der Kadetten durch die Russen. Der Spielleiter hatte alle Mühe, den jugendlichen Drang, zu übertreiben, abzu-dämpfen. Jede übertriebene Geste zu verhindern: die Jungen

sollen hier nämlich nicht „darstellen“, sondern sich selbst spielen. Denn das ist das Einmalige dieses Films, daß nicht Schauspieler Kinder darstellen, sondern eine Gruppe von film-unverdorbenen Kindern ihr eigenes Wesen unverfälscht und unmittelbar — nicht erst nachempfunden — unter der Leitung eines übertragenden Regisseurs zur Darstellung zu bringen. Wie ein Schwur erklingen die hellen Knabenstimmen in



Berliner Schuljungen spielen preußische Kadetten

den Frühjahrs-morgen, als die Kosaken zum Sturm ansetzten: Tapfer und mannhaft wehrten sich die jungen Kadetten, und während die Feinde in die Kaserne eindrangen, schallte das Lied jener Mannschaft in den Himmel: „Seht an, die Fahne weht! Wohl dem, der zu ihr steht! Es helfe uns der Herrgott, zum Sieg aus aller Not...!“ Dr. Max Weinbecker.



Zug der Kadetten ins Elend

Einte seiner Arbeit. „Kadetten“ wird kein „historischer“ Film im üblichen Sinne, sondern eine Schilderung der Lebenswirklichkeit, der menschlichen Nähe. Jene bekannnten, süßlichen Schmalzstrichen der Drehbuch-Konditoreien dürfte man hier vergeblich suchen — dafür wird man aber tief in



Zeichnung: Mey-Meng-Ufa (10) Scherl-Ma Urela Grabley im Ufa-Film „Ich bin gleich wieder da“

## Die Kunstschönin Duonne

spielt eine wichtige Rolle in dem neuesten Ufa-Film „Ich bin gleich wieder da“, verlockt sie doch den jungen Paul Klinger zu einem kleinen Abenteuer, und richtet damit ein heikles Durcheinander an. Auch Paul Klinger kommt zur späten Erkenntnis. „Spiele nicht mit dem Schießgewehr“ warnt er — und verschwindet.

Verantwortlich für die V-P-Sonntagspost: H. Doerfsch u. Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.



Mey-Meng zeichnete zum Ufa-Film „Fräulein“ (10)

## Schwarze Zukunft

Auch junge und verwöhnte Frauen  
Sind oft von banzer Furcht erfüllt:  
Was wir da schwarz und drohend schauen,  
Das ist ihr eig'nes Zukunftsbild!

Sie haben andre Ideale:  
Ein „Fräulein“, das solch Leid nicht kennt  
Und nirgends runde, sondern schmale  
Begrenzungen sein eisen nennt.

Sie lesen sich vergrämt aufs Lager —  
Und sind am Ende doch am Ziel:  
Sie leisten nichts und werden mager.  
Den Weg verriet das Schattenspiel. Im



Mathias Wieman und Andrews Engelmann in „Kadetten“

Aufnahme...